# Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.– einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. – Postscheckkonto: Dortmund 1007.

**Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne**
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

**Nr. 247 (Erstes Blatt)** | **Freitag, den 21. Oktober 1938** | **34. Jahrgang**


## Streiflichter

### Berufsschulpflicht von Reichs wegen

Durch die reichsgesetzliche Regelung der Schulpflicht hat die Reichsregierung klar den Willen zum Ausdruck gebracht, der Schule neben Jugenddienstpflicht, Arbeitsdienstpflicht und Wehrpflicht den Platz anzuweisen, der ihr gebührt. Mit dieser Auffassung von der Schulpflicht ist es nicht mehr vereinbar, daß ihre inhaltliche Begrenzung den einzelnen Ländern überlassen wird. Das Maß der Verpflichtung muß vielmehr einheitlich vom Reiche her bestimmt werden. Noch weniger ist es angängig, die Einführung der Verpflichtung örtlichen Stellen zu überlassen.

Besonders wertvoll für die Gemeinden sind die neuen Bestimmungen über die Berufsschulpflicht. Die Schulbesuchspflicht wird ohne Rücksicht auf die vorhandenen Schuleinrichtungen von Reichs wegen eingeführt. Ob es bei dem jetzigen Stande des Berufsschulwesens möglich sein wird, schon jetzt alle Berufsschulpflichtigen praktisch zu erfassen, läßt sich nicht genau übersehen. Jedenfalls bedarf es keines besonderen Aktes der Schulunterhaltungsträger mehr, um die kraft Gesetzes bestehende Schulpflicht zur Durchführung zu bringen. „Schulpflicht" darf nicht mit „Beschulungspflicht" verwechselt werden. Die Berufsschulpflicht beginnt mit dem Ende der Volksschulpflicht. Sie dauert grundsätzlich drei Jahre, für landwirtschaftliche Berufe zwei Jahre. Lehrlinge sind darüber hinaus bis zum Ende der Lehrzeit berufsschulpflichtig, wenn fachlich ausgerichtete Berufsschuleinrichtungen vorhanden sind. Sie endet vorzeitig, wenn die Schulaufsichtsbehörde feststellt, daß die bisherige Ausbildung des Berufsschulpflichtigen den Besuch der Berufsschule fortan entbehrlich macht. Diese Bestimmung gewinnt besondere Bedeutung für die Berufsschulpflicht der Mädchen, deren Schulpflicht, sofern sie keinen besonderen Beruf ergreifen, bereits nach einjährigem Besuch einer Hauswirtschaftsschule für beendet erklärt werden kann.

Der Reichserziehungsminister hat die Befugnis, bei bestimmten Berufsgruppen Ausnahmen von der Durchführung der Berufsschulpflicht zuzulassen, soweit durch eine Erweiterung der bisherigen Berufsschulpflicht der Arbeitseinsatz gefährdet würde. Dies bezieht sich aber nur auf eine Erweiterung der Berufsschulpflicht gegenüber dem bisherigen Bestande. Eine allgemeine Ermächtigung zur Befreiung von der Berufsschulpflicht enthält diese Vorschrift nicht, denn es ist grundsätzlich davon auszugehen, daß die Berufsschule der Wirtschaft nicht Arbeitskräfte entzieht, sondern ihr zur Gewinnung vollwertiger Kräfte zu verhelfen hat.

*

### Stimmungsbarometer

Zu den parlamentarischen Gepflogenheiten in Frankreich gehören die Ergänzungswahlen für den Senat, die diesmal wieder am kommenden Sonntag fällig sind. Dieses Ereignis wirft natürlich seinen Schatten voraus und wird in der französischen Oeffentlichkeit lebhaft erörtert, obwohl das Volk an diesen Wahlen keinen unmittelbaren Anteil hat. Auch auf den Straßen, beispielsweise in Paris, ist nichts von ihnen zu bemerken, da sich der ganze Wahlvorgang innerhalb eines sogenannten Wahlkollegiums abspielt, das sich aus den Generalbezirksräten und den Delegierten der Gemeinderäte zusammensetzt. Die Zahl der Delegierten richtet sich in jedem Falle nach der Einwohnerzahl der Gemeinde, wobei sich die sehr interessante Tatsache ergibt, daß die Hauptstadt ebenso wie andere Großstädte Frankreichs im Vergleich zu den kleinen Gemeinden weniger Delegierte stellen als diese. Uebrigens ist dieser Umstand bisher ausschlaggebend gewesen, daß die Marxisten, also die Sozialdemokraten und Kommunisten, im Senat nur in einer unbedeutenden Minderheit vertreten sind und für sie erst dann Aussicht auf eine Mehrheit bestehen dürfte, wenn es den Hetzparolen dieser politischen Gruppen gelingen würde, die kleinen Gemeinden zu erobern. Dafür besteht aber nur geringe Aussicht, denn gerade in den kleineren Gemeinden ist der Franzose konservativ im Sinne der Beharrung auf den bisher von ihm als richtig befundenen Anschauungen. Einzig in Paris und beispielsweise auch in Marseille ist es bisher den Kommunisten gelungen, eine größere Anhängerschaft zu gewinnen und für die Moskauer Irrlehre zu mobilisieren.

Diese Wahlen finden alle 3 Jahre statt, wobei jeweils ein Drittel neu gewählt wird. Es ist anzunehmen, daß die Mehrheit der Radikalsozialisten nicht zu beseitigen ist. Diese Mehrheit hat Leon Blums Volksfrontkabinett gestürzt! Darum kämpft Blum um eine bessere Chance für die Sozialdemokraten. Der Sonntag wird zeigen, ob sich die Mühe gelohnt hat.

### Das Befinden Atatürks weiterhin ernst

**Ministerrat nach Istanbul einberufen.**

**Istanbul,** 20. Okt. In Istanbul trafen am Donnerstagvormittag alle bisher noch in Ankara gebliebenen Regierungsmitglieder sowie der Präsident der Großen Nationalversammlung, Kenda, ein. Im Laufe des Tages wird ein Ministerrat abgehalten werden, der sich mit der durch die schwere Erkrankung Atatürks geschaffenen Lage befassen wird. Der ärztliche Bericht von gestern abend stellte zwar, wie bekannt, eine leichte Besserung fest, jedoch muß das Gesamtbild weiterhin als ernst angesehen werden, was auch aus der Einberufung des Kabinetts zu schließen ist.

### KdF.-Schiffe ins Mittelmeer ausgelaufen

**Bremerhaven,** 20. Okt. Nachdem der neu in die KdF.-Flotte eingereihte Dampfer „Stuttgart" in der vorigen Woche die Reise nach Italien angetreten hatte, setzten sich am Donnerstag die KdF.-Schiffe „Der Deutsche" und „Sierra Cordoba" fahrplanmäßig um 18 Uhr nach dem Mittelmeer in Marsch.

Beide Schiffe waren mit je 850 Passagieren besetzt, die aus den Gauen Baden, Schlesien, Düsseldorf u. Oberbayern kamen.

## Der Führer im oberen Moldau-Tal

### Stürmische Kundgebungen der befreiten Sudetendeutschen / „10 Millionen Volksgenossen und 100 000 Quadratkilometer Land ohne Schwertstreich"

DNB. **Linz,** 20. Okt. Der Führer trat heute vormittag gegen 9 Uhr von Linz aus die Fahrt in das nördlich des Gaues Oberdonau gelegene befreite sudetendeutsche Gebiet des oberen Moldautales an. Nach den befreiten Volksgenossen im Egerland und in den an Sachsen und Schlesien angrenzenden Landesteilen des Sudetenlandes erlebten nun auch die ostmärkischen Sudetendeutschen das große Glück, den Führer bei sich zu sehen.

An der Fahrt des Führers nahmen teil Generaloberst Ritter von Leeb, ferner Reichskommissar Konrad Henlein und Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart sowie Gauleiter Eigruber und von der persönlichen Begleitung des Führers Obergruppenführer Brückner, Reichsleiter Bormann, Reichspressechef Dr. Dietrich und Oberstleutnant Schmundt, ferner Generalmajor Bodenschatz, der Leiter des deutschen Fremdenverkehrswesens, Hermann Esser, und SS.-Gruppenführer Dr. Kaltenbrunner.

Bei seiner Abfahrt bereiteten die Linzer dem Führer, den sie bereits am Vorabend bei seiner Ankunft in der Gauhauptstadt begeistert begrüßt hatten, stürmische Kundgebungen. Die Fahrt führte zunächst durch den Haselgraben, jene uralte Straße, die früher einmal für die Salzlieferungen von Linz nach Prag benutzt wurde. Nach etwa 30 Kilometer Fahrt ist die Grenze bei Weigetschlag erreicht.

Kein Haus ist ohne Schmuck, auch das ärmste trägt noch eine Hakenkreuzfahne, ein Bild des Führers oder einen Spruch. Ueberall ist auch die NSV. schon am Werke, um zu helfen. Und in den kleinsten Dörfern und Städtchen kleben an der Stelle, an der noch vor einem Monat die tschechischen Rekrutierungsbefehle klebten, jetzt die Aufrufe der Formationen des nationalsozialistischen Deutschland. Ueberall grüßt den Führer Glockengeläut, grüßen ihn Triumphpforten und Spruchbänder. Bei der Einfahrt in die kleine Stadt Hohenfurth zieht sich ein Spruchband über die Straße: „Grüß Gott im deutschen Böhmerwald". Dort, wo das Hauptquartier der tschechischen Staatspolizei war, ist jetzt ein Schild angebracht: Braunes Haus. Es ist das Gebäude der Ortswaltung der SDP. geworden. Die wenigen deutschen Truppen, die wir sehen, sind aus Linz, aus dem ruhmreichen Linzer Hausregiment.

Wir passieren Rosenberg, das lieblich an der Moldau liegt und von seiner alten Burg überragt wird und das mit einer stürmischen Huldigung den durchfahrenden Führer empfängt.

**Wenig später mußte der Führer in der kleinen Gemeinde Ottau halten und sich in das Buch der Gemeinde eintragen. Wenn diese Gemeinde auch nur ein paar Häuser umfaßt, so will sie doch in dem Buche, in dem ihr ganzes Schicksal aufgezeichnet ist, den Namen des Führers nicht missen. Lächelnd erfüllt der Führer diesen Wunsch.**

Dann tauchen plötzlich an der neben der Straße hinfließenden Moldau riesige Stapel von Holz auf. Kilometerlang ziehen sich diese Holzstapel nun dahin, es sind die Vorräte der größten Papierfabrik, die die Tschecho-Slowakei einmal besaß, die Papierfabrik Pötschmühle. Die gesamte Arbeiterschaft, die in einer Stärke von 1700 Mann angetreten ist und die rein deutsch ist, jubelt dem Führer begeistert zu, als er nun an den großen Fabrikanlagen vorüberfährt. Unablässig heulen die Sirenen. Die Belegschaft jubelt und drückt noch einmal den Dank, den sie schon in Spruchbändern kundtut, dem Führer aus: Der deutsche Böhmerwald dankt seinem Befreier.

Kurz nach 11 Uhr trifft der Führer in Krumau ein. Ein Spruchband empfängt ihn: Unser Dank ist ohne Ende. Und so wie dieses Spruchband es ausspricht, so bestätigt die jubelnde Bevölkerung, die besonders schwer unter dem Terror der tschechischen Besetzung gelitten hat, ihre unendliche Freude dem Führer. Ein ohrenbetäubender Jubel durchbraust die engen Gassen. Auf dem Marktplatz sind die deutschen Truppen unter der Führung von General Ritter von Schobert angetreten. Der Führer schreitet unter den Klängen des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes die Front ab. Er begrüßt die Alten Kämpfer der NSDAP. aus Krumau. Er schreitet auch die Front der angetretenen SA. ab, dahinter steht HJ. und BDM. In dem Senatssaal des Rathauses trägt der Führer sich in das Gedenkbuch der Stadt Krumau ein. Dann tritt er auf die Tribüne, die vor dem Rathause aufgebaut worden ist. Ein minutenlanger Jubel, stürmische Heil- und Dankrufe schlagen ihm entgegen. Nur mühsam kann Konrad Henlein Ruhe schaffen.

Konrad Henlein dankt dem Führer in bewegten Worten dafür, daß er den Weg nicht gescheut habe, um in dieses schöne, aber auch so arme Land des Böhmerwaldes zu kommen. In packenden Worten gibt Konrad Henlein dem überströmenden Glücksgefühl der befreiten Sudetendeutschen Ausdruck: „Wir alle können es ja immer noch nicht fassen, was es heißt, frei zu sein, endlich frei zu sein." Im Namen des sudetendeutschen Volkes gelobte Konrad Henlein, daß die befreiten Volksgenossen nicht durch Worte, sondern durch Taten ihren unauslöschlichen Dank an den Führer zum Ausdruck bringen und mit allen ihren Kräften sich stets für das ganze Deutsche Reich einsetzen wollen.

Der Führer dankt den Böhmerländern für die Treue, die sie dem deutschen Volkstum in jahrzehntelangem Kampf gewahrt haben. Als der Führer erklärte, daß ganz Deutschland bereit und entschlossen war, die Sudetendeutschen, wenn nötig, mit dem ganzen Einsatz der deutschen Stärke zu befreien, da äußert sich der unermeßliche Dank der befreiten, überglücklichen Böhmerländer erneut in minutenlangen begeisterten Heilrufen.

**Unter dem begeisterten Jubel der Böhmerländer weist der Führer darauf hin, daß in diesem Jahr rund 10 Millionen Volksgenossen und über 100 000 Quadratkilometer Land ohne einen Schwertstreich dem Reich zurückerobert wurden.**

## „Von Hamburg bis zu den Karawanken"

Die Rede des Führers hatte folgenden Wortlaut:

Deutsche! Volksgenossen und Volksgenossinnen!
Meine Böhmerwäldler!

Wenn ich Euch heute hier als neue Bürger und Angehörige unseres großen Deutschen Reiches begrüßen kann, dann möchte ich Euch zunächst dafür danken, daß Ihr Eurem Volkstum treu geblieben seid und den Glauben an das große deutsche Volk und Reich nicht verloren habt.

**Ihr aber müßt den vielen Millionen Deutschen danken, die im Reiche bereit waren, für Euch, für die deutschen Menschen in diesem Lande, wenn notwendig, die schwersten Opfer auf sich zu nehmen. Denn Deutschland war bereit und entschlossen, wenn es anders nicht gegangen wäre, auch mit dem letzten Einsatz Euch frei zu machen!**

Ihr werdet nun das Glück erleben, Angehörige eines so großen Reiches zu sein, eines Reiches, das von Königsberg bis nach Aachen reicht, von Hamburg und Schleswig-Holstein bis zu den Karawanken, und in dessen Mitte Ihr nun eingebettet seid.

Es war ein sehr schwerer Weg, um zu diesem Reiche zu kommen. Viele Jahrhunderte lang mußte gekämpft werden, und unsere Generation hat in den letzten Jahrzehnten besonders schwere Opfer bringen müssen. Das muß uns dieses Reich doppelt teuer machen! **So wie dieses Reich bereit ist, für jeden einzelnen einzutreten, so hat deshalb auch jeder einzelne Deutsche die Pflicht, sein ganzes Dasein diesem Reich und dieser Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen.**

Deutschland kann uns allen nicht mehr geben, als wir bereit sind, Deutschland selbst zu geben! Wie viele Deutsche, die nicht das Glück besitzen, zu unserer Gemeinschaft zu gehören, würden dafür gerne alles opfern. Es ist ihnen verwehrt. Umso dankbarer müssen jene sein, die dieses Glückes nun teilhaftig sein dürfen. Das kann für uns nur eine Verpflichtung in sich bergen, alles zu tun, was zum Nutzen dieses Reiches dient und alle persönlichen Interessen in demselben Augenblick zurückzustellen, in dem das größere deutsche Interesse es erfordert. Denn wir einzelnen sind nichts, unser Volk ist alles! Wenn unser deutsches Volk zu Grunde geht, geht jeder einzelne Deutsche mit zu Grunde. Wenn aber unser großes deutsches Reich wieder mächtig emporblüht, wird ein Schimmer dieses Glückes auf jeden einzelnen Deutschen fallen.

**Wir alle leben in Deutschland und mit Deutschland. Dies muß als heilige Verpflichtung unser Bekenntnis sein in diesen so denkwürdigen und ergreifenden Stunden. Wir sind vom Glück gesegnet worden. Die Vorsehung hat es uns gestattet, das, was ein schwaches Geschlecht versäumt hatte, wieder gutzumachen.**

Sie hat es uns ermöglicht, unser Volk im Innern wieder zur Ordnung zu führen, die Zwietracht zu beseitigen, den Bruderkrieg und -haß zu überwinden und endlich viele Millionen Menschen, die schon verloren zu sein schienen, hineinzuführen in unser großes, gemeinsames Reich.

**Das Jahr 1938 wird in der Geschichte ein denkwürdiges Jahr sein. Rund 10 Millionen Volksgenossen und weit über 100 000 Quadratkilometer Land haben wir in diesem Jahr dem Deutschen Reich und damit dem deutschen Volkstum zufügen und damit für ewige Zeiten sichern können. Und das ist uns gelungen, ohne daß es notwendig war, zum letzten Einsatz zu schreiten.**

Das konnte aber nur möglich werden, weil wir gerüstet waren für diesen letzten Einsatz und entschlossen, wenn notwendig, ihn auch vorzunehmen. Dafür, daß uns und so vielen deutschen Volksgenossen dieses Leid erspart blieb, danken wir dem Herrgott. **Wir geloben ihm dafür erst recht unsere Pflicht zu erfüllen, alles zu tun, was unserem Volk nutzen kann, und alles zu unterlassen, was ihm Schaden zufügen könnte. Das wollen wir versprechen als Volksgenossen dieses gewaltigen großen deutschen Reiches, dem wir verschworen sind, solange wir leben, mit Leib und Seele. Unser deutsches Volk und Reich Sieg-Heil!**

Das Siegheil des Führers auf das deutsche Volk und das Großdeutsche Reich nehmen die Böhmerländer mit nicht endenwollender Begeisterung auf und bereiten dem Führer noch bei seiner Abfahrt stürmische und nicht endenwollende Kundgebungen.

### Umjubelte Rückfahrt

**Linz,** 20. Okt. Nach dem Aufenthalt des Führers in dem böhmischen Städtchen Krumau, wo er eine mit starkem Beifall aufgenommene Rede an die Bevölkerung hielt, fuhr der Führer in Richtung der neuen Grenze. In Kalsching, wo er zum Mittagessen verweilte, brachte ihm die Bevölkerung vor dem Gasthaus stürmische Kundgebungen dar. Nach der Auffahrt auf den Schöninger Berg, von dessen Aussichtsturm man einen prachtvollen Ueberblick über den Böhmerwald hat, fuhr der Führer auf dem gleichen Wege wie auf der Hinfahrt nach Linz zurück und wurde dabei überall von der Bevölkerung stürmisch gefeiert. Am Abend traf er wieder auf dem Berghof ein.

## Die Japaner kurz vor Kanton

### Vormarsch auf allen Fronten / 36 Kilometer östlich von Kanton

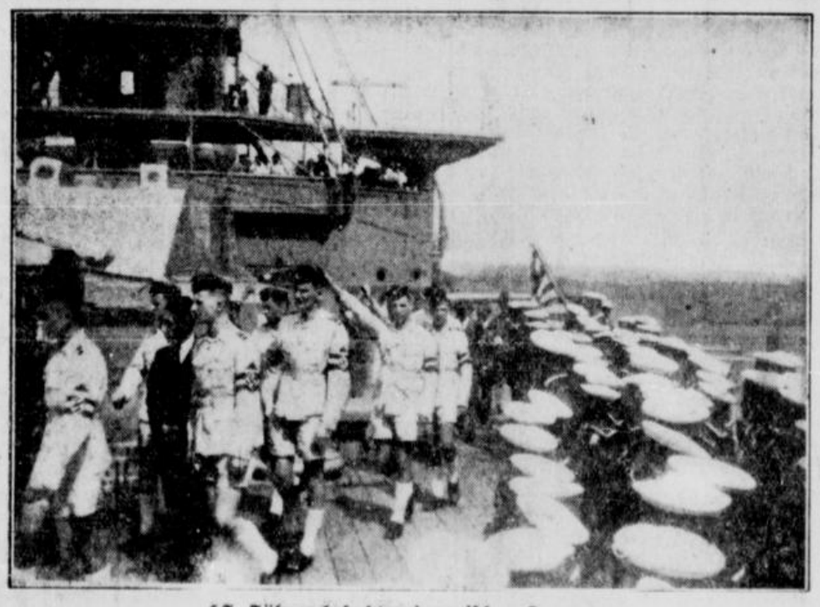
**Kanton, 20. Okt. (Ostasiendienst des DNB.) Das Hauptquartier meldet das Vordringen japanischer Truppen über Tschengjihing in Richtung auf Kanton nach Beseitigung des Widerstandes chinesischer Artillerie und einer Tankgruppe. Die japanischen Truppen erreichten Tschangkaugiung, etwa 36 Klm. östlich von Kanton.**

Die japanische Offensive gegen Hankau hat ein lebhaftes Tempo angenommen. Einheiten der japanischen Marine haben sich auf dem Yangtse-Fluß bis 110 Klm. vor Hankau herangearbeitet. Sie standen am Donnerstagmorgen 18 Klm. oberhalb Hwangshihkang, das am Mittwochnachmittag durch Landungstruppen der japanischen Marine erobert worden war. Gleichzeitig mit dem Vorgehen der Marinestreitkräfte schreiten die japanischen Operationen am Nordufer des Yangtse fort. Flieger, die am Donnerstagvormittag diesen Kampfabschnitt erkundeten, berichten, daß lange japanische Kolonnen — durchweg motorisierte Einheiten und auf Kraftwagen verladene Truppenteile — nur noch 10 Klm. von Kishui entfernt stehen. Im Raum südlich des Yangtse haben die japanischen Vortrupps das Tor der Stadt Tayeh erreicht. Der Fall dieser Stadt wird bald erwartet.

Die Kämpfe um Teian an der Kiukiangbahn sind noch im Gange. In dem Halbkreis Teian—Wuning—Tayeh bis zum Yangtse-Südufer stehen zahlreiche chinesische Divisionen, die von den Japanern auf 35 geschätzt werden, jedoch keine volle Kriegsstärke erreichen, und dahinter als Reserve wahrscheinlich ebensoviel Truppen, insgesamt rund 400 000 Mann.

### Zivilbevölkerung muß Hankau räumen

**Hankau, 20. Okt. (Ostasiendienst des DNB.) Der Ernst der Lage in der Gegend um Hankau kommt sehr deutlich in einem Befehl zum Ausdruck, der an die Bevölkerung der chinesischen Stadtteile in Hankau ergangen ist. Die dort wohnenden Chinesen sind aufgefordert worden, die Stadt binnen drei Tagen zu verlassen. Auch sämtliche Rischa-Kulis erhielten den Befehl, auszuwandern, nachdem sie an der Räumung der Stadt mitgeholfen haben. Alle diese Maßnahmen gehen, soweit bisher zu beobachten ist, in Ruhe vor sich.**



**HJ.-Führer besuchten japanischen Kreuzer**

Während ihres Aufenthalts in Japan konnten die deutschen HJ.-Führer auch einen japanischen Kreuzer unter sachkundiger Führung besichtigen. (Scherl-Bilderdienst-M)

### Blutiger Ueberfall auf ein sudetendeutsches Dorf

**Lobositz, 20. Okt. Am Mittwoch drang nach dem Abzug der deutschen Truppen eine Bande von 50 Tschechen unter Führung eines tschechischen Offiziers in das diesseits der Demarkationslinie gelegene sudetendeutsche Ciskowitz-Schelkowitz ein. Die Bande, in der sich uniformierte Angehörige der tschecho-slowakischen Armee befanden, bedrängte die Bevölkerung, verlangte die Herausgabe der Führerbilder, die sofortige Beseitigung der Hakenkreuzfahnen sowie die Uebergabe von Geiseln. Ferner wurden von den Angehörigen der Bande verschiedentlich Plünderungen verübt.**

**Durch das Eingreifen von deutschen Zollbeamten und eines Zuges Schutzpolizei mit Maschinenpistolen und Karabinern wurden die Tschechen sehr schnell verjagt und über die Grenzlinie zurückgetrieben. Vom tschechischen**

Gebiet nahm die Bande das Feuer aber wieder auf, das von den Zollbeamten und der Schutzpolizei erwidert wurde.

Während auf deutscher Seite ein Zollbeamter durch einen Streifschuß leicht verletzt wurde, ließen die Tschechen fünf Tote zurück.

## Schutz für geräumte Grenzorte

**Polizei und SS. zur Beruhigung der sudetendeutschen Bevölkerung eingesetzt.**

**Berlin,** 20. Okt. Wie der Zwischenfall bei Lobositz im Bezirk Teplitz-Schönau, über den bereits berichtet wurde, beweist, versuchen nach dem Abrücken der Wehrmachtformationen aus den sudetendeutschen Gebieten längs der Demarkationslinie tschechische Banden, darunter auch uniformierte Angehörige der tschechische Armee, unterstützt durch marxistische Elemente, die deutsche Bevölkerung durch Grenzüberfälle zu beunruhigen und von der friedlichen Aufbauarbeit abzuhalten.

Außer dem Zwischenfall in Ciskowitz-Schelkowitz waren in einer Ortschaft südwestlich von Gablonz tschechische Zollbeamte auf deutschem Gebiet erschienen und hatten unter der tschechischen Minderheit Zusammenrottungen verursacht. Sie wurden allerdings von der deutschen Bevölkerung wieder über die Demarkationslinie zurückgetrieben.

In einzelnen Ortschaften der Besatzungszone 3 versuchten tschechische Insurgenten im Verein mit Kommunisten durch Abreißen von Hakenkreuzfähnchen, durch Durchschneiden von Fernsprechkabeln und ähnliche Sabotageakte Unruhe zu stiften.

Da auch in anderen Gebieten nach der Räumung durch die Wehrmacht ähnliche Zwischenfälle zu befürchten sind, wurden zur Beruhigung der Bevölkerung in die gefährdeten Ortschaften stärkere Kräfte Ordnungspolizei und SS. gelegt, die jedem Uebergriff tschechischer Banden sofort mit Waffengewalt entgegentreten und für die Sicherheit in diesen Gebieten volle Gewähr leisten.

## Ueberall Massenspalier für Dr. Frick

### Der Minister verließ das Sudetengebiet

**Dresden,** 20. Okt. Der letzte Tag der viertägigen Dienstreise des Reichsinnenministers Dr. Frick durch das Sudetengebiet führte von Teplitz-Schönau über das Mittelgebirge nach Lobositz und von dort über Leitmeritz, Aussig, Tetschen und Bodenbach nach Dresden, wo der Minister am Donnerstagabend mit seiner Begleitung eintraf.

In den einzelnen Orten führte Dr. Frick auch am Donnerstag mit den Vertretern von Partei und Staat Besprechungen über den verwaltungsmäßigen Aufbau des sudetendeutschen Gebietes. Wie an allen diesen Tagen nahm die gesamte Bevölkerung mit einer unvergleichlichen Begeisterung an der Fahrt Dr. Fricks Anteil. Jede Stadt, jeder Ort und auch das kleinste Dorf prangten im Schmuck der Hakenkreuzfahnen, der Girlanden und der zahlreichen Spruchbänder; überall stand die Menge Spalier, winkte mit kleinen Fähnchen und jubelte dem Minister zu.

Den ersten größeren Aufenthalt gab es in Leitmeritz, dieser im Jahre 1227 gegründeten urdeutschen Stadt, in der sich vor dem mit dem Hoheitszeichen des Reiches geschmückten Rathaus eine unübersehbare Menschenmenge staute. Sprechchöre und Heilrufe umtosten den Minister und seine Begleitung, in der sich auch einer der Vorkämpfer um die Befreiung der Sudetenlande, der Abgeordnete Frank, befand, der mit Gauleiter a. D. Krebs besonders herzlich begrüßt wurde.

Von Leitmeritz ging die Fahrt durch das böhmische Mittelgebirge nach Lobositz. In der Nähe dieser sudetendeutschen Bezirksstadt besichtigte Dr. Frick einige Grenzorte. In diesem Gebiet hatte sich in den letzten Tagen Unklarheit über die Zugehörigkeit einiger, eine deutsche Mehrheit besitzenden Grenzorte ergeben. **Der Reichsminister nahm diese Gelegenheit wahr, um der Bevölkerung Sicherheit darüber zu geben, daß der Schutz des Reiches unter allen Umständen gesichert sei.**

In Aussig empfing Dr. Frick neben den Vertretern von Partei und Staat auch den Besitzer der bekannten Schicht-Werke. Der Reichsminister wies in einer Ansprache darauf hin, daß auch in Aussig mit seiner großen Industrie die Arbeitslosigkeit bald beseitigt sein werde. Von Aussig aus führte die Reise nach Tetschen und Bodenbach.

In Bodenbach sprach Gauleiter a. D. Krebs in zu Herzen gehender Weise Worte des Abschieds. Er rief noch einmal alle Stationen der Ministereise und die vielen Höhepunkte der Fahrt in das Gedächtnis zurück und wies vor allem auf die Bewährlichkeit, die Treue, den Glauben und die Begeisterung der sudetendeutschen Bevölkerung hin, die während der Unterdrückung stets bewiesen habe, wie unerschütterlich sie zum deutschen Volkstum stehe. Der Erfolg des Führers und die Befreiung der sudetendeutschen Gebiete habe auch den Mut dieser Menschen erneut gestärkt, um jetzt mit allen Kräften an die Aufbauarbeit zu gehen. Gauleiter Krebs bat zum Schluß den Minister, den jubelnden Dank der Sudetendeutschen als den schönsten Beweis ihrer Gesinnung mitzunehmen für seine fernere Arbeit in das Reich.

# Die Uebergabe der Zivilverwaltung im Sudetenland

### Schreiben des Führers an den Oberbefehlshaber des Heeres / Anerkennung für die Leistungen im Sudetengau
### Die Uebergabe der vollziehenden Gewalt an die Zivilverwaltung / Konrad Henlein an v. Brauchitsch

**Berchtesgaden,** 20. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, folgendes Schreiben gerichtet:

**„Die Besetzung des sudetendeutschen Gebietes ist unter Einsatz von Teilen des Heeres, der Luftwaffe, der Polizei, der SS.-Verfügungstruppe, der SS. und SA. vollendet. Unter den Schutz der Wehrmacht gestellt, sind 3½ Mill. deutscher Volksgenossen endgültig in das Reich zurückgekehrt.**

**Ihre Betreuung übernimmt am 21. Oktober 1938 die Zivilverwaltung. Gleichzeitig entbinde ich Sie unter Anerkennung der verständnisvollen Mitwirkung aller Dienststellen von der Befugnis zur Ausübung der vollziehenden Gewalt. Mit den sudetendeutschen Volksgenossen dankt das ganze deutsche Volk allen an der Befreiung des Sudetenlandes Beteiligten."**

### Briefwechsel von Brauchitsch — Henlein

**Berlin,** 20. Okt. Der Oberbefehlshaber des Heeres richtete aus Anlaß der Uebergabe der Verwaltung des sudetendeutschen Gebietes an den Reichskommissar Konrad Henlein folgendes Schreiben:

Sehr geehrter Herr Reichskommissar!

**Die Besetzung des sudetendeutschen Gebietes ist nunmehr planmäßig vollendet. Die deutsche Wehrmacht hat Ihre sudetendeutsche Heimat unter den Schutz der deutschen Waffen gestellt. Damit ist der mir vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht erteilte Auftrag erfüllt. Der Führer hat mich auf meinen Antrag von der Verantwortung für die vorläufige Verwaltung des Sudetenlandes und der Betreuung seiner Bevölkerung mit Wirkung vom 20. Oktober 1938 entbunden. Diese Aufgabe geht demgemäß mit dem Ablauf des 20. Oktobers in Ihre Hände über.**

Ich wünsche Ihnen für Ihre verantwortungsvolle Tätigkeit vollen Erfolg und hoffe zuversichtlich, daß Ihre Heimat bald die schweren Stunden fremder Bedrückung überwinden möge.

Bei dieser Gelegenheit ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen, sehr geehrter Herr Reichskommissar und allen sudetendeutschen Volksgenossen meinen Dank zu sagen für die herzliche Aufnahme, die alle Truppen in Ihrer Heimat gefunden haben.

Mein besonderer Dank gilt der Sudetendeutschen Partei, dem stets einsatzbereiten Freikorps und allen wackeren Männern, die sich der deutschen Wehrmacht selbstlos zur Verfügung gestellt haben. Ich bin überzeugt, daß unsere vertrauensvolle Zusammenarbeit sich auch künftighin bewähren wird.

Heil dem Führer!

gez.: von Brauchitsch,
Generaloberst und Oberbefehlshaber des Heeres.

Der Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete, Konrad Henlein, richtete in Beantwortung des Briefes des Oberbefehlshabers des Heeres aus Anlaß der Uebernahme der Verwaltung der sudetendeutschen Gebiete an diesen folgendes Schreiben:

Sehr geehrter Herr Generaloberst!

Der Führer hat die fremde Bedrückung von uns genommen. Unter Ihrem Oberbefehl haben die deutschen Truppen gemäß dem Auftrage des Führers und Reichskanzlers die Befreiung des Sudetendeutschtums und seiner Heimat durchgeführt.

Ihre Truppen und Verwaltungsbehörden haben in vorbildlicher Weise und verständnisvoller Zusammenarbeit das Sudetendeutschtum betreut und in das größere Deutschland geleitet.

Mit Ablauf des 20. Oktober 1938 übertragen Sie mir die von Ihnen vorläufig ausgeübte Verwaltung der sudetendeutschen Gebiete.

Ich habe nunmehr gemäß dem Auftrage des Führers und Reichskanzlers, den Sudetengau zu einem starken und vollwertigen Glied des Reiches zu gestalten. Ich bin gewiß, daß mich hierbei das ganze Sudetendeutschtum in alter Treue und Einsatzbereitschaft unterstützen wird.

**Ihnen, sehr geehrter Herr Generaloberst, Ihren Truppen und Verwaltungsbehörden danke ich nochmals herzlich für die hohe Einsatzbereitschaft und die große Fürsorge bei der Befreiung unseres Gebietes. Meinem Danke schließt sich das ganze Sudetendeutschtum an. Es hat diesen Dank nicht zuletzt durch die jubelnde und freudige Aufnahme der Soldaten des Führers bewiesen.**

**Gleich Ihnen bin ich der festen Ueberzeugung, daß unsere Zusammenarbeit sich auch in Hinkunft stets bewähren wird."**

**Heil Hitler!**

**gez. Konrad Henlein.**

# Der Arbeitseinsatz im Sudetenland

### Vorübergehend Arbeitslosenunterstützung / Unverzügliche Einschaltung des Vierjahresplanes

**Berlin,** 20. Okt. Zur beschleunigten Durchführung des vom Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, erteilten Auftrages sind auf Weisung des Präsidenten der Reichsanstalt durch die in Frage kommenden reichsdeutschen Grenzarbeitsämter besondere Dienststellen der Reichsanstalt in den sudetendeutschen Gebieten errichtet worden. Diese Dienststellen haben unmittelbar nach der Besetzung der Gebiete durch die deutschen Truppen ihre Tätigkeit aufgenommen.

Zwei große Aufgaben stehen im Vordergrund: einmal die beschleunigte Erfassung und Unterbringung der einsatzfähigen Arbeitslosen, zum anderen die Gewährung einer angemessenen Arbeitslosenunterstützung für den Fall, daß nicht alle Arbeitslosen sofort wieder Arbeit und Brot finden werden. Mit beiden Aufgaben ist unverzüglich begonnen worden. Die Arbeitslosenunterstützung, die weit über die bisherige tschechische Arbeitslosenhilfe hinausgeht, sofern an Sudetendeutsche überhaupt Unterstützung gegeben wurde, wird von den Dienststellen der Reichsanstalt einheitlich ab 10. Oktober 1938 gewährt. Die ersten Auszahlungen sind bereits in der vergangenen Woche erfolgt.

So notwendig für eine Uebergangszeit diese Arbeitslosenunterstützung ist, so besteht die Hauptaufgabe der Dienststellen der Reichsanstalt in den sudetendeutschen Gebieten in der beschleunigten Unterbringung der Arbeitslosen in geregelte Dauerarbeit bei staatspolitisch wichtigen Maßnahmen des Vierjahresplans, vor allem in der engeren Heimat, sonst im übrigen Reichsgebiet, das dringend Arbeitskräfte braucht.

Die auf dem Gebiete des Arbeitseinsatzes erforderliche Aufbauarbeit verträgt keinerlei Störungen. Eine selbständige Anwerbung von sudetendeutschen Arbeitskräften durch Vertreter reichsdeutscher Betriebe in den sudetendeutschen Gebieten kann deshalb nicht geduldet werden. Soweit besonders vordringliche Anforderungen staatspolitisch wichtiger Betriebe vorliegen, sind sie in der Hauptstelle der Reichsanstalt in Berlin namhaft zu machen, die von sich aus nach Prüfung der Dringlichkeit die Weiterleitung an den Sonderbeauftragten der Reichsanstalt in Reichenberg veranlassen wird.

# „Klare positive Front der Abwehr"

### Eine wichtige Vortragsreihe auf der Ordensburg Crössinsee / Gegen maßlose Vorwürfe des Auslandes

**Crössinsee,** 20. Okt. In den weiteren Vorträgen der Tagung auf der Ordensburg Crössinsee wurden, wie die NSK. berichtet, die Schulungsmänner der Partei von den besten Sachkennern über den Fragenkreis des Weltkatholizismus und Weltprotestantismus unterrichtet. In mehrstündigen Vorträgen entwickelten die Parteigenossen Rosenfelder und Brachmann ein klares Bild über Ziel und Methoden des politischen Konfessionalismus beider Schattierungen. Zwischen diesen Vorträgen wurde vom Schulungsleiter der Sudetendeutschen Partei, Suchy, unter dem Thema „20 Jahre Kampf im Sudetendeutschland" ein von der innersten und persönlichsten Anteilnahme getragener Bericht gegeben. Im Fortgang der Vorträge wurde dann ein Ueberblick über Entstehung, Bedeutung und heutige Weltstellung der Freimaurerei gegeben. Der Hauptlehrer an der Ordensburg Vogelsang, Schwier, hat dabei insbesondere in der Darstellung des geschichtlichen Werdens und der Aufzeigung der größeren Zusammenhänge über diesen Fragenkreis ein erfreulich klares Bild geschaffen.

Dann sprach der Leiter des Hauptschulungsamtes, stellv. Gauleiter Friedrich Schmidt. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte er eine eingehende Untersuchung über das politische und weltanschauliche Kräftebild Europas und der Welt. Drei Parolen sind es heute, so betonte Schmidt, welche die uns weltanschaulich feindlich gesinnten Weltmächte als Anklage und Vorwürfe gegen uns erheben. Diese drei Parolen, durch welche das Judentum, die Weltfreimaurerei und der Weltkonfessionalismus in maßloser Weise die Völker der Erde gegen Deutschland aufzuhetzen beginnen, lauten: Deutschland ist das Grab der schaffenden Menschen, Deutschland ist das Grab der persönlichen Freiheit, Deutschland ist das Land der Ketzer und Atheisten. Es ist die Aufgabe der von der Partei aus durchgeführten Schulung, so betonte der Redner, gegen jene Hetze und gegen die Fülle maßloser Vorwürfe der Welt gegenüber eine klare positive Front der Abwehr zu errichten und den deutschen Menschen selbst aber zu letzter Klarheit und weltanschaulichen Dingen zu erziehen.

Daß Deutschland das Grab der schaffenden Menschen sei, darüber lacht in Deutschland heute jedes Kind. Im Dritten Reich arbeiten die besten Köpfe täglich und stündlich an der Verwirklichung des Sozialismus. Zu der angeblichen Vernichtung der persönlichen Freiheit des Deutschen führte der Leiter des Hauptschulungsamtes folgendes aus: Der Nationalsozialismus hat für den Deutschen alle einengenden Schranken und alle dogmatischen Hemmungen beseitigt und das Tor zu wahrhaftiger und letzter Freiheit aufgerissen, zur Freiheit, die ihre Voraussetzung hat in der Gebundenheit des persönlichen Seins an die ewigen und unantastbaren Gesetze der Schöpfung. Die Freiheit des Deutschen liegt in seinem Gehorsam und in der Anerkennung der göttlichen Ordnung der Welt. Die Hetzer mögen nicht vergessen, daß die höchste Freiheit des deutschen Menschen in seiner Hingabe an das Volk und in seiner Bereitschaft liege, für die Idee des ewigen Volkes zu sterben.

Das aus freier und innerster Ueberzeugung von jedem Nationalsozialisten abgegebene Bekenntnis zu den ewigen göttlichen Gesetzen ist zugleich ein Bekenntnis zu Gott. Die Worte, mit denen Adolf Hitler in seinen Reden sein Werk unter den Schutz des Allmächtigen stellt, sind ein Ausdruck tiefer religiöser Gläubigkeit. Der Nationalsozialist glaubt an Gott. Der Vorwurf der Gottlosigkeit ist darum für den Nationalsozialisten die größte Beleidigung und die tiefste Verletzung seiner Ehre. Da wir die Gesetze der Schöpfung anerkennen und uns bemühen, nach ihnen zu leben, ihren Sinn zu erkennen und zu erfüllen, sind wir tausendmal mehr gläubig, religiös und stehen tausendfach mehr in der Ordnung als jene, welche aus dogmatischer Selbstvergötterung die natürlichen Gesetze Gottes leugnen und damit sich in Widerspruch setzen zu der Schöpfungswirklichkeit und damit zu Gott selbst.

Die begeisterte Zustimmung, welche die Worte des Leiters des Hauptschulungsamtes bei den 800 Schulungsmännern der Bewegung fanden, mögen allen, die es angeht, ein Beweis sein für die Haltung des nationalsozialistischen Menschen.

## Im Spiegel der Presse

### Gefährliche Illusionen

Der Pariser „Temps" beschäftigt sich noch einmal mit der innerpolitischen Lage und fordert Aufklärung der Oeffentlichkeit durch die Regierung, die klar und deutlich ihre Absichten auf innerpolitischem Gebiet darlegen müsse. Wenn sie erkenne, daß die große Mehrheit des Volkes hinter ihr stehe, dann könne sie die Maßnahmen ergreifen, die zur Verwirklichung dieser Politik notwendig seien. Nach einer internationalen Krise von außerordentlicher Schwere, die auf fast allen Gebieten Lücken gezeigt habe, die die sofortige Sicherheit des Landes in Gefahr brächten, müsse man unverzüglich an eine energische Wiederaufrichtung gehen. Alles oder fast alles müsse neu organisiert werden. Man müsse endlich alle Illusionen verzichten. Die französische Politik müsse, wenn Frankreich nicht untergehen wolle, realistisch sein, das heißt, sich in ihren Zielen wirksam anpassen.

Frankreich habe die Wahl zwischen verschiedenen Formen der Politik, die vielleicht nicht alle gleich seien, von denen aber eine bestimmt schlecht sei, und das sei die der Volksfront, die das Land dahin gebracht habe, wo es sich augenblicklich befinde. Diese Wahl einer Politik dürfe aber nicht in derselben Zweideutigkeit vonstatten gehen, sondern sie erfordere klare Gedankengänge, denn das schlimmste sei, wenn das große französische Volk nicht wisse, was es wolle.

# Die Frau im Spiel

Roman von HANNS PETER STOLP
Urheber-Rechtsschutz: Romanverlag GREISER-Rastatt

4. Fortsetzung

„Du hast recht und auch nicht. Du kennst die Männer zu schlecht. Wir Männer sind in der Liebe Egoisten. Wenn wir eine Frau lieben, dann möchten wir sie ganz für uns haben. Dann wollen wir sie mit niemandem teilen, auch nicht mit einem beifallsfreudigen Publikum."

„Ist das nicht ein recht kleinlicher Standpunkt, Paul?"

„Freilich ist das kleinlich, aber wir sind nun einmal so. Hoffentlich hat Miß Hannv Glück, daß sie einen Mann bekommt, der wirklich nobel und großzügig ist."

„Also einen Menschen wie dich, Paul."

Die Geschwister sahen sich lachend an, dann entgegnete Paul: „Wünschst du denn, daß ich sie ihrem Bräutigam abspenstig mache?"

„Nein, lieber Junge, Miß Hannv läßt sich von dem Menschen, den sie liebt, nicht abspenstig machen. Sie ist nicht von dem Schlage von den vielen. Trotz ihrer Jugend ist sie ein Charakter."

„Du hast recht, Helen, es wäre töricht, sich über diese Angelegenheit überhaupt Gedanken zu machen. Mir gefällt das Mädel ausgezeichnet, aber das ist auch alles. Ich habe mit keinem Gedanken etwa an eine andere Möglichkeit gedacht als an die, daß du ihr gut Freund wirst. Ich bin überzeugt, daß ich dir einen Menschen ins Haus gebracht habe, den du immer gern aufnehmen wirst."

„Ja, Paul," stimmte Helen dem Bruder dankbar zu.

*

Hannv konnte ihrer Mutter vom Erlebnis dieses Tages nicht genug erzählen, und Frau Betty hörte ihrem Kinde aufmerksam zu.

Das waren ja sehr interessante Neuigkeiten, die das Mädel mitbrachte.

„Du glaubst also wirklich, Hannv, daß sich dir eine Chance bietet?"

„Ja, Mama, das glaube ich unter allen Umständen. Wenn ich es jetzt nicht schaffe, dann weiß ich nicht, wie ich es überhaupt schaffen soll."

„Und was wird Henrv dazu sagen?"

Hannv zuckte die Achseln. „Henrv ist darin komisch, das weißt du ja, Mama. Wenn er immer mit seinen kleinlichen Bedenken kommt, dann freue ich mich nicht über ihn. Man darf doch nicht so kleinlich sein.

„Ja, Kind! Sag, Hannv, hast du Henrv eigentlich lieb?"

„Ja, Mama, hast du einmal daran gezweifelt?"

„Nein, das nicht direkt, aber es sind mir doch manchmal Bedenken gekommen. Laß mich einmal ausreden, Mädel. Du bist mit Henrv zusammen aufgewachsen. Ihr ward immer Freunde, unzertrennliche Spielgefährten, und daraus hat sich dann die Liebe entwickelt."

„Ja, so ist es, Mama. Es war für uns einfach selbstverständlich, daß wir uns einmal heiraten würden."

„Gewiß, Kind, das ist ja auch so verständlich und einleuchtend wie nur möglich, und doch frage ich mich manchmal, ob du überhaupt weißt, was Liebe bedeutet."

„Aber Mama, das ist doch eine komische Frage. Wenn man einen Menschen liebt, dann fühlt man das!"

„Das ist ein Irrtum, liebes Kind. Liebe und Freundschaft sind zwei ganz verschiedene Dinge, die man oft miteinander verwechselt. Ihr könnt euch gut leiden, ihr schätzt euch, und euch erscheint es als selbstverständlich, daß ihr in der Ehe einmal recht glücklich werdet. Das Zusammenfinden ist euch sehr leicht geworden, denn es kam aus der Freundschaft zueinander, aber ob es das große Erlebnis war, das alles Innere umgestaltet, das, Hannv, ist die große Frage. Es kommt doch darauf an, daß eins zu dem anderen in der Liebe aufgeht, und eure Liebe, ja, ich will ganz offen sein, kommt mir immer vor wie eine gute Freundschaft und nichts weiter."

„Das verstehe ich einfach nicht, Mama."

„Ich glaube es dir, Mädel, aber du mußt dir vorstellen, wenn du einen Mann hast, dann bist du ein Leben lang an ihn gebunden, und nun überlege dir einmal: angenommen, Henrv schafft in Chikago und du hier in Neuyork. Ihr seht euch monatelang nicht. Die Bilder verblassen, und wenn ihr wieder zusammenkommt, dann ist etwas Fremdes zwischen euch. Nun, ihr seid beides Menschen, die den guten Willen haben, euch wiederzufinden, und doch müßtet ihr in dem Augenblick wissen daß es nicht die große Liebe war. Sage mir eins, Hannv, wenn Henrv jetzt in Chikago ein anderes Mädel kennenlernte und sich von dir trennen wollte, was würde dann sein?"

Hannv zuckte die Achseln. „Ich kann mir das zwar nicht vorstellen Mama, aber wenn es so wäre dann kann ich . . doch auch nichts tun. Wenn ich ihn halten wollte wäre es doch töricht. Es würde mir sehr weh tun, aber zu Grunde gehen würde ich deswegen noch lange nicht Ich habe zu Henrv alles Vertrauen Wenn er aber mein Vertrauen enttäuschen würde, dann gäbe es nur den einen Weg, den mein Stolz vorschreibt."

„Das wollte ich nur wissen," entgegnete die Mutter sehr befriedigt.

*

Am Abend befand sich hinter der Bühne der „Alhambra" alles in fieberhafter Erwartung. Der kleinste Bühnenarbeiter war genau so von Spannung geplagt wie die Solisten des Abends, die alle wußten, daß der Kampf Grace kontra Hannv heute abend ausgetragen werden sollte.

Und alles wartete gespannt auf das Eintreffen der Primadonna.

Wie immer, erschien Mistreß Grace kurz vor Beginn der Vorstellung. Sie steuerte sofort auf das Büro des Direktors zu, und ohne die bebrillte Sekretärin zu fragen, trat sie in das Allerheiligste ein.

Sie traf Direktor Farkus in angeregter Unterhaltung mit Paul Tyler, dessen Unterstützung sich Mister Farkus ausgebeten hatte.

„Guten Abend, meine Herren," begrüßte sie die Männer und versuchte, Paul einen bezaubernden Blick zuzuwerfen.

Dann wandte sie sich an den Direktor und fragte: „Ach, lieber Direktor, Sie haben doch die Angelegenheit mit diesem unverschämten Girl in Ordnung gebracht?"

„Das tut mir sehr leid, Mistreß Grace, aber so einfach ist die Angelegenheit nicht."

Graces Augen sprühten vor Zorn. „Sie haben das Girl nicht entlassen?"

„Nein! Ganz einfach, weil ich keine Möglichkeit hatte, es zu entlassen. Ich habe seit zwei Jahren Mister Roß mit seinen Girls im Engagement. Ich habe versucht, mich auf Paragraph sechs des Vertrages zu stützen und mit meinem Rechtsanwalt darüber gesprochen, aber er gibt mir auch nicht die Möglichkeit, sie zu entlassen."

Mistreß Grace stand einen Augenblick wie angedonnert da. Dann rief sie erregt: „Mister Farkus, wie Sie das machen, ist mir höchst gleichgültig, ich verlange jedenfalls, daß dieses Girl nicht mehr mit mir auftritt."

Jetzt warf sich Paul Tyler ins Mittel. „Mistreß Grace," sagte er in seiner ruhigen Weise, „machen Sie doch Direktor Farkus keine Schwierigkeiten. Er ist tatsächlich nicht in der Lage, Ihren Wunsch zu erfüllen. Entläßt er das Girl, dann muß er die ganze Truppe entlassen. Die Truppe hat einen Vertrag, der erst in einigen Monaten zu Ende geht. Diesen Vertrag kann Direktor Farkus nicht willkürlich lösen. Wo bekommt er auch sofort wieder eine geschlossene Girltruppe her? Die Entschädigung bei einer Lösung des Vertrages würde 10 000 Dollar kosten, und das kann Direktor Farkus nicht tragen."

„Das ist mir alles höchst gleichgültig. Ich lasse mich auf nichts ein. Wenn es sich um geldliche Dinge handelt, werde ich mit meinem Mann sprechen, der kann es in Ordnung bringen, aber ich verlange, daß dieses Mädchen verschwindet. Ich werde nicht eher auftreten, bis ich die Gewißheit habe, daß diese Hannv Tomber nicht auftritt."

„Das tut mir leid, Mistreß Grace," gab der Direktor erneut zurück. „Ich kann Ihren Wunsch nicht erfüllen, ich habe keine Möglichkeit dazu."

Aber das hörte Mistreß Grace schon nicht mehr, sie hatte das Zimmer wütend verlassen.

Die beiden Männer sahen sich an und dann schmunzelten sie.

„Ich glaube, Sie verdienen bei dieser Angelegenheit noch eine Stange Geld, Herr Direktor," sagte Paul Tyler schmunzelnd.

„Wieso?"

„Sie haben doch sicher eine Konventionalstrafe beantragt, für den Fall, daß Mistreß Grace vertragsbrüchig wird?"

„Natürlich, 25 000 Dollar kostet der Spaß."

„Die werden Sie sich jetzt verdienen, Herr Direktor, und außerdem haben Sie das Glück, einen neuen, ganz wundervollen Star zu bekommen, der viel, viel mehr kann und in seinen Ansprüchen nicht so unverschämt ist und mit einem ‚kleinen' Honorar, wie ich es habe, auch einverstanden sein wird."

„Kleines Honorar ist gut," lachte der Direktor, „soll ich das als einen Wink für eine Gagenerhöhung auffassen?"

„Nein, ich bin mit den 3000 Dollar, die Sie mir zahlen, vollkommen einverstanden. Ich habe noch niemals Direktoren nervös gemacht und überall, wo ich bisher aufgetreten bin, konnte ich mich von dem Direktor sehr freundschaftlich verabschieden, weil ich ihm nie Schwierigkeiten gemacht habe."

„Darum habe ich Sie auch engagiert, Mister Tyler, und ich hoffe, daß wir recht lange und gut zusammenarbeiten werden."

„Warum nicht, Herr Direktor! Aber jetzt werde ich mich davonmachen und Mister Roß Bescheid sagen, damit er sich mit seiner Truppe entsprechend einrichtet, und damit Miß Hannv darauf vorbereitet wird, Mistreß Grace zu ersetzen. Sie müssen natürlich Mistreß Grace noch einmal energisch auffordern."

„Tue ich, tue ich, lieber Tyler, mit dem größten Vergnügen." (Fortsetzung folgt.)

# Herner NS-Volkswohlfahrt organisierte Flüchtlingsrückkehr

**Grüße von Konrad Henlein und Reichsminister Dr. Frick an die Herner.**

Unsere Kreisamtsleitung der NSV, die als besonders geschult und erfahren in der Organisierung von Massentransporten gilt (man denke nur an die Verwandtenkindertransporte), erhielt vor zwei Wochen vom Gau Westfalen-Süd den ehrenvollen Auftrag, die Rückfahrt von 7000 sudetendeutschen Flüchtlingen zu organisieren. In umfangreicher Arbeit, die viele Ueberstunden erforderlich machte, wurden darauf die Transporte in allen Einzelheiten ausgearbeitet und ins Werk gesetzt. Es waren insgesamt

**9 Transporte,**

zu denen Herne auch die Transportleiter stellte. Die Züge gingen von Hagen ab.

Einen solchen Transport begleiten am 14. Oktober die beiden Herner NSV-Amtsträger Sigge und Peinelt. Der Transport umfaßte 760 Flüchtlinge aus Sudetendeutschland. In Hagen mußten drei Gepäckwagen angehängt werden, damit die Flüchtlinge all die vielen Geschenke ihrer deutschen Brüder und Schwestern aus dem Gau Westfalen-Süd mitnehmen konnten. Da gab es viele nützliche Haushaltsgegenstände, Kleidungsstücke, Lebensmittel, selbst Kinderwagen, die mit von Dankbarkeit überströmenden Gesichtern in die Gepäckwagen gereicht wurden. Dann ging die Fahrt los. Sie dauerte 20 Stunden und führte über Kassel, Erfurt, Gera, Eger, Karlsbad bis Komotau. Unterwegs wurden die Flüchtlinge auf den genannten Stationen von den Orts-NSV-Leitungen gut verpflegt.

Unsere Herner Transportleiter haben während der 20 Stunden, wo sie sich um das Wohl und Wehe ihrer Schützlinge — meist Frauen, Kinder und gebrechliche Leutchen — bekümmern mußten, manches aus der Leidenszeit der Flüchtlinge unter dem Tschechenterror erfahren.

**Hungerverdienst unter Tschechenherrschaft.**

Da erzählte ein Frau aus der Gegend von Komotau, die ihre beiden Töchter von 14 und 10 Jahren bei sich hatte, daß sie ihren Mann habe daheim zurücklassen müssen. Nur Frauen und Kinder hätten das Heimatdorf geräumt, die Männer seien zurückgeblieben. Der Erwerb aus der kleinen Landwirtschaft habe nicht ausgereicht, der Mann habe nebenbei noch den Zimmermannsberuf ergreifen müssen, um seine Familie ernähren zu können. Er habe ganze 14 Mark die Woche verdient. Sudetendeutsche in festen Stellungen seien schon vor Jahren durch Tschechen ersetzt worden, den Entlassenen blieb nur noch das mühselige Hausiergewerbe offen. Sie waren oft wochenlang nicht daheim und verdienten nicht selten nicht soviel, daß sie sich die Fahrkarte bis zum nächsten Ort erlauben konnten.

Ein alter Greis meinte, wenn er heimkomme, werde er wahrscheinlich noch das Mittagessen auf dem Tisch vorfinden, denn bei der Flucht hätten sie innerhalb von drei Minuten das Notwendigste zusammenraffen und auf das jenseitige Ufer der Eger entweichen müssen, um von dort aus die weitere Flucht über die Grenze anzutreten.

Eine Frau aus der Gegend bei Karlsbad freute sich besonders darüber, daß ihr durch die Taten des Führers nun ein Leben ingeordneten Bahnen bevorstehe. Sie habe aus der Elendszeit noch drückende Schulden, die sie nun endlich hoffe bezahlen zu können.

Noch manchen Bericht aus den Tagen der Tschechenwillkür haben unsere Herner Transportleiter erzählt bekommen. Allen Flüchtlingen leuchteten die Augen vor Heimkehrfreude, und wenn ein „Heil Hitler" durch die Waggons ging, dann pflanzte sich dieser Ruf lange fort.

**Einige Worte mit Reichsminister Dr. Frick.**

In Karlsbad wohnten unsere Herner einer Kundgebung mit Reichsminister Dr. Frick bei. Hier wurde Sigge vom Minister nach dem Woher und Wohin befragt. Der Minister freute sich, zu hören, welche Hilfsbereitschaft gerade im Kohlenpott geherrscht hatte, und ließ die Herner Bevölkerung freundlichst grüßen. In Komotau sahen die Herner die Schäden, die die Tschechen vor dem Abzug noch angerichtet hatten, z. B. war der ganze Hopfen niedergetrampelt.

**Autogramm von Konrad Henlein.**

Transportleiter Peinelt hatte sich in Aussig eine schöne Ansichtskarte gekauft, die schon die Befreiung schilderte. Aber er kam nicht mehr dazu, sie zu beschreiben und nach Herne zu schicken, vielmehr stellte ihm Konrad Henlein, der zur Außiger Kundgebung gekommen war, die Frage, ob er auch ein Flüchtling sei. Als er die Antwort erhielt, er sei Transportbegleiter aus dem westfälischen Industriebezirk und zwar aus Herne, drückte Konrad Henlein ihm warm die Hand. Flugs benutzte der Herner die Gelegenheit, Henlein die leere Ansichtskarte hinzuhalten, der sich dann darauf verewigte. Nach vielen schönen Erlebnissen unter Sudetendeutschen kehrten dann unsere Herner Transportbegleiter am 19. Oktober wieder nach Herne zurück.

*

## 3-4000 sudetendeutsche Kinder kommen.

**Wer will ein Kind aufnehmen?**

NSG. Wie das Gaupressеamt mitteilt, hat Hauptamtsleiter Hilgenfeldt angesichts der ungeheuren Notstände im Sudentenland entschieden, daß mit der Entsendung von sudetendeutschen Kindern in freiwillig gespendete Familienpflegestellen des Altreichs möglichst schnell begonnen wird. Die Zahl der noch vor Weihnachten zu entsendenden Kinder wird über 40 000 betragen. Es gilt, so rasch wie möglich zu handeln, denn ein großer Teil der Kinder ist völlig unterernährt.

Wie immer, wird auch der Gau Westfalen-Süd angesichts dieser großdeutschen Aufgabe gern und freudig seine Pflicht erfüllen. Wir zweifeln nicht daran, daß ungezählte Familien gern bereit sein werden, ein erholungsbedürftiges Kind bei sich aufzunehmen. 3—4000 Kinder sollen im Gau Westfalen-Süd Erholung finden. Sie werden auf 10 Kreise verteilt. Die Mitarbeiter der NSV beginnen in diesen Tagen mit den Haus- und Familienbesuchen zum Zwecke der Werbung. Volksgenossen, denkt an unser Versprechen, dem Führer am Aufbau der neugewonnenen deutschen Gebiete nach besten Kräften zu helfen! Meldet Freistellen für sudetendeutsche Erholungskinder!

## Um die Haftpflicht des Kellners

Das Kölner Arbeitsgericht fällte eine Entscheidung, die für die in Frage kommenden Fachkreise von größtem Interesse sein dürfte. Infolge eines plötzlich niedergehenden Platzregens nahmen zahlreiche Gäste, die im Garten eines größeren Restaurants saßen, Zuflucht in den Restaurationssaal. Ein im Garter tätig gewesener Aushilfskellner meldete nun abends bei der Abrechnung daß verschiedene Gäste, die zusammen für sechs RM. verzehrt hätten, bei dem plötzlichen Aufbruch die Zeche schuldig geblieben seien. Der Kellner verlangte nun am Kölner Arbeitsgericht von dem Inhaber des Restaurants die sechs RM. als Schadenersatz. Der Beklagte wandte ein, der Kläger habe den Verlust selbst verschuldet, denn er sei, wie es auch durch Aushang eines Plakats im Betrieb bekanntgemacht war, verpflichtet gewesen, bei den Gästen sofort zu kassieren. Außerdem sei auch nicht sofort der Geschäftsführer in Kenntnis gesetzt worden, der sich dann bemüht hätte, die betreffenden Gäste ausfindig zu machen.

Das Arbeitsgericht entschied, daß nach § 10 des Gaststättentarifs das Bedienungspersonal das Möglichste zu tun hätte, um Zechprellereien zu verhüten. Sei dagegen das sofortige Kassieren untersagt, so hafte der Unternehmer für evtl. Zechprellereien. Das Gefolgschaftsmitglied hafte im übrigen nur bei Vorsatz oder Fahrlässigkeit. Im vorliegenden Falle habe der Kläger die Pflicht gehabt, sofort zu kassieren. Er könne sich auch nicht damit entschuldigen, er habe den betreffenden Aushang nicht gesehen. Der Kläger habe demnach fahrlässig den Verlust verschuldet und könne keinen Schadenersatz verlangen. Die Klage wurde daher kostenpflichtig abgewiesen.

## Achtung, Verkehrssünder!




Nach einer neuen Verordnung des Reichsführers SS. und Chefs der deutschen Polizei sind nun auch die sich nicht im Dienst befindlichen, Zivilkleidung tragenden Polizeibeamten zur Ueberwachung des Straßenverkehrs verpflichtet. Zum Anhalten der Verkehrsteilnehmer erhalten die Beamten diesen Anhaltestab. Gegebenenfalls weist sich auch der ziviltragende Beamte durch Vorzeigen eines Dienstausweises aus. (Scherl-Bilderdienst-M)

# Das Siedlungswerk der NSKOV.

**Ueber 100 Siedlerstellen in Westfalen-Süd.**

## In Herne die größte Neusiedlung.

NSG. Das Siedlungswerk der NSKOV hat zwei große Aufgaben zu erfüllen:

1. Betreuung der kriegsbeschädigten Altsiedler,
2. Planung und Errichtung der neuen Frontkämpfersiedlungen der NSKOV.

Die Lage der kriegsbeschädigten Altsiedler im Jahre 1933 konnte in ihrer Gesamtheit wie im einzelnen nur als katastrophal bezeichnet werden. Die etwa 350000 Siedler hatten eine hoffnungslose Schuldenlast von etwa 4 800 000 000 Reichsmark zu tragen, wozu noch in den meisten Fällen längst fällige Zins- und Tilgungsschulden kamen. Eine Massenüberprüfung ergab, daß **nur 5,6 Prozent der Siedler wirtschaftlich gesund waren,** 73 Prozent sich in ernsten wirtschaftlichen Bedrängnissen befanden und **21,4 Prozent von unmittelbarer Zwangsversteigerung bedroht** waren. Nicht mehr erfaßt konnte jedoch jene große Zahl von Kriegsbeschädigten werden, die ihre Habe bereits durch Zwangsversteigerung verloren hatten.

Die Hilfe für diese Altsiedler war schwierig und konnte nur in Kleinarbeit, meist von Fall zu Fall, erreicht werden. Zunächst wurden die Zwangsversteigerungen in allen Fällen, in denen nur ein Funke Hoffnung bestand, eingestellt. In zahlreichen Fällen wurden mit den Gläubigern Vereinbarungen getroffen, wodurch auf Rückstände gegen die Sicherung der künftigen Lastentragung verzichtet wurde. Die entscheidende Besserung wurde jedoch durch die Unterbringung gerade auch der Schwerkriegsbeschädigten im Arbeitsprozeß sowie durch die Zinssenkungsmaßnahmen der Reichsregierung erreicht. Die kriegsbeschädigten Altsiedler haben auch heute noch ihre Sorgen, aber der Blick in die Zukunft ist heller, und wenn erst die Frage des wenigstens teilweisen Wiederauflebens der abgefundenen Rentenanteile gelöst und Wirklichkeit geworden ist, dann sind die größten Schäden des früheren Systems auf diesem Gebiet überwunden.

Die zweite große Aufgabe des Siedlungsamtes der NSKOV, die Planung und Errichtung eigener Siedlungen, trat dagegen mit der Zeit immer mehr in den Vordergrund. Die zahllosen Wünsche, die von den kriegsbeschädigten Frontsoldaten an die NSKOV herangetragen wurden, drängten von Anfang an nach einer gründlichen Inangriffnahme dieses Problems. Nur mit größter Zähigkeit konnten Widerstände beseitigt und unter Abwägung und Ausnutzung der jeweils gegebenen Bedingnugen wirkliche Heimstätten geschaffen werden. Die Vertiefung des Siedlungsgedankens innerhalb der Partei und die allmähliche Durchsetzung des Behördenapparates mit nationalsozialistischem Ideengut, nicht zuletzt aber auch die bereits durchgeführten Siedlungen, sicherten dem Siedlungsgedanken den verdienten Widerhall. Und heute ist dieser Allgemeingut geworden.

Bis jetzt hat die NSKOV aus ihren Mitteln insgesamt 8,7 Millionen Reichsmark für Restfinanzierungen von Siedlungen zur Verfügung gestellt. Als weitere Finanzierungsmittel wurden benutzt etwa 30 Millionen Reichsmark vorrangiger Hypotheken, die meist von den Sparkassen gegeben wurden, etwa 3 Millionen Reichsmark Reichsdarlehen und etwa 1,65 Millionen Reichsmark Siedlereigengeld. Außerdem konnten noch vielfach Restkaufgelder von Gemeinden für Grundstücke usw. zur Finanzierung herangezogen werden.

Nach dem gegenwärtigen Stand besitzt die NSKOV im Gau Westfalen-Süd folgende fertiggestellten bzw. im Bau befindlichen Siedlungen (in Klammern Baujahr):

| | |
|---|---|
| Salzkotten (1935) | 9 Stellen |
| Gevelsberg (1936) | 16 Stellen |
| Olpe (1936/37) | 20 Stellen |
| Anröchte (1937) | 5 Stellen |
| Halver (1938) | 14 Stellen |
| Herne 1938) | 50 Stellen. |

(Bei den Herner Siedlungsstellen handelt es sich um die SA-Siedlung an der Flottmannstraße die von der NSKOV ausgeführt wird, aber noch einige Schwierigkeiten zu überwinden hat.)

*

## Fast 8000 NSKOV-Siedlerstellen im Reich.

Vor nunmehr fünf Jahren entschloß sich der Reichskriegsopferführer Oberlindober, einen Teil der Wirtschaftskraft der NSKOV. für die Errichtung zweckmäßiger Heimstätten für die Frontkämpfer des großen Krieges einzusetzen. Es wurde, so legt Dr. Eduard Schneider, der Leiter des Siedlungsamtes der NSKOV., in der „Deutschen Siedlung" dar, von Anfang an dafür Sorge getragen, daß außer Schwerkriegsbeschädigten auch unverletzte Frontkämpfer, Kriegerwitwen mit ihren heranwachsenen Kindern sowie Alte Kämpfer der Bewegung gemeinsam als Siedler Berücksichtigung fanden. Die NSKOV. hat bisher in weitaus überwiegendem Ausmaß solche Siedler angesiedelt, die ob ihres Kinderreichtums oder der vorangegangenen Arbeitslosigkeit oder aus sonstigen Gründen kein Eigengeld oder nur ganz geringe Beträge oder nur ihre Arbeitsleistung zur Verfügung hatten. In diesen Fällen brachte die NSKOV. die Restfinanzierung aus ihren Mitteln auf. Die Belastung der Siedler konnte unter Einrechnung der Steuern, Versicherungen, Instandsetzungsrücklagen, die dem Siedler ein hohes Maß von Sicherheit verleihen, und der Verwaltungskosten je nach Art und besonderen Verhältnissen zwischen 22 bis 33 Reichsmark gehalten werden. Bis heute hat die NSKOV. im ganzen Reichsgebiet etwa an 340 Orten neben etwa 800 Wohnungen nahezu 8000 Siedlungen fertiggestellt oder in Bau genommen. Diese Siedlungen liegen bevorzugt in Grenz- oder Notstandsgebieten, sodaß jeweils solche Orte Berücksichtigung fanden, die ein besonderes Bedürfnis nach zusätzlichen Siedlungen hatten. Die bereits bezogenen Siedlungen stellen heute bleibende Wirtschaftszellen dar, die einen wichtigen Beitrag zur deutschen Nahrungsfreiheit und zur Rohstoffversorgung leisten. In zahlreichen Leistungswettbewerben sind gerade die Siedler der NSKOV. als Sieger hervorgegangen.

**Die Nation gesund machen und gesund erhalten, ist das Ziel der NSV! Werde Mitglied!**

# Leierkasten gegen Schallplatte

**Flöte des Pan, unter Fördertürmen gestimmt. — Leierkästen und Kirmesorgeln sterben aus?**

„Moment mal," sagte der Mann im Kittel, „jetzt die Ohren zuhalten!" Er drückte auf einen Knopf, ein Geräusch, als wenn einer ganz, ganz tief Luft hole, ging durch das Zimmer, und dann hetzte die Kirmesorgel los. Der Vorspielraum der Werkstatt bebte von der unvorstellbaren, durch Wände und Decke komprimierten Gewalt des musikalischen Höllenspektakels. Durch die aufgerissenen Fenster dröhnte der Marschtakt über die Straße, und der Wind drückte das donnernde Zwischenspiel über das ganze Stadtviertel, bis die Notenrolle vom dicken und vielfach gefalteten Pappband abgelaufen war und der hölzerne, bunthemalte, und nach dem Rhythmus der Musik bewegliche Dirigent auf der Vorderseite seinen Riesentaktstock zitternd sinken ließ.

Wir sind beim einzigen und letzten Drehorgelbauer des Ruhrgebiets, dem Nachfahren des Familienhandwerks in der siebenten Generation von Orgelbauern. Seit der Großvater — um das Jahr 1790 — Geburt und Aufstieg der Drehorgel erlebte, ist der Bau von „Leierkästen" und Kirmes- und Schaustellerorgeln das Hauptgeschäft gewesen bis auf den heutigen Tag.

Da sitzen wir im schmalen Kontor und blättern durch alte Briefschaften. Alte Urkunden und Schreiben aus aller Welt liegen vor uns. Bestellungen aus der Vorkriegszeit, aus Rußland, aus den Matrosenkneipen von Hamburg bis San Franzisko, aus braungeräucherten Estaminets in Flandern und Wallonien, von Schaustellern, die mit Pferd und Wagen, Kind und Kegel die Rummelplätze des Erdballs abfuhren. Aber auch von jenen vertrauten Gestalten, die, den Leierkasten auf quietschendem Gefährt vor sich hinschiebend, mit der anderen Hand und drehend die modernisierte Flöte des Pan zum kreischenden Klingen bringen.

„Es ist unbestreitbar: die Leierkastenmänner sterben aus," sagt der Meister. „Früher stellten wir die Straßenorgeln zu Dutzenden und serienweise her; heute kommt nur alle paar Jahre einer und verlangt nach einer neuen. Wer jetzt den Weg zu uns findet, hat meist andere Anliegen. Zum Beispiel der Mann, dem diese Drehorgel hier gehört . . ."

Das Stellwerk schnappt ein und der Orgelbauer greift nach dem Schwengel. Das Lied vom „blonden Matrosen" ist auf der Walze. Dann bricht die Musik mit einem Schlag ab und der Meister berichtet weiter. „Sie werden staunen," sagt er, „selbst in einer Ruhrgroßstadt von 140 000 Einwohnern gibt es heute keinen einzigen Drehorgelspieler. Unsere Kunden kommen meist aus anderen Orten. Gewisse Städte scheinen sich sogar ein Vorrecht auf Orgelspieler bewahrt zu haben. Die Orgel, die ich soeben vorspielte, gehört einem Veteranen dieses Gewerbes. Sie muß in jedem Jahr um diese Zeit mit besonderer Sorgfalt für ihn gestimmt werden. Denn im Oktober fährt er mit ihr zum berühmten „Freimarkt" nach Bremen, wo die Orgelspieler nur mit sauber gestimmten Instrumenten erscheinen dürfen, sonst werden sie nicht zugelassen. Eine Auswahl von 50 bis 60 Leierkastenmännern bleibt schließlich übrig, wenn der Sachverständige des Bremer Konservatoriums, dem sie ihre Instrumente vorspielen müssen, seine Entscheidung getroffen hat. Und auch auf dem Münchner Oktoberfest, um noch ein Beispiel zu nennen, ist keine andere Musik als die Drehorgel zugelassen."

Dennoch: Die Drehorgelmänner stehen auf der Sterbeliste. In den Jahren der Krise erhielten sie noch einmal Zuzug von Erwerbs- und Arbeitslosen. Heute, wo in Deutschland jede arbeitsfähige Hand dringend gebraucht wird, sind diese Außenseiter längst wieder in das tätige Berufsleben zurückgeflutet. Auch verdient der Leierkastenmann — im Gegensatz etwa zu den Vorkriegsjahren — sein Brot nicht mehr so einfach und mühelos. Allerdings: wen dieser seltsame „Beruf" einmal gepackt hat, den läßt er, die Erfahrungen auch der Drehorgelbauer beweisen es, nicht mehr los.

Von der 40pfündigen Drehorgel, mit [illegible] am Halse tragbar oder auf einem kleinen Karre[illegible] fahren, bis zur mächtigen und stimmgewaltigen Kir[illegible] an Karussells, Luftschaukeln und anderen Herrlichkeiten der Jahrmärkte, ist technisch kein allzu großer Schritt. Bemerkenswert ist, daß sich, vom Musikgeschmack bis zur äußeren Aufmachung, bei diesen Instrumenten kaum etwas geändert hat. Hauptsache ist eben, daß sie laut spielen und schön bunt und marktschreierisch aussehen . . .

Wir sahen Orgeln, die auch heute noch ein Vermögen kosten, mächtige Kästen, an denen monatelang zu arbeiten war, ehe sie, tönend und bemalt, die Werkstatt verlassen konnten. Sie sind die Erzeuger jener Musik, die auf Rummelplätzen und kleinen Kirmessen uns auch heute noch als Klänge der Kindheit so vertraut im Ohr sind. Ihr schlimmster Gegner ist wohl der sprachlautere und stimmgewaltigere Lautsprecher, beschickt von der kleinen rotierenden Platte, deren Musik er, tausendfach verstärkt, über Straßen und Plätze wirft. Solange aber die hölzernen Dirigenten noch ihren übergroßen Taktstock wippen, die Trommeln rasselnd anschlagen und die geschnürte Dame im Vorkriegskleid mit neckischem Lächeln die große Glocke zitternd anschlägt, solange halten auch noch die Drehorgelbauer aus, deren letzten wir jetzt immer seltener begegnen . . .

G. J.

## Neue Erfolge eines Herner Malers.

Der Herner Maler Willy Strauß, über dessen Sonnenuhrmosaik am Anbau der Schule Forellstraße wir neulich berichteten, und der gegenwärtig auf der „Großen Westfälischen Kunstausstellung" in Dortmund, für die von 1000 angebotenen Bildern nur 230 ausgewählt wurden, vertreten ist, hat wieder eine beachtliche Arbeit vollendet. Wie für zwei Wehrmachtsgebäude in Hamm, so hat er jetzt auch für die Gauschule der DAF in Föckinghausen bei Bestwig die malerische Ausgestaltung von Aufenthaltsräumen ausgeführt. Es handelt sich um zwei Räume, denen er mit hintergrundlosen und daher den flächigen, raumabschließenden Charakter der Wände nicht zerstörenden farbigen Wandmalereien einen künstlerischen Schmuck verliehen hat. In dem einen Raume stehen sich Darstellungen des 1. Mai und des Erntedanktages, wie sie im bäuerlichen Leben zum Ausdruck kommen, gegenüber. In beiden Fällen sind Gruppen von vier Personen dargestellt. Die erste zeigt Bauer, Frau, Kind und Knecht in festlicher Ruhe und gesammelter Erwartung mit geschmückter Harke und Ziehharmonika für den Festzug gerüstet, die zweite — drei Frauen- und eine Männergestalt — ist durch eine blumengeschmückte Aehrengirlande in einem kraftvoll lebendigen Rhythmus, der wie das ganze Bild festliche Fröhlichkeit ausstrahlt, verbunden. In dem zweiten Raume ist eine Gruppe von vier Holzfällern dargestellt. Während drei sich auf Baumstümpfen und einem zersägten Stamm ausruhen, pflanzt der vierte, der im Mittelpunkt des Bildes steht, den neuen jungen Baum. Ein zweites Bild dieses Raumes zeigt drei Männer bei der Erholung in der Natur: einer angelt, der zweite hat mit dem Handnetz einen Fisch gefangen, und der Jäger schaut ihnen zu. Alle vier Bildwerke, von denen wir Photographien sahen, zeichnen sich durch eine herrlich ausgewogene Komposition und kraftvoll-lebensfrische Zeichnung aus. Daß sie ein großer künstlerischer Schmuck der Gauschulungsstätte der DAF geworden sind, davon sind wir überzeugt. Vielen Hernern, die zu dieser Schulungsstätte kommen, werden sie sicherlich ein schöner Künstlergruß aus ihrer Heimat sein. L. Reiners.

**Neue Komödie von Rolf Lauckner.** Rolf Lauckner, der als Dichter tragischer Stoffe seine letzten großen Erfolge mit dem „Herzog Bernhard von Weimar" und dem Drama „Der letzte Preuße" hatte, wurde in jüngster Zeit als Komödiendichter mit seinem „Hakim" einer der meistgespielten deutschen Theaterautoren. Rolf Lauckner vollendete nun eine neue Komödie. Sie heißt „Wanderscheidt sucht eine Frau".

**Björn-Björnion-Uraufführung in Deutschland.** Im „Deutschen Theater" bringt Direktor Heinz Hilpert als nächste Uraufführung die Komödie „Zum Theater" von Björn Björnion. Der Dichter wurde zur Zeit des Weltkrieges über den Bereich der Bühne hinaus durch sein mannhaftes Eintreten für das deutsche Ansehen in den neutralen Ländern berühmt. Das Stück, das norwegisch geschrieben ist, gelangt in der deutschen Fassung zur Uraufführung und wird dann erst in Oslo gegeben, wo Björnion zur Zeit den „Kronprätendenten" inszeniert.

**Ulster Paletots Anzüge**

in großer Auswahl [illegible] eine hält [illegible] sie wissen, kannte [illegible] sagte er un[illegible]stellen

bequ[illegible]chte Viktoria.

niedrigen Preisen

bekannte

[illegible]sweise

**Schmitz & Co.** G. m. b. H.

Fachgeschäft für Herren- und Jünglingskleidung

HERNE, Bahnhofstraße 62.

# Aus und für Herne

## Keine Zeit?

Da klagt mir einer: „Ich weiß nicht, wie das kommt, ich habe so viel zu tun, mein Tag ist ausgefüllt bis zum Rande. Für mich selbst habe ich keine Zeit. Wenn ich die andern ansehe, die ein so leichtes Leben haben, immer Zeit für sich und ihre Freuden, überkommt mich Neid. Bei mir jagt eins das andere, und es ist überhaupt kein Fertigwerden.

Es hat mich interessiert, einmal die Arbeits- und Lebensweise dieses guten Mannes ein wenig zu überprüfen. Ich mußte zugeben, daß seine Klage berechtigt ist. Er hat wirklich nichts von seinem Leben. Er hetzt wirklich von einem zum andern, vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein. Nur — es ist Vergeudung.

Zunächst einmal sind es die vielen kleinen Pedanterien, in denen er versinkt. Was andere mit einer kleinen Handbewegung als nebensächlich abtun, nimmt er so wichtig, daß er darauf halbe und ganze Stunden verwenden kann. Die kleinen Widerwärtigkeiten im Tageskampfe bauscht er auf, daß sie große Dinge werden. Tausend andere hätten sie gar nicht beachtet, sondern wären mit einem Schritt darüber hinweggegangen. Lohnt sich nicht!

Aber es kommt noch mehr dazu. So vor allem die umständliche Arbeitsweise. Unsere Zeit gibt jedem für sein Tun eine ganze Menge Hilfsmittel an die Hand, die ihm die Arbeit erleichtern helfen. Wenn sich einer dagegen mit allen Kräften sperrt und alle die Vorteile der Technik nicht nützen will, dann ist ihm eben nicht zu helfen. Mit einem Ochsenkarren kann man kein Flugzeug einholen und die Schnecke ist einmal langsamer als ein Windhund.

Dazu noch ein Drittes: Der gute Mann hat die Gewohnheit, sehr viel Zeit mit unnötigem Gerede zu vertun. Im Grunde ist er nie bei der Sache. Jede Angelegenheit, die an ihn herankommt, weckt in ihm Reflexionen der weitesten Art. Wenn ihm ein Knopf von der Jacke abspringt, kann er zurückgehen bis auf Adam und Eva und die Frage wälzen, ob sie es bequemer hatten, weil sie die Erfindung des Knopfes noch nicht besaßen. Dazu kommt dann die weitläufige Untersuchung, ob eine solche Erfindung im besonderen und ob Erfindungen im allgemeinen zum Segen der Menschheit sind. Außerdem wäre noch die Frage zu klären, ob ihm nicht auch bei seinem Ferienaufenthalt vor fünf Jahren in Dalmatien ein ähnliches Mißgeschick mit einem abgeplatzten Knopf passiert ist.

Wundert man sich nach all dem, daß der Mann keine Zeit hat? Das heißt: Er hat viel Zeit, nur er wird mit dem, was er tun soll, nicht fertig. Das ist der Unterschied. Und warum er nicht fertig werden kann, dürfte nach dem Vorgesagten erklärt worden sein.

Nehmen wir an, daß ein solcher Mann eine ganz einmalige Erscheinung ist. —

* * *

## Einführung des Luftschutzhelms.

Durch einen Erlaß des Reichsministers der Luftfahrt (im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei) ist als Kopfbedeckung für Luftschutzkräfte der Luftschutzhelm, für den die Herstellungsrichtlinien bereits im Sommer veröffentlicht wurden, nunmehr für den Werkluftschutz, den Selbstschutz und den erweiterten Selbstschutz eingeführt worden. Vorhandene Stahlhelme aus ehemaligen Heeresbeständen dürfen aufgebraucht werden, wenn sie sich im Farbton oder durch eine andere zugelassene Kennzeichnung äußerlich von den Heeres-Stahlhelmen deutlich unterscheiden.

* * *

## Ersatz von Sachschäden im Luftschutz.

Sachschäden, die den zur Luftschutzdienstpflicht herangezogenen Personen aus ihrer Tätigkeit im Luftschutz-Warndienst, Sicherheits- und Hilfsdienst, Werkluftschutz, Selbstschutz und erweiterten Selbstschutz ohne eigenes Verschulden entstehen, sollen, wie schon in der Ersten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz festgelegt war, ersetzt werden. Ein Anspruch besteht allerdings nur bei Beschädigungen solcher Gegenstände, die zur Ausübung der Dienstes unentbehrlich sind oder weisungsgemäß mitgebracht werden.

Wie der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei in einem Runderlaß mitteilt, werden die Anträge auf Ersatz eines solchen Sachschadens zunächst von den Ortspolizeiverwaltern dem Grunde und der Höhe nach geprüft. Hierbei ist besonderer Wert auf die Feststellung zu legen, ob der Sachschaden auf Verschulden zurückzuführen ist. Beruht er ausschließlich auf eigenem Verschulden des Geschädigten, so besteht ein Anspruch auf Ersatz nicht. Abhandenkommen von Sachen durch Verlust oder Diebstahl ist den Sachschäden gleich zu achten; jedoch ist in diesem Falle bei der Prüfung der Verschuldensfrage ein besonders strenger Maßstab anzulegen. Ueber Entschädigungsanträge bis zu 500 RM. entscheidet das Luftgaukommando selbständig, über 500 RM. nach Weisung des Reichsluftfahrtministeriums. Die Ortspolizeiverwalter sind berechtigt, über Entschädigungsanträge bis zu 50 RM. im Namen des Luftgaukommandos selbständig zu entscheiden. Soweit eine Ersatzpflicht der Dienststellen und öffentlichen Betriebe in Betracht kommt, entscheiden die Dienststellenleiter und Betriebsführer. Soweit eine Ersatzpflicht der privaten Betriebe in Betracht kommt, entscheidet der Betriebsführer; lehnt er den Entschädigungsantrag ganz oder teilweise ab, so kann der Geschädigte die Entscheidung durch den Ortspolizeiverwalter beantragen. In allen Fällen ist dafür zu sorgen, daß dem Geschädigten möglichst rasch zu seinem Rechte verholfen wird.

* * *

## Ferienordnung für das Schuljahr 1939-40.

Für das Schuljahr 1939/40 hat der Oberpräsident der Provinz Westfalen die einzelnen Ferienabschnitte für die Orte mit höheren Schulwesen in der Provinz Westfalen für alle Schulgattungen allgemein bildender Art wie folgt festgesetzt:

**Ostern:** Letzter Schultag: Donnerstag, den 30. 3. 1939, erster Schultag: Dienstag, den 18. 4. 1939; 18 Ferientage.

**Pfingsten:** Letzter Schultag: Donnerstag, den 25. 5. 1939, erster Schultag: Freitag, den 2. 6. 1939; 7 Ferientage.

**Sommer:** Letzter Schultag: Mittwoch, den 26. 7. 1939, erster Schultag: Mittwoch, den 6. 9. 1939; 41 Ferientage.

**Herbst:** Letzter Schultag: Donnerstag, den 5. 10. 1939, erster Schultag: Mittwoch, den 11. 10. 1939; 5 Ferientage.

**Weihnachten:** Letzter Schultag: Donnerstag, den 21. 12. 1939, erster Schultag: Freitag, den 5. 1. 1940; 14 Ferientage. Zusammen 85 Ferientage.

Schluß des Schuljahres 1939/40: Mittwoch, den 20. 3. 1940.

Beginn des Schuljahres 1940/41: Dienstag, den 9. 4. 1940.

## TN-Führer dürfen Waffen tragen.

Nach einem Erlaß des Reichsinnenministers sind die Dienststellen des Reichsamtes und der Landesgruppen der Technischen Nothilfe von der Notwendigkeit eines Waffenerwerbsscheines befreit. Eines Waffenerwerbsscheines oder eines Waffenscheines bedürfen nicht die Führer der TN. vom Kameradschaftsführer aufwärts und die Führer selbständiger Dienststellen und Einheiten der TN. Die Waffen dürfen nur zur TN.-Uniform getragen werden und auch dann nur mit einem Ausweis des Chefs der Technischen Nothilfe. — In einem weiteren Erlaß werden die Behörden darauf hingewiesen, daß die Technische Nothilfe bei Veranstaltungen ebenso wie die anderen Verbände sowohl durch geschlossene Gruppen als auch durch ihre Führer zu beteiligen ist. Die Technische Nothilfe hat vielfach bei Kundgebungen, Aufmärschen und Feiern nicht die Berücksichtigung gefunden, die ihr als einer Hilfsformation der Polizei zukommt.

* * *

## NS-Rechtsbetreuung auch für Unfallgeschädigte.

### Wesentliche Erweiterung einer nationalsozialistischen Aufgabe.

Vom Reichsrechtsamt der NSDAP. ist eine Anordnung erlassen worden, der zufolge die NS.-Rechtsbetreuungsstellen neben den Rechtsangelegenheiten, die bisher bereits von ihnen behandelt wurden, in Zukunft auch die Betreuung der Volksgenossen in Unfallangelegenheiten übernehmen.

Die NS.-Rechtsbetreuung, die bereits heute jährlich über 300 000 Fälle in einem sozialen Hilfswerk bearbeitet, das in seiner Art wohl einzigartig in der Welt dasteht, steht jedem mittellosen Volksgenossen unentgeltlich beratend zur Seite. Die am Gerichtsort ansässigen, dem NS.-Rechtswahrerbund angehörenden Rechtsanwälte üben die ehrenamtliche Betreuung der bedürftigen Volksgenossen aus. Die NS.-Rechtsbetreuungsstellen eines Gaues unterstehen einer besonderen Abteilung des jeweiligen Gaurechtsamtes. Die Zentrale sämtlicher NS.-Rechtsbetreuungsstellen bildet das Amt für Rechtsbetreuung im Reichsrechtsamt der NSDAP. in München. Mit der Uebernahme der Betreuung der unfallgeschädigten Volksgenossen ist das Aufgabengebiet der NS.-Rechtsbetreuungsstellen erheblich erweitert worden. Damit der unfallgeschädigte oder unfallverletzte Volksgenosse, der außerstande ist, die gesetzlichen Anwaltsgebühren aufzubringen, möglichst bald nach dem Unfall betreut und damit vor rechtlichen Nachteilen geschützt werden kann, stehen die NS.-Rechtsbetreuungsstellen in ständiger Verbindung mit der Polizei und den örtlichen Krankenanstalten. Polizei und Krankenhäuser werden in Zukunft jedem Unfallverletzten, gegebenenfalls den Angehörigen einen Handzettel aushändigen, in welchem in entsprechender Weise darauf hingewiesen wird, daß ihm die NS.-Rechtsbetreuung kostenlos zur Beratung und Vertretung zur Verfügung steht. Außerdem werden in den Polizeirevieren und in den Aufnahmezimmern der Krankenanstalten Plakate angebracht, auf denen in geeigneter Weise auf die kostenlose Betreuung der Unfallverletzten bzw. unfallgeschädigten Volksgenossen durch die NS.-Rechtsbetreuungsstellen hingewiesen wird. In den Orten, in denen bisher sogenannte Unfallschutzstellen, Unfallschutzverbände oder dergleichen tätig waren, übernehmen die NS.-Rechtsbetreuungsstellen deren Aufgabengebiet.

* * *

* **Ein Wasserrohrbruch**
unter der Unterführung der Personenzugstrecke Wanne-Eickel—Recklinghausen auf der Crang. Straß veranlaßte gestern in aller Frühe heimkehrende Bergleute, das Wasserwerk zu alarmieren. Der Wasserstrahl, der über einen Meter hoch die Straßensenkung bespülte, konnte durch Wasserabsperrung abgedrosselt werden. Dann wurden die Reparaturarbeiten aufgenommen.

* **Vom Herner Wohnungsbau.**
Der Neubau auf Schulte-Kulkmanns Hof ist bis auf die Innenarbeiten fertiggestellt. Die hinter dem alten Wohngebäude gelegene Scheune hat die Harpener Bergwerks-AG. höher aufstocken und in Wohnungen umwandeln lassen. Auch hier konnte bereits das Dach gesetzt werden. Auf der Von-der-Heydt-Straße ist der Neubau für das abgebrochene alte, baufällige Gebäude bis zur Hälfte des ersten Stockwerkes gediehen. Die beiden Doppelhäuser der Bergmannssiedlung auf dem Hoheneick heben sich nunmehr auch immer mehr in die Höhe.

* **Wegen Motorraddiebstahls festgenommen.**
Ein Mann aus der Saarstraße wurde festgenommen, weil er sich des Motorraddiebstahls und der Sachbeschädigung schuldig gemacht hat.

* **Diebstähle im Park der Tagesheilstätte.**
Mitte September d. J. wurden aus dem Park der Tagesheilstätte an der Mühlhauser Straße mehrere gelbrot gestreifte Bretter von einer Bank gestohlen. Im Juni d. J. wurden aus der gleichen Heilstätte 2 schwere gußeiserne Bankfüße mit grauem Anstrich gestohlen. Geschädigt ist die Kreisleitung der NSV. Wer kann zu den Diebstählen Angaben machen?

**Die Oktoberplakette des WHW. 1938/39**




* **Eine Fußquetschung**
erlitt gestern auf einem benachbarten Werk der Herner Hermann T. aus der Shamrockstraße. Ihm war eine Sauerstoff-Flasche auf den Fuß gefallen. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt.

* **Schwere Fußverletzungen**
zog sich ein Motorradfahrer zu, der während des Regens am Mittwoch aus der Castroper Straße in die Ringstraße einbiegen wollte. Er stürzte mit der Maschine und geriet mit den Füßen darunter. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.

## Wer will Unteroffizier werden?

### Freiwilliger Eintritt in die Heeres-Unteroffizierschule.

**Berlin**, 11. Okt. Die Heeres-Unteroffizierschulen stellen im Herbst 1939 Freiwillige als Unteroffiziernachwuchs für die Truppenteile des Heeres ein. Die Ausbildung in Unteroffizierschulen dauert zwei Jahre; Kosten entstehen für den Bewerber nicht. Bei Bewährung erfolgt nach Beendigung der Ausbildung Beförderung zum Unteroffizier und Versetzung zu einem Truppenteil. Voraussetzung für die Einstellung ist, daß der Bewerber

a) in der Zeit zwischen dem 15. 10. 1919 und dem 15. 10. 1922 geboren ist;
b) die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt;
c) wehrwürdig ist;
d) tauglich für den Wehrdienst ist (erforderliche Mindestgröße 165 Zentimeter. Brillenträger, Abiturienten und Bewerber, die bereits gedient haben, können nicht eingestellt werden);
e) deutschen oder artverwandten Blutes sind;
f) gerichtlich nicht vorbestraft und auch sonst unbescholten ist;
g) unverheiratet ist;
h) seine Arbeitsdienstpflicht erfüllt hat (bei Annahme als Freiwilliger wird die Heranziehung zum Reichsarbeitsdienst behördlicherseits veranlaßt. Irgendwelche besonderen Schritte des Bewerbers sind hierzu nicht erforderlich);
i) die schriftliche, amtlich beglaubigte Einwilligungserklärung seines gesetzlichen Vertreters zum freiwilligen Eintritt vorlegt;
k) notwendige Zahnbehandlung vor der Einstellung durchgeführt hat.

Die Einstellung kann erfolgen bei den Unteroffizierschulen Potsdam, Sigmaringen und Frankenstein (Schles.). Bewerbungen für die Einstellung in eine der vorstehenden Unteroffizierschulen sind umgehend nur an die Unteroffizierschule Potsdam in Potsdam-Eiche zu richten. Die Bewerber werden nach Möglichkeit in die Unteroffizierschulen eingestellt, für die sie sich bewerben; aus dienstlichen Gründen kann jedoch auch eine Zuteilung zu einer anderen Unteroffizierschule erfolgen.

Den Anträgen auf Einstellung sind beizufügen:

a) für noch nicht gemusterte Bewerber der Freiwilligenschein oder für bereits gemusterte Bewerber Auszug aus dem Wehrpaß (bei der zuständigen polizeilichen Meldebehörde zu beantragen, bei der auch die amtlich beglaubigte Erlaubnis des gesetzlichen Vertreters zum freiwilligen Eintritt vorzulegen ist);
b) ein selbstgeschriebener Lebenslauf;
c) das letzte Schulzeugnis (nicht Berufsschulzeugnis);
d) 2 Paßbilder (kein Profilbild) in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung, nicht in Uniform, Größe 3,2×5,2 Zentimeter, mit Namensangabe auf der Rückseite.

Von Bewerbern aus dem Lande Oesterreich sind nur die Unterlagen nach b) bis d) beizufügen.

Die Bewerber haben sich für eine Gesamtdienstzeit von 12 Jahren zu verpflichten. Bewerber, die für eine Einstellung in Aussicht genommen werden, werden im Laufe der Monate November und Dezember 1938 einer besonderen Prüfung unterzogen. Diese werden bei einem in der Nähe des dauernden Aufenthaltsorts des Betreffenden liegenden Truppenteil durchgeführt. Angenommen werden nur körperlich und geistig gut veranlagte Bewerber.

## Mehr Beförderungsmöglichkeiten für Unteroffiziere

Durch Erlaß des Oberkommandos des Heeres wurde eine Umwandlung von Feldwebelstellen in Oberfeldwebelstellen angeordnet und damit die Beförderungsmöglichkeit für Unteroffiziere wesentlich verbessert. Solche Umwandlungen erfolgen bei Kompagnien, Schwadronen, Batterien, nicht aber bei den Kommandobehörden, Stäben und sonstigen Dienststellen. Zu Oberfeldwebeln dürfen nach der Neuregelung befördert werden: Feldwebel usw. — Waffenträger — nach mindestens siebenjähriger Gesamtdienstzeit und nach einem Dienstjahr als Feldwebel usw., jedoch spätestens mit Beginn des 10. Dienstjahres, sodaß sie noch mindestens zwei Jahre in dieser Stelle Dienst tun können.

## Dortmunder Pferdemarkt

Dortmund, 20 Oktober. Zum heutigen Pferdemarkt wurden aufgetrieben: 482 Pferde und 10 Wagen aller Art. Der Handel war mittel. Es wurden gezahlt für Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 1200—1400 RM, II. Arbeitspferde 700—800 RM, III. Arbeitspferde 300 bis 500 RM, zweijährige Pferde 800—950 RM, einjährige Pferde 550—700 RM; Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 1050—1250 RM, II. Arbeitspferde 600—700 RM, III. Arbeitspferde 300—500 RM; Kreuzungen: beste Arbeitspferde und Stuten 1000—1100 RM, II. Arbeitspferde 500—700 RM, III. Arbeitspferde 200—400 RM. Einzelne ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 3. (nicht am 10.) November statt.

# Preisausgleich verbessert die Versorgungslage

Die Marktordnung des Reichsnährstandes, die eine gerechte Verteilung und Preisregelung vornimmt, sichert damit selbst in knapperen Zeiten der Hausfrau ausreichend Lebensmittel. Wenn jetzt an manchen Stellen Verknappungen von Fett und Fleisch auftreten, so ist der Grund darin zu suchen, daß die Viehbestände durch die Maul- und Klauenseuche verringert sind, die Futtermittel in den vergangenen Jahren knapp waren und außerdem in erster Linie die Elendsgebiete im Sudetenland versorgt werden müssen. Dafür kommen aber andere nicht minder wertvolle Lebensmittel reichlich auf den Markt.

Ueber diese vorbildliche Regelung der Warenbewegung hinaus liegt die Aufgabe der Marktordnung in einer Ertragssteigerung durch gerechte Preise. Wenn kürzlich auf Grund der Bemühungen des Reichsnährstandes, der Untersuchungen des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für die Preisbildung eine Anordnung von Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring zur Preisaufbesserung von Milch und Schlachtvieh erlassen wurde, so zielt diese darauf hin, die Milch-, Butter- und Fleischerzeugung zu erhöhen.

Die günstige Versorgungslage, die wir heute für Kartoffeln und Brotgetreide haben, danken wir vor allem dem zähen Kampf des deutschen Bauern um die Nahrungsfreiheit. Für die bäuerliche Veredelungswirtschaft bestanden zum Teil noch unhaltbare Preise aus der Systemzeit. Der nationalsozialistische Staat mußte hier allmählich Besserung schaffen, und zwar nicht, um das Landvolk einseitig zu begünstigen, sondern um die inländische Produktion an Milch, Butter und Fleisch zu heben und damit vor allem dem Verbraucher zu dienen. Wenn die bäuerliche Viehwirtschaft leistungsfähig erhalten werden und darüber hinaus sogar in den Stand gesetzt werden soll, die Erträge zu steigern, so bedurfte ihre Wirtschaftlichkeit dringend einer Verbesserung. Dies ist nunmehr durch den Preisausgleich geschehen.

Bei der Gewährung besserer Erlösmöglichkeiten für den Erzeuger sind einzig versorgungspolitische Rücksichten maßgebend. So wird nur für die an die Molkereien abgelieferte Milch 2 Rpfg. im Reichsdurchschnitt mehr gegeben, und nur für Schlachtvieh, das einen besonders hohen Ausmästungsgrad erreicht hat, werden bessere Preise als bisher gezahlt. Die Fettschweinepreise sind um 2 RM. je 50 Klg. Lebendgewicht erhöht, die für bestimmte Schlachtrinderklassen um 1,50 RM. je 50 Klg. Lebendgewicht.

Unberührt von dieser Preisaufbesserung bleiben die Fleischpreise für den Verbraucher. Dies ist auf Grund von Einsparungen bei der Verarbeitungsspanne möglich. Aber auch die Trinkmilch- und Butterpreise werden nur einen gerechten Ausgleich im ganzen Reich erfahren. Es gab bisher in einigen Teilen des Reiches sogenannte Preistäler für Milch und Butter. Diese werden an die Preise, die schon immer in den Hauptverbrauchszentren üblich waren, angeglichen werden. Nirgends also brauchen die Hausfrauen für Milch mehr als 24 Rpfg. je Liter und für Butter mehr als 1,60 RM. je ½ Klg. zu zahlen. Wiederum ist also eine gerechte Verteilung der Lasten vorgenommen worden. Die Volksgenossen, die bisher unterdurchschnittliche Preise gaben, werden die geringe Erhöhung tragen und damit einen Beitrag im Interesse der Gesamtvolksernährung leisten.

Der gerechte Preisausgleich wird von den Bauern und Landwirten dankbar begrüßt, nicht als ein Geschenk, sondern weil er ihnen ermöglicht, die Viehwirtschaft auf- und auszubauen. Die besseren Erlöse schaffen die Bedingungen für eine Erzeugungssteigerung und damit für eine Verbesserung der Versorgungslage von Milch, Butter und Fleisch.

J. K.

# Wieder Namen für Lokomotiven?

Mit dieser interessanten Frage beschäftigt sich in einem Septemberheft der Verkehrstechnischen Woche Dr. Duesberg. Jedes Kind auf der Straße kennt heute die besonderen Typen des Kraftwagens. Bei den Worten Kadett, Nürburg, Eifel, Blitz taucht vor jedem von uns das Bild eines bestimmten Kraftwagens auf, selbst wenn man nicht zu den glücklichen Besitzern gehört. Im Eisenbahnleben gibt es keine besonderen allgemein gebräuchlichen Namen, an die sich für uns bestimmte Vorstellungen knüpfen. Mit Mühe hat der Ferntriebwagen zwischen Hamburg—Berlin seine Stellung als „Fliegender Hamburger" behauptet. Die Triebwagen aus dem Rheinland nach der Reichshauptstadt haben es zu einer solchen Bezeichnung schon nicht mehr gebracht. Bezeichnungen wie „Der fliegende Tünnes", „Der getreue Ehemann" (dieweil die Gatten abends wieder zurück und nicht den Verlockungen der Großstadt ausgesetzt sind), „Der Schüttler" (sehr zu Unrecht, denn die Ferntriebwagen haben einen ruhigen, sicheren Lauf) haben sich nicht durchgesetzt.

Die Lokomotiven hat aber überhaupt noch keiner mit einem Namen bedacht. Für Fachleute mag eine Bezeichnung wie P 46 P 10 oder Reihe 03 völlig ausreichen, der Mann aus dem Volk, den eine solche Maschine auf seiner KdF-Fahrt zu seinem Urlaubsziel führt, verbindet mit der kalten Zahl keine Vorstellung. Daß hierüber die ersten Lokomotivbauer anders dachten, beweist am besten die in Nürnberg ausgestellte erste „Lok" Adler.

Die Möglichkeiten, wirksame und volkstümliche Namen für neue Lokomotiven zu finden, sind zahlreich genug. In anderen Ländern, z. B. England, hat jede Lokomotive ihren Namen, sicherlich mit einer der Gründe für die außerordentliche Volkstümlichkeit des Eisenbahnwesens in England. Für Deutschland schlägt Dr. Duesberg vor, in Zukunft die Reihen der in den kommenden Jahren neu erstellten Lokomotiven nach politischen Geschehen zu benennen. Die 1938 herauskommende Reihe könnte deshalb etwa „Ostmark" oder „Großdeutschland" genannt werden. Die Anregung ist beachtenswert und würde bei ihrer Durchführung auf allgemeines Interesse stoßen.

*

## Eine Verkehrs- und Tarifabteilung
### bei der Reichsbahndirektion Essen.

Von den 26 Direktionen der Deutschen Reichsbahn gehört der Essener Bezirk mit zu den bedeutendsten Zentren des Eisenbahnverkehrs. Zwar beträgt die reine Streckenlänge nur 1252 km, die Länge der Haupt- und Nebengleise aber 5400 km, so daß die Essener Direktion in der Gesamtlänge der Gleise mit in der vordersten Linie der Reichsbahndirektionen steht. Wenn man bedenkt, daß der Wagenlieferungsverkehr im Revier an erster Stelle im Bereich sämtlicher Reichsbahndirektionen kommt, der Personenverkehr die siebte Stelle einnimmt, erkennt man die Wichtigkeit der Essener Reichsbahndirektion. Nicht weniger als 34 500 Bedienstete umfaßt ihr Personalbestand.

Der Aufgabenbereich der reinen Verkehrs- und Tariffragen, der bislang schon eine besondere Aufmerksamkeit der Essener Reichsbahndirektion in Anspruch nahm, ist durch den Vierjahresplan weiter angewachsen. Der Reichsverkehrsminister hat daher in Würdigung dieser Sachlage bei der Reichsbahndirektion Essen die Einrichtung einer besonderen Verkehrsabteilung angeordnet. Eine gleiche Maßnahme ist für den Bereich der Kölner Reichsbahndirektion vorgesehen worden. Mit der Leitung der Essener Verkehrsabteilung ist der Tarifdezernent der Direktion, Reichsbahnoberrat Wenzel, betraut worden. Gleichzeitig wurde der bisherige Verkehrsamtsvorstand in Bochum, Reichsbahnrat Dr. Bitter, zum zweiten Tarifdezernenten bei der Reichsbahndirektion berufen und damit der Wichtigkeit der im Bereich der Essener Direktion zu bearbeitenden Tariffragen erneut Rechnung getragen. Die Verkehrsabteilung umfaßt auch den Pressedienst.

Seit 1882 Niehage

Auslese-Kaffee 40 Pf. solange Vorrat reicht, 125 g
Kolumbia-Santos 55 Pf. 125 g
Besuchs-Kaffee 65 Pf. sehr würzig, 125 g
Brasil Kaffee 50 Pf. 125 g
Perl-Kaffee 60 Pf. kräft. Geschmack, 125 g
Mexiko-Caracas 75 Pf. sehr feines Aroma, 125 g

Jede Tasse ein Genuß!

# „Am Herdfeuer"

## Vom Tauschhandel bis zum Scheckverkehr

**Hundezähne, Kanonenrohre und Porzellanvasen als Geldersatz.**

Die Regierung in Guatemala hat angeordnet, daß die Eingeborenen in Zukunft nicht mehr Kakaobohnen als Zahlungsmittel benutzen dürfen.

Die Meldung könnte vielleicht geeignet sein, dem einen oder anderen Leser ein nachsichtiges Lächeln über die „rückständigen Naturvölker", die heute noch nicht den Wert des gemünzten oder gedruckten Bargeldes kennen, zu entlocken. Dabei ist aber die Menschheit viele Jahrtausende ohne das gleißende Metall und seinen Ersatz, die Banknoten, ausgekommen. In grauer Vorzeit schon gab es Tauschhandel, wie Bodenfunde und Felszeichnungen beweisen. Wer Kleidungsstücke brauchte, „zahlte" damals mit Feldfrüchten, gab Hausrat gegen Vieh oder Waffen gegen Schmuckgegenstände. Heute noch huldigen viele Naturvölker in allen Erdteilen dieser primitiven Art des Geldverkehrs. Daneben aber kannte man schon sehr frühzeitig eigentliche Zahlungsmittel, die jedoch in keiner staatlichen Münzwerkstätte geprägt wurden, sondern meist dem Tier- und Pflanzenreich entstammten. So benutzten die Kahrocki in Kalifornien aneinandergereihte Spechtköpfe als „Zehnmarkscheine". In Melanesien aber und Polynesien war früh das Federgeld hochgeschätzt. Die Zähne des Karibus, des amerikanischen Renntiers, galten einst im Nordwesten der Vereinigten Staaten als Zahlungsmittel. Weit verbreitet war auch früher unter den Naturvölkern die Kaurischnecke, die, an Schnüren aufgereiht, von den Wohlhabenden um den Hals getragen wurde. Der heiratslustige Jüngling konnte dann gleich am Festschmuck seiner Auserwählten feststellen, wieviel „Mitgift" von ihr zu erwarten war. Auf Neuguinea hingegen pflegte man mit — Hundeeckzähnen seine „Rechnungen" zu begleichen. Wer dort die meisten kläffenden Vierbeiner besaß, galt als reicher Mann.

**Können Sie einen Mühlstein wechseln?**

Andere Eingeborenenstämme bevorzugten unhandliche Eisenstücke oder Mineralien als Zahlungsmittel. So hütete man auf der zur Karolinen-Gruppe gehörigen Insel Jap in der Mitte durchlöcherte riesige Mühlsteine als kostbaren Schatz. Die Ungetüme wurden auf den 500 Kilometer entfernten Palau-Inseln mühsam aus den Felsen herausgebrochen und dann zu Schiff in wochenlanger Fahrt an ihren Bestimmungsort gebracht. Reiche Eingeborene, die ihr „Vermögen" nicht aus den Augen lassen wollten, pflegten — ein groteskes Bild — die Mühlsteine ständig neben sich herzurollen. Da hat man es heutzutage doch leichter mit einer einfachen Brieftasche, die einige Hunderter oder gar Tausender enthält!

Als sogenanntes Schatzgeld waren bei den Dajaks auf Borneo alte bronzene Kanonenrohre und — Menschenschädel sehr geschätzt. Und in gewissen Teilen Indonesiens spielten gar alte chinesische Porzellanvasen die Rolle von Hundertmarkscheinen. Wie ein mittelgroßer Gong sieht die „Trumbaih" genannte riesige Kupfermünze aus, die heute noch in Belgiens afrikanischer Kolonie als allgemein gebräuchliches Zahlungsmittel gilt. Ebenso merkwürdig ist das Eisengeld aus dem Kongogebiet, das in seiner Form an den — Pariser Eiffelturm erinnert.

**Nero — der „Erfinder" der Inflation.**

Die ersten Herrscher, die ihr Bild auf Geldstücken verewigen ließen, dürften die Perserkönige gewesen sein. Man findet sie als Bogenschützen auf alten Münzen. Und die erste Inflation, die die Geschichte kennt, wurde bereits durch Kaiser Nero eingeleitet. Durch eine weitere Herabsetzung des Feingehalts der Gold- und Silbermünzen erfolgte dann unter Valerianus um 260 n. Chr. ein vollständiger Zusammenbruch der Währung. Diokletian und Konstantin I., einem altrömischen „Dr. Schacht", der statt des schwindsüchtigen Aureus den Goldsolidus einführte, gelang endlich die Stabilisierung. Auch Politik äußerte sich schon frühzeitig auf Scheidemünzen. So ist uns ein altrömischer Denar überliefert, der außer dem Bildnis des Brutus eine Freiheitsmünze zwischen zwei gekreuzten Dolchen, eine Anspielung auf die Ermordung Julius Cäsars, zeigt. Auf einer anderen Münze sieht man, wie ein Stier, der Italien darstellt, eine Wölfin, die Rom versinnbildlicht, niederwirft. Neben den üblichen Geldstücken wurden im Mittelalter — für den Numismatiker beginnt um 1500 bereits die Neuzeit — auch sogenannte Medaillen geprägt, die teilweise heute einen beträchtlichen Handelswert besitzen. So wurden für besonders gut erhaltene „Gnadenpfennige" von Sammlern hohe Summen bezahlt.

**Das Notgeld und seine Geschichte.**

Notgeld, das meist aus billigem Metall, Papier, Leder, Stoff, Holz oder Porzellan und in roher Form hergestellt wurde, gibt es bereits seit dem 15. Jahrhundert. Wohl am bekanntesten sind auf diesem Gebiet die kupfernen Nottaler König Karls von Schweden, die von 1715 bis 1719 ausgegeben wurden. Großen Umfang nahm bekanntlich die Ausgabe von behelfsmäßigen Zahlungsmitteln in Deutschland in der Kriegs- und Inflationszeit an, als die Reichsbank den ihr gestellten Anforderungen technisch nicht mehr nachzukommen vermochte. Nicht nur Länder, Provinzen und Gemeinden, sondern auch Privatunternehmer überschwemmten damals den Geldmarkt mit ihren Erzeugnissen. Ende 1923 betrug der Umlauf an Notgeld in Deutschland nicht weniger als 500 Trillionen Papier- oder eine halbe Milliarde Goldmark. Manche Sammler haben sich später ganze Zimmer mit den Scheinen austapeziert. Doch auch in anderen Ländern hat man mit Notgeld schon die merkwürdigsten Erfahrungen gemacht. Erst vor wenigen Jahren sah sich die Stadt Tenino in den Vereinigten Staaten zur Ausgabe von eigenem Notgeld gezwungen, das auf dünne Holzplättchen gedruckt war. Als man später das Notgeld wieder einlösen wollte — es handelte sich um mehrere hunderttausend Dollar — stellte sich heraus, daß Sammler den größten Teil davon aufgekauft hatten und nicht wieder herausgaben. Die Stadtväter rauften sich nun vor Aerger die Haare, weil sie nicht noch mehr Notgeld gedruckt und damit Tenino endgültig „saniert" hatten. So bietet die Entwicklungsgeschichte der Zahlungsmittel vom Tauschhandel bis zum Scheckverkehr, von der Kakaobohne bis zum modernen Wechsel, eine Unmenge interessanter Einzelheiten, wie man sie in diesem Zusammenhang nicht vermuten würde.

## Erinnerungen eines Zirkusreiters

**Lorbeerkränze aus Gold und Diamanten / Joe Hodginis Glück und Ende.**

Zu seinem 65jährigen Artistenjubiläum hat man Joe Hodgini, der seinen Lebensabend jetzt damit verbringt, die kleinen Besucher des Frankfurter Tiergartens auf den ihm anvertrauten Ponys ein wenig im Kreis herumreiten zu lassen, freilich keinen goldenen Lorbeerkranz zu Füßen gelegt wie damals . . . Heute kann er keine Kapriolen mehr auf dem Rücken rassiger Zirkuspferde schlagen, der 73jährige ist froh, daß er noch fest auf den Beinen steht und sich als Betreuer der Frankfurter Zoo-Ponys nützlich erweisen kann. Seinen Namen hat die Welt inzwischen vergessen, und die Inflation hat ihr übriges getan, ihm sein großes Vermögen bis auf einen kümmerlichen Rest zu rauben. Aber reden wir nicht von diesem bitteren Ende.

Joe Hodgini ist von angelsächsischem Geblüt und wurde in der Grafschaft York als Sohn eines Zirkusclowns geboren. Als Achtjähriger tritt er zum erstenmal in der Manege auf, und drei Jahre später lernt er eine Kunst, die seinen späteren Artistenruhm begründen sollte. Der Vater setzt ihn aufs Pferd, gibt ihm ein paar Bälle in die Hand, treibt das Tier zum Galopp an und nun soll Joe als Kunstreiter auch noch jonglieren. Er übt wochenlang, bis es gelingt, und dann genügen ihm nicht mehr Bälle und Kugeln, sondern er produziert sich mit Tellern, Flaschen, Messern und brennenden Kerzenleuchtern. Und geht, volljährig geworden, mit dieser von niemandem noch erreichten Kunst in die Welt.

In Frankfurt bleibt er hängen. Joe wird zum Mitarbeiter und Mitbesitzer des neuerbauten Schumanntheaters. Doch nicht lange hält es ihn in der freundlichen Stadt am Main. Er tritt in Petersburg auf und kommt immer wieder dorthin. Drei Zaren klatschten ihm Beifall. Unerhört teuere Geschenke lassen sie ihm überreichen. Mitten im strengsten Winter gibt es mit echtem Gold überzogene Lorbeerkränze und Orchideen, frisch aus Nizza importiert. Goldene Uhren, Brillantringe, Zigarettenetuis, mit Edelsteinen verziert, finden sich als Ueberraschungen zwischen den Blumen und Blättern. Alexander III. ruft ihn eines Tages zu sich und stellt den berühmten Jongleur zu Pferde als Reitmeister der Nikolai-Kavallerieschule an. Zweihundert Offiziersanwärtern bringt er dort das Voltigieren bei. Dann treibt es ihn wieder in die weite Welt, erntet überall, wo er auftritt, riesigen Beifall.

Als reicher Mann kehrt er nach Deutschland zurück, heiratet eine bildhübsche Beamtentochter aus Braunschweig, reitet, jongliert, reitet, und die ganze Welt steht für ihn Kopf. Dann bricht der Weltkrieg aus. Man muß sich erst besinnen, daß Hodgini ein Engländer ist, und entschließt sich schweren Herzens, ihn zu internieren. Die Offiziere, die ihn alle kennen, können sich an seine Gefangenschaft nicht recht gewöhnen, die auch nur acht Wochen dauert. Hodgini wurde auf höheren Befehl wieder freigelassen und war der einzige in Deutschland lebende Engländer, der sich während des Krieges auf freiem Fuß bewegen durfte.

Nun, Joe Hodgini fühlte sich längst als Deutscher und hat seine zweite Heimat auch nicht verlassen, als der wirtschaftliche Zusammenbruch nach dem Kriege ihn um sein Vermögen brachte. Ein junger Mensch hätte wieder mit gutem Mut von vorn anfangen können, aber der vielumjubelte Kunstreiter und Jongleur war alt geworden und mußte jüngeren Artisten weichen. Nun ist er froh, im Frankfurter Zoo Zwiesprache mit den Pferden führen zu können, mit denen er sich einst die Herzen einer ganzen Welt erobert hat.

## Am Ersten

Humoreske von Rudolf Hartung

Studienrat Zwicker saß an seinem Schreibtisch. Vor ihm lagen ausgebreitet ein Bogen weißes Papier, ein zu Ehren des Tages frisch gespitzter Bleistift und ein Häufchen Geldscheine und Silbermünzen. Heute war ein Tag erster Ordnung, der wichtigste im ganzen Monat — der Erste!

Schade, daß es solch hohe Feiertage nur 12 im ganzen Jahre gibt! Und noch übler ist es, daß zwischen diesen grünen Oasen immer eine Wüste — in 29 oder 30 Tagen — zu durchwandern ist.

Zwicker hatte heute sein Gehalt abgehoben und war nun damit beschäftigt, es wieder den verschiedenen Bestimmungen zuzuführen, eine Beschäftigung, der er sich nur mit recht gemischten Gefühlen hingab. Man kann das nachempfinden, aber was war zu machen? — Gewiß, es hätte mehr sein können, ohne daß man deshalb gleich zum Verschwender werden würde, aber schließlich, wenn man es geschickt einteilte, dann genügte es bescheidenen Ansprüchen, und auf diese Einteilung verstand sich Zwicker. Wozu war man denn Mathematiklehrer?

Für alle Ausgaben hatte er verschiedene Kassen eingerichtet: Miete, Wirtschaftsgeld, Taschengeld usw. Jetzt war er beim Titel Bekleidung angelangt. Hier war reifliche Ueberlegung dringend geboten. Zwei Seelen wohnten in Zwickers Brust. Da war einerseits der Antragsteller Zwicker, andererseits Zwicker Nummer 2 als entscheidende Instanz. Beantragt waren von Zwicker zwanzig Mark zur Anschaffung einer neuen Hose. Zwicker überlegte lange. Dann fiel die Entscheidung. Bei pfleglicher Behandlung konnte die alte Hose noch einmal durch den Winter kommen. Der Antrag wurde also als nicht dringlich abgelehnt.

Während sich der Herr Studienrat nachdenklich in seinen Sessel zurücklehnte und mit zärtlichen Blicken das Häufchen Geld auf dem Tische umfaßte, wurde die Tür geöffnet.

„Karl," rief seine Frau, „hier ist Herr Schnabel. Er möchte dich sprechen."

Hinter ihr zeigte sich auch schon ein rosiges, lächelndes Antlitz, und Herr Schnabel tänzelte ins Zimmer.

Schnabel ist bekanntlich Vertreter für alles, was es gibt und nicht gibt, und ist durchdrungen von der Ueberzeugung der Unwiderstehlichkeit seiner Kundenbearbeitung.

Ein Blick auf den Schreibtisch, und schon hat er das Geld gesehen.

„Morgen, Herr Studienrat! — Das trifft sich ja ausgezeichnet. Mit dem Kapital da müssen Sie es bald zum Millionär bringen. Man muß nur das Glück beim Schopfe fassen. Ich habe hier zufällig noch ein paar Lose von der Fortunalotterie. Bloß drei Mark das Stück. Dafür Aussicht auf den Haupttreffer von 50 000 Mark!"

Und nun kam Schnabel in Fahrt. Mit glühenden Worten und mit wahrhaft dichterischer Phantasie entwarf er ein berauschendes Bild von dem Glück des Großen Loses.

Zwicker ließ mit stoischer Ruhe den Redestrom über sich ergehen.

„Wie sind im allgemeinen die Gewinnaussichten?" fragte er kühl.

„Glänzend! Fast jedes zweite Los gewinnt."

„So? — Na, dann nehmen Sie es mir nicht übel. Das ist für mich ein Grund, kein Los zu nehmen."

Schnabel starrte erstaunt sein Gegenüber an. Hatte er recht gehört? Aber Zwicker ist jetzt Nummer 2, ist jetzt ganz der nüchterne Mathematiklehrer, wie er vor seiner Klasse steht.

„Passen Sie einmal auf, Schnabel! Angenommen, ich gewinne die 50 000. Was folgt daraus?"

„Nun, dann sind Sie ein reicher Mann."

„Gut. Nun wollen wir einmal ganz absehen von den Gefahren, die plötzlicher Reichtum der Moral der Menschen gemeinhin zu bringen pflegt. Bedenken Sie aber folgendes: was würden wohl die Leute, besonders meine lieben Kollegen, sagen, kurz alle Menschen, auf deren Urteil ich Wert zu legen pflege? — Würde es nicht heißen: ‚Seht mal den Zwicker! — Hat der Mensch nicht mehr Glück als Verstand? — Der kann auch den Hals nicht vollkriegen!' — So oder ähnlich würden die lieben Mitmenschen sprechen. Neid und Mißgunst würden mich von Stund an verfolgen. Nein, so etwas möchte ich als Jugenderzieher um kein Geld der Welt. — Und weiter! Was machten alle die guten Freunde, die sich sonst kein Haar um mich kümmern? Sie kämen plötzlich mit heuchlerischen Glückwünschen und versuchten mich auszuwunmen. Einfach scheußlich! Nicht wahr? — Und vor Gaunern und Spitzbuben wäre man Tag und Nacht nicht sicher. Darum nein! Und abermals nein! Ich will nicht gewinnen!"

Schnabel fuhr sich verzweifelt durch das Haar. So etwas hatte er noch nicht erlebt. „Aber, Herr Studienrat," stammelte er, „Sie wissen ja noch gar nicht, ob Sie gewinnen!"

O, Schnabel, das durfte nicht kommen!

Zwicker lächelte sein nachsichtiges Pädagogenlächeln.

„Aber, mein lieber Herr Schnabel, Sie können mir doch nicht zumuten, daß ich mit klarem Verstande eine Niete bei Ihnen kaufe. Das übersteigt doch meine Gutmütigkeit. Sie können die Sache also ansehen, von welcher Seite Sie wollen, als logisch denkender Mensch kann ich kein Los von Ihnen kaufen. Quod erat demonstrandum. Was zu beweisen war."

Und dabei blieb es. Schnabels Redekunst versagte gegenüber der Beweisführung des Studienrats, und so verschwand der Besucher etwas kleinlaut. Nachher, als das Ehepaar Zwicker bei Tisch saß, erinnerte sich der Hausherr an Schnabels verunglücktes Attentat auf seinen Geldbeutel, und er fing plötzlich an laut zu lachen, und als ihn seine Frau erstaunt anblickte, fragte er: „Was sagte eigentlich Schnabel beim Weggehen? — Er machte gewiß ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter."

„Schnabel?" meinte sie. „Im Gegenteil, er bemühte sich, recht liebenswürdig zu sein, und fragte sogar, ob ich ein Los nehmen wollte."

„Ein Los?" fragte Zwicker.

„Nun, ich dachte, da heute der Erste ist . . ."

„Da . . . ?"

„Da habe ich gleich zwei genommen. Eins für mich und eins für dich."

**Nur eine Seitenaufnahme.**

Ein Schotte kam zu einem Schneider und fragte, was es koste, eine Hose anständig aufzubügeln. Der Schneider meinte, er wolle es für einen Schilling machen. Der Schotte dachte einen Augenblick nach und meinte: „Dann bügeln Sie, bitte, für einen halben Schilling nur ein Hosenbein auf. Ich lasse nämlich drüben beim Photographen eine Seitenaufnahme von mir machen."

Im Hilfswerk „Mutter und Kind" liegt unser Bekenntnis zur deutschen Mutter als Trägerin des völkischen Lebens.

## Fogg bringt ein Mädchen mit

Roman von WALTHER KLOEPFFER

Copyright 1936 by Aug. Scherl G.m.b.H., Berlin

26. Fortsetzung.

Viktoria spazierte die Landstraße entlang. Sie hatte es daheim nicht mehr ausgehalten. Ihr Mann schnitt Gesichter, peinigte sie mit Stummheit und war gereizt und mürrisch in einem. Einige Male hatte sie versucht, Klarheit zu schaffen.

„Was ist denn los, Gottlieb?"

„Was soll sein: nichts."

„Bist du mir böse? Wegen was? Sag doch!"

„Laß mich in Frieden."

So ähnlich waren diese Gespräche verlaufen. Da hatte sie es aufgegeben und sein kränkendes Gebaren mit einem hochmütigen, abweisenden beantwortet. Zustand für eine Frau, die so gern offen und fröhlich war wie sie! Sie hatte die Vermutung, daß ihr Mann auf Fogg eifersüchtig war; bestimmt wußte sie es nicht.

Hineingestellt in diese maiengrüne Landschaft, zwischen brausende Wälder und smaragdene Wiesen, zwischen Amselschlag und Drosselgesang — sah man erst, wie rank und schlank, wie jung und federnd diese Viktoria war, deren blaue Augen von anmutigen Brauenbögen überdacht waren. Sie warf die Gedanken an untersagte Narkosen und schmollende Ehemänner flugs hinter sich und stimmte ein munteres Liedchen an, das sie in der Volksschule gelernt hatte. Mittendrin blieb sie an einem Chausseebaum stehen und nestelte an ihrem rosaroten Straps herum, der sich ausgehängt hatte. Plötzlich fiel ein Tropfen auf ihre Hand. Nanu? Sie blinzelte zum Himmel, und der sah gar nicht erbaulich aus. Es war zuviel Schwefelgelb und Schwärze in seinem schiefergrauen Blau. Auch Wolken türmten sich zusammen. Und sie war ohne Schirm, ohne Regenmantel und hatte ihr dünnstes und duftigstes Kleid an! Ich sag's ja, man braucht bloß einmal den Schirm vergessen, und schon ist der Salat fertig! dachte sie empört und trat einen überstürzten Rückzug an.

Und dann brach es plötzlich mit aller Macht los. Die Wolke über ihr schien tobsüchtig geworden zu sein. Es regnete nicht mehr, es goß. Viktoria suchte unter einem Baum Zuflucht, aber das war soviel wie nichts. Während sie nach besserem Standort Ausschau hielt, krakeelte Foggs Wagen heran. Der Doktor war in Büchlkam bei einer Geburt gewesen, war abgehetzt, müde und schlecht rasiert und ärgerte sich mit dem verwünschten Scheibenwischer herum, der natürlich wieder mal nicht in Schwung kam. Dieser Wolkenbruch hatte Fogg gerade noch gefehlt. Birnbaum und Hollerstauden! Das ist doch Frau Engasser da vorn! dachte er und lenkte vorsichtig auf die Straßenseite, damit es nicht so spritzte.

„Aber, liebe Frau Professor, Sie hat es ja schön eingeregnet! Wie ein getauftes Mäuschen sehen Sie aus. Ja, was tut man denn da? Vor allem mal 'rein in den Wagen! Wissen Sie, „Schorschi" hat ja allerhand Mängel, aber sein Wetterdach ist zufällig gut," sagte er überstürzt.

„Wie ich von Hause fort bin, hat es gar nicht so ausgesehen," entschuldigte sie sich und zupfte den klatschnassen Stoff ein wenig von der Brust und von den Knien. Unter ihren Füßen bildete sich ein Bächlein.

Fogg gab Gas, und „Schorschi" donnerte mit Fehlzündungen davon. Nach ein paar hundert Meter verringerte der Wagen seine Geschwindigkeit, und schließlich blieb er ganz stehen. Fogg konnte ihn gerade noch an den Straßenrand steuern, dahin, wo ein schmaler Fußpfad an das Mühlhölzel abzweigte. Und da stand er nun, bockartig und steif, und kein Drücken auf den Starterknopf und kein Gasgeben half.

„So, da haben wir jetzt den Zimt! Oh, du Mistvieh von einem Wagen! Verzeihung, wollte sagen, die Batterie ist wahrscheinlich leer. Will mal rasch nachsehen." Er kletterte aus dem Auto und klappte die Motorhaube hoch. „Wie ich gesagt habe! Was fangen wir denn nun an? Batterie ist nämlich das schlimmste. Wir können jetzt gar nichts tun, als das gröbste Unwetter hier abwarten; später werde ich in den Ort gehen und Vorspann besorgen. „Schorschi" muß abgeschleppt werden. Ich bekomme noch graue Haare mit ihm." Fogg stieg wieder ein und machte sich so dünn wie möglich. Denn Viktorias allzu große Nähe machte ihn kribbelig. So eine Frau war doch schließlich kein Besenstiel, sondern eine sehr warme, weiche und wohlriechende Angelegenheit, die in einem mit Zündstoffen angefüllten Mannesgemüt ziemliche Verheerungen anrichten konnte. Ein Radfahrer fuhr vorüber und hatte einen mit schwarzem Wachstuch bedeckten Korb vor sich, ein auswärtiger Hausierer. Da er Fogg zufällig kannte, grüßte er. Seine regentriefende Gestalt verlor sich bald in der Ferne.

„Und wie das schüttet, was?" bemerkte Fogg unzufrieden.

„Glauben Sie, daß es bald aufhört?"

„Macht mir nicht den Eindruck," knurrte er. „Man könnte eine Zigarette rauchen, so man eine hätte."

„Leider habe ich keine bei mir. Sie wissen, ich rauche nicht."

„Alsdann muß es halt so gehen," sagte er und wischte an der Windschutzscheibe herum.

Was hat er denn heute? dachte Viktoria. Bißchen merkwürdig, wie? Sie spielte mit ihren Stulphandschuhen, und der eine fiel zu Boden. Sie bückte sich, er bückte sich, und ihre Köpfe stießen zusammen. Einen Herzschlag lang streiften seine Lippen zufällig ihr Haar. „Danke," sagte Viktoria und meinte den Handschuh.

„Muß noch einmal nach der Batterie schauen," murmelte Fogg unsicher und verließ abermals den Wagen. Dann bosselte er im strömenden Regen an allerlei roten und schwarzen Kabeln herum, holte sich die Werkzeugtasche, schraubte, kniff und war ungeheuer betriebsam, obschon das Ganze durchaus zwecklos war. Aber der Regen tat gut, und die Beschäftigung tat gut, und man kam über manches hinweg, mit dem man drinnen nicht fertig wurde.

Viktoria sah Fogg zuerst ein bißchen zu, dann schaute sie weg und hing ihren Gedanken nach. Nach drei Minuten war sie bereits auf der richtigen Fährte und hatte eine Ahnung, was mit Fogg los war. Sie hauchte „Ach!", und dies Wörtchen klang halb erschreckt und halb verwundert. Die neue Erkenntnis schuf ihr zweierlei Empfindungen, eine verbotene schmerzlich-süße und eine erlaubte ängstliche. Dann spürte sie in sich selber hinein und nahm mit Bangen wahr, daß auch in ihr nicht alles aussah, wie es sein sollte. Sie fächelte sich mit ihrem Handschuh Luft zu, weil es ihr plötzlich von innen her heiß wurde. Dann dachte sie, wie es einer ordentlichen Ehefrau zukommt: Aber das geht doch nicht, Vicki . . . nein, bestimmt, das geht nicht . . . das wäre ja noch schöner! Und sie machte sich ganz schmal und kroch in ihre Ecke, als ob neben ihr wunder wer säße.

„Das ist ein schöner Gelump. Mit dieser Kiste werde ich nicht alt!" schimpfte Fogg draußen.

„Ja?" piepste sie erschreckt und aus einer ganz unmöglichen Sache herausgeholt.

„Ich sage, der Wagen ist ein Gelump," wiederholte er laut, unwillig und mit scharfer hochdeutscher Aussprache. Nur er durfte „Schorschi" so tief beleidigen; andern fuhr er über den Mund, wenn sie eine derartige Aeußerung taten. Er studierte den Himmel. „Dort hinten wird's schon hell; auch der Regen läßt nach."

Sie streckte prüfend die Hand aus und sagte: „Ich glaube auch . . . ich glaube, daß man es riskieren kann."

„Ich gehe jetzt ins Dorf. Sie warten am besten im Auto."

„Nein. Ich möchte auch fort. Es ist ungemütlich in dem nassen Zeug. Auch wird man sich vielleicht um mich ängstigen."

„Gut. Dann gehen wir zusammen durch das Mühlhölzel. Das ist der kürzeste Weg."

„Seien Sie mir nicht böse, aber ich möchte doch lieber allein am Waldrand entlang gehen —"

Fogg war ein wenig verwundert und gekränkt.

„Möglicherweise kommt mir jemand mit einem Schirm entgegen. Es ist auch der Leute halber," sagte sie schüchtern.

„Wieso der Leute halber?"

„Nun ja, Sie kennen ja die bösen Zungen hier. Mein Mann —"

„Ach so, wie Sie wollen."

„Vielen Dank und guten Tag, Herr Doktor." Sie übersprang leichtfüßig den Straßengraben und eilte unter den Waldbäumen heimwärts.

Fogg aber schritt quer durch das Mühlhölzel und hing seinen Gedanken nach.

*

Um jene Zeit pilgerte auch der Professor Engasser mit aufgespanntem Regenschirm und verdüstertem Antlitz in der Gegend herum. Seine Frau hatte nach dem Essen kurz erklärt, sie wolle ein paar Familien im Dorf besuchen und dann einen Spaziergang unternehmen. Um drei Uhr verließ sie die Villa, und bald darauf machte sich auch der Professor auf den Weg, um ihr heimlich nachzugehen; denn sein Argwohn war geweckt. Es war keine leichte Aufgabe, einer flinken Frau auf der Spur zu bleiben, in der Nähe von fremden Häusern zu warten und bei solch schimpflichen Unternehmungen kein Aufsehen bei der Bevölkerung zu erregen. Beim Ortsausgang gegen Büchlkam zu verlor er Vicki aus den Augen, weil er von einem Einheimischen zu einem längeren Gespräch gezwungen wurde. Was nun? Er entschloß sich gefühlsmäßig, die Richtung nach dem Doktorhaus einzuschlagen. Ein Fensimädchen, die Regine, stritte im Garten und vertrieb von Zeit zu Zeit die Spatzen mit Huschhusch, da sie den Hühnern die Körner wegpickten.

„Pst, du, Komm mal her. Ist Doktor Fogg zu Hause?" Dem Professor war dieses Ausfragen sehr peinlich.

„Na. Der Doktor ist mit dem Wagen nach Büchlkam. Soll i was ausrichten?"

„Nicht nötig, mein Kind. Ich frage nur so. Ich danke dir schön."

Engasser schlug die Straße nach Büchlkam ein. Das ist alles so niederträchtig und schamlos! dachte er gequält. Aber ich muß noch Beweise haben. So oder so. Ich gehe ja zugrunde an dieser ewigen Ungewißheit. Mein Gott, wohin treiben wir, wohin führt das alles?

Er sah schlecht aus, schlief schlecht und war zu keiner Arbeit mehr fähig. Selbst seine früheren Schüler, die ihn unter sich „Gogasil" nannten, ein Spitzname übrigens, dem man weiter keine Bedeutung unterschieben darf, hätten mit ihrem von Gott und der Welt verlassenen Lehrer jetzt Mitleid empfunden, obwohl Knaben vor dem Stimmbruch das Robeste sind, was es gibt. Zuweilen legte sich Engasser auch die Frage vor, ob es nicht ein großer Fehler war, Vickis Jugend und Temperament an seine eigene kränkliche Existenz zu ketten. Aber diese Frage war müßig. Nun, wo es einmal geschehen war, hatten Eheleute einander die Treue zu halten, zum Donnerwetter!

(Fortsetzung folgt)

# San Franzisko

Roman von HERMANN TREUNER

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 6

(7. Fortsetzung.)

„Ja, ja — ich gehe ja schon! Wir fangen sofort an."

Geschäftig eilt der „Professor" davon. Er hat einen wunderbaren Einfall. Seine Musiker setzen schon ihre Instrumente an, aber er winkt ihnen zu, noch zu warten. So schnell es seine alten Beine erlauben, hastet er die kleine Treppe hinauf und verschwindet hinter der Bühne.

Seine sonstige zurückhaltende Höflichkeit vergessend, reißt er ungestüm die Tür zu Marys Garderobe auf:

„Miß Blake — schnell, kommen Sie schnell!"

Mary sitzt gerade vor ihrem Spiegel und pudert ihr Gesicht. Bestürzt dreht sie sich um.

„Um Himmels willen — was ist denn passiert?"

Schon ist er bei ihr.

„Rasch, rasch, Miß Blake, kommen Sie mit! Sie können doch das Lied ‚Ein Herz, das frei ist' von Robyn?"

„Na, natürlich! — Aber was ist denn los?"

„Nun kommen Sie doch schon", drängt er verzweifelt. „Baldini ist hier." Und er zieht sie mit sich fort . . .

Nachdem das kurze Intermezzo mit dem „Professor" beendet ist, herrscht für einige Minuten Stille in Blackies Loge. Aber diese Stille hat etwas Schweres, Bedrückendes an sich. Umständlich zündet sich Burley eine schwarze Brasil an. Dann sieht er Blackie fest und durchdringend in die Augen:

„Ich vermute", beginnt er vorsichtig den Angriff: „daß Sie wissen, warum ich heute hierher gekommen bin!?"

Blackie lächelt harmlos.

„Keine Ahnung!"

„So! — Ich habe heute nachmittag gehört, daß Sie sich als Stadtverordneter aufstellen lassen wollen."

„Allerdings — das will ich!"

Burley zieht nachdenklich an seiner Zigarre.

„Wissen Sie, Norton — wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ich würde es nicht tun!"

Blackie lächelt noch immer. Er hat seine Freude an diesem vorsichtigen Geplänkel.

„Aber warum denn nicht?"

„Ich glaube — Sie werden an dieser Sache nicht viel Freude haben."

Er sagt es mit einem eigenartig bedeutungsvollen Unterton in der Stimme. Ruhig begegnet Norton seinem forschenden Blick. Aber jetzt lächelt er nicht mehr, als er voller Nachdruck antwortet:

„Sie können überzeugt sein, Burley, ich werde meine Freude daran haben!"

Plötzlich hebt Blackie lauschend den Kopf. Vom Klavier erklingt eine Melodie, wie sie hier im „Paradies" nicht üblich ist. Auf der Bühne steht zu seiner Verwunderung Mary.

Sie ist doch noch gar nicht wieder dran!, denkt er.

Aber da beginnt sie auch schon zu singen:

„Kein Kummer — keine Sorgen,
Mein Herz ist so glücklich und froh.
Ich bin frei — wie das Meer . . ."

Jubelnd und leuchtend strömt der Gesang in bezwingender Reinheit von ihren Lippen. Wie ein schöner, edler Vogel, der sich in dieses verräucherte Lokal verirrt hat, schwebt er durch die Luft.

Burley streift die Asche von seiner Zigarre.

„Haben Sie sich überhaupt einmal klargemacht, was das bedeutet . . .?"

„Einen Augenblick, Burley!"

Blackie hat jetzt keine Zeit für ihn.

„Kellner!"

„Ja — Chef!?"

„Sag mal zu Babe, er soll sofort auf die Bühne gehen und nachsehen, was dort eben eigentlich los ist!"

„Sofort — Chef!"

Blackie ist sichtlich beunruhigt.

„Mir scheint, das Mädel ist vollkommen verrückt geworden."

Mit Baldini ist inzwischen eine auffällige Veränderung vor sich gegangen. Kaum hat Mary zu singen begonnen, als er sich wie elektrisiert zur Bühne herumgedreht hat, der er bisher verächtlich den Rücken zeigte. Angespannt lauscht er ihrem Gesang. Aufgeregt wendet er sich dann wieder um.

„Burley — Burley — das Mädel hat eine prachtvolle Stimme!"

Auch Burley ist jetzt aufmerksam geworden.

„Tatsächlich!" bestätigt er.

„Und sie ist auch ausgebildet", stellt Baldini voller Ueberraschung fest.

Mit allen Zeichen lebhaften Interesses widmet er sich ganz dem wunderbaren Gesang.

Mat kommt wie eine Bombe hereingeplatzt.

„He — Chef!" schreit er außer sich vor Wut. „Willst du hier ruhig zusehen, wie dieses verrückte Frauenzimmer uns die ganze Vorstellung umschmeißt?"

Blackie winkt ihm ärgerlich, zu schweigen.

„Sei still!"

Baldini sieht den Störenfried empört an und legt den Finger auf den Mund.

„Pst — pst — pst!"

Mat aber nimmt in seinem gerechten Zorn absolut keine Notiz davon.

„Hör' zu, Blackie, ich wollte . . .!"

Aber unbegreiflicherweise hat Blackie kein Verständnis für seine Sorgen.

„Halt's Maul! — Mach', daß du 'rauskommst", fährt er ihn an.

„Okay!"

Tief beleidigt zieht sich Mat zurück, in der festen Ueberzeugung, daß sein Chef nunmehr restlos den Verstand verloren hat.

Mary legt alle Hingabe, alle Begeisterung, deren sie fähig ist, in ihr Lied. Sie singt, wie sie noch nie gesungen hat. Alle Hoffnung, alle Sehnsucht ihres jungen Herzens verströmt sie in ihre herrliche Stimme. Baldini ist da! Der große Traum aller Sängerinnen und Sänger, einmal nur vor diesem genialen Musiker singen zu dürfen und vielleicht seine Beachtung zu finden, ist ihr unerwartet erfüllt worden. Baldini ist da! Vielleicht wird er sie für die Tivoli-Oper engagieren. Nicht auszudenken! Das wäre das Glück, das große, einmalige Glück — nach dem sie gebangt und gezittert hat.

Was Norton wohl sagen wird? Nein — jetzt nicht daran denken. Jetzt muß sie singen. Was hinterher kommt, ist ihr gleichgültig. Der „Professor" hat ja so recht, sie muß die Chance ausnutzen, diese einmalige Gelegenheit, die ihr das Schicksal in einer guten Laune in den Schoß geworfen hat.

Und Mary singt. Ihre Stimme blüht in unerhörter Schönheit.

Der „Professor" strahlt. Er läßt kein Auge von ihren Lippen. Wie ein kostbares Kleinod führt er ihre Stimme, dämpft, ermuntert. Seine Begleitung schmiegt sich sorgfältig dem Gesang an, ängstlich bedacht, ihn in seiner ganzen Herrlichkeit zur Entfaltung kommen zu lassen.

In diesen Minuten wächst der müde, alte Mann in ein stilles Heldentum hinein. Es ist vielleicht die größte Tat, deren sein zerstörtes Leben noch fähig ist. Er ist überzeugt, daß Norton ihn wegen seiner Eigenmächtigkeit umgehend hinauswerfen wird. Drei Jahre lang hat er diese Möglichkeit gefürchtet, hat schon bei dem Gedanken an sie gebebt, denn sie bedeutet für ihn Elend und Not, ein schmachvolles Ende in der Gosse. Drei Jahre lang hat er um ihretwillen alle Demütigungen ertragen, sich selbst verraten und verkauft. Aber selbstlos hat er seine Stellung und damit sein eigenes Dasein aufs Spiel gesetzt, als er Marys einmalige große Chance erkannte. Baldini muß ihre Stimme hören — sie muß ihren Weg machen, selbst auf die Gefahr hin, daß er ihren Ruhm mit seinem Untergang bezahlen soll.

In Blackies Loge ist jedes Gespräch verstummt. Die drei Männer sind ganz in den Gesang vertieft, und doch wird jeder von anderen Empfindungen beherrscht. Baldini ist entzückt von der Reinheit und dem Schmelz der seltenen Stimme.

Baldini gibt sich ganz dem musikalischen Genuß des Augenblicks hin. In Burley überwiegen nüchterne, praktische Erwägungen. Baldinis unverkennbare Begeisterung genügt ihm, um sofort den Entschluß zu fassen, Mary für seine Oper zu engagieren. Was Norton dazu sagen wird, ist ihm gleichgültig. Er überlegt bereits, welche Gage er Mary wohl bieten muß. Blackie dagegen wundert sich — wundert sich, daß sein Publikum, das so ganz andere Darbietungen gewöhnt ist, fast andachtsvoll diesem ernsten, beinahe feierlichen Lied lauscht. Er begreift es nicht, daß Menschen auch dafür empfänglich sind.

Und das Unerwartete geschieht. Als Mary geendet hat, wird Anerkennung und Zustimmung laut. Freilich ist der Beifall nicht so laut und lärmend wie sonst. Aber es ist unverkennbar, daß das Publikum von dem Gesang stark beeindruckt ist.

Am lebhaftesten gebardet sich Baldini. Händeklatschend ruft er unaufhörlich „Bravo! Bravo!" und spornt das Publikum zu immer neuem Beifall in.

Burley tippt Norton auf die Schulter:

„Wie lange tritt das Mädel schon bei Ihnen auf?" fragt er interessiert.

„Seit gestern."

„Und wie heißt sie?"

„Mary Blake, Mr. Burley!" antwortet eifrig der „Professor", der sofort wieder herbeigestürzt ist, um den Erfolg seines kühnen Handstreichs festzustellen. „Was habe ich Ihnen gesagt, Maestro? Habe ich recht oder habe ich Ihnen zu viel versprochen . . .?"

„Mach', daß du wieder an deinen Platz kommst und spiel' weiter", fährt ihn Blackie unwillig an.

„Der „Professor" schrickt zusammen.

„Ja — sofort!" sagt er eingeschüchtert. Aber dann dreht er sich noch einmal um. In diesem Augenblick ist er wie umgewandelt. „Und wenn Sie mich jetzt auch rauswerfen — das ist mir ganz gleichgültig. Auf jeden Fall habe ich heute Gelegenheit gehabt, einer großen Künstlerin den Weg . . ."

Nortons Gesicht läßt seine Gedanken nicht erraten. Ruhig sieht er den „Professor" an.

„Was ist los? Wer hat denn was von 'rauswerfen gesagt? — Aber nun geh' und mach' weiter."

Einen Moment sieht der alte Mann wie versteint. Er glaubt, nicht recht gehört zu haben. Norton wirft ihn nicht hinaus?

Dann aber bricht eine große erleichterte Freude aus seinen welken Zügen.

„Sofort! — Ich danke Ihnen, Mr. Norton!" verneigt er sich beglückt. „Ich danke Ihnen!"

Burley zerdrückt seine Zigarre im Aschenbecher.

„Ich möchte das Mädel man kennenlernen. — He, Ober!"

„Sie wünschen, Mr. Burley?"

„Sagen Sie doch mal Miß Blake, ein respektvoller Bewunderer ihrer Kunst möchte sie gern einen Augenblick sprechen."

„Sofort — Herr!"

Blackie zieht die Brauen hoch.

„Ich habe sie nicht engagiert, um in den Logen Gesellschaft zu leisten, Burley!"

„Das freut mich aufrichtig. Man kann doch nie wissen, Baldini, wo man nicht überall ein Talent entdeckt", wendet er sich an seinen Begleiter.

„Ja — und ich sage mit Plautus: Semper ingenia summa in occulto latent."

Blackie blickt ihn verständnislos an. Aber nur für einen kurzen Augenblick.

„Ganz recht!" sagt er dann zustimmend. „Sie nehmen mir das Wort von den Lippen."

Der Vorhang wird zurückgeschoben. Mary tritt ein. Sie versucht sichtlich, ihre Erregung zu unterdrücken. Burley und Baldini haben sich sofort erhoben, nur Blackie bleibt sitzen.

„Mr. Burley?" Mary sieht die Herren fragend an.

Burley verneigt sich ehrerbietig.

„Sie sind sehr liebenswürdig, Miß Blake, daß Sie uns die Ehre erweisen!"

„Aber bitte!"

„Darf ich Ihnen Signor Baldini vorstellen?"

Ein Leuchten geht über ihr Gesicht.

„Oh, ich freue mich, Signor!"

„Ganz auf meiner Seite, meine Teuerste, ganz auf meiner Seite!" versichert er überschwenglich.

Voller Interesse beobachtet Blackie die Szene, ohne sich jedoch selbst an ihr zu beteiligen.

Burley fordert höflich auf:

„Bitte, nehmen Sie doch Platz! — Ober, eine Flasche Cordon Rouge, Jahrgang vierundneunzig!"

„Wie Sie befehlen, mein Herr!" Und zu Blackie: „Und für Sie das Uebliche, Chef?"

„Ja — für mich eine Flasche Wasser!"

Baldini neigt sich zu Mary:

„Ich bin außerordentlich überrascht, einer Stimme wie der Ihrigen in so einem — Varietee zu begegnen."

„Sie sind sehr freundlich, Mr. Baldini! Aber es wäre für Sie eine Kleinigkeit gewesen, mich unter wesentlich günstigeren Umständen hören zu können. Ich habe eine ganze Woche lang im Vorzimmer der Tivoli-Oper gesessen. Aber Sie hatten keine Zeit für mich."

Es klingt ein wenig bitter.

„Wirklich?" Er weiß nicht recht, was er auf diesen Vorwurf antworten soll.

„Sie möchten also gern zur Oper?" mischt sich Burley nun ein.

„Natürlich! Deswegen bin ich ja nur nach San Franzisko gekommen."

„Sie sind schon ausgebildet, nicht wahr?" erkundigt sich Baldini.

„O ja, und zwar von dem besten Gesangslehrer in Denver! Ich war erste Sängerin im Bach-Kirchenchor. Und dann habe ich beim Schubert-Fest den ersten Preis gewonnen."

Aufmerksam hört Blackie zu. Warum hat sie mir das alles nicht erzählt?, denkt er verstimmt.

Mary fährt eifrig fort:

„Ja, ich habe die Violetta studiert, die Margarete — und von Puccini Mimi und Tosca! Oh, ich liebe Puccini!!"

Baldini gerät in Verzückung:

„Ach — Puccini. Das ist Kunst — das ist Leben — das ist Gefühl . . ."

Burley wendet sich an Blackie:

„Haben Sie schon jemals was von Puccini gehört, Norton?" fragt er spöttisch.

„Doch! Hat er nicht einen Laden in der Dupont Street?"

Burley und Baldini unterdrücken ein Lächeln. Mary hat in diesem Augenblick Mitleid mit Norton. Was wollen die beiden von ihm? Sie findet es unrecht von Burley, ihn zu verspotten.

Burley tauscht einen Blick des Einverständnisses mit Baldini.

„Nun, vorläufig ist es ja noch durch kein Gesetz verboten, daß eine Opersängerin zur Abwechslung auch einmal schlank, jung und hübsch aussieht. Was halten Sie davon, Baldini, wenn Sie Miß Blake einmal Probe singen lassen?"

„Ja, natürlich! Das auf jeden Fall", stimmt der berühmte Dirigent lebhaft zu.

Jetzt erst mischt sich Blackie in die Verhandlung ein.

„Ich finde es außerordentlich großmütig von Ihnen, Burley, daß Sie sich so sehr für die kleine Dame hier interessieren — und auch von Ihnen, Signor Baldini! Aber", er macht ein bedauerndes Gesicht, „unglücklicherweise hat sie noch zwei Jahre Vertrag."

Burley fährt überrascht herum.

„Mit wem?"

„Mit mir." Lächelnd spielt Blackie seinen Trumpf aus.

„Zwei Jahre!" ist Baldini entsetzt.

„Aber Norton", sucht Burley ihn zu überreden, „Sie wollen doch sicher nicht auf dem Vertrag bestehen und ihr die Karriere verderben! Sie soll doch in der Tivoli-Oper auftreten."

Blackie begreift ihn nicht.

Wieso Karriere verderben? Sie ist doch hier sehr gut aufgehoben."

Burley zuckt bedauernd die Schultern.

„Es tut mir außerordentlich leid, Miß Blake. Aber Sie sehen selbst, dagegen bin ich machtlos."

Bestürzt ist Mary dieser Wendung der Dinge gefolgt. Ihre großen, erschrockenen Augen irren ratlos von Burley zu Norton. Mit einem Schlage sind alle Hoffnungen zertrümmert. Ein würgendes Gefühl schnürt ihr die Kehle zu. Mühsam ringt sie nach Worten.

„Mr. Norton hat ganz recht!" bringt sie endlich hervor. „Selbstverständlich ist das „Paradies" ebenso wichtig für ihn — wie die Tivoli-Oper für Sie. Was sollte wohl aus Ihrer Tivoli-Oper werden und was würden Sie dazu sagen, wenn Ihre Künstler Ihnen einfach davonlaufen wollten, wie sie gerade Lust haben?"

Baldini verneigt sich anerkennend.

„Sie sind sehr gerecht, Miß Blake!"

„Und dann — ich habe Mr. Norton viel zu verdanken."

Um Blackies Mund steht ein undurchdringliches Lächeln. Aber er sagt kein Wort.

Einen Augenblick zögert Mary noch. Vielleicht gibt er sie doch frei? Aber Blackie rührt sich nicht. Er sieht sie nicht einmal an. Sie steht auf.

„Ja — jetzt — jetzt muß ich gehen."

Burley und Baldini erheben sich sofort respektvoll.

„Ich muß gleich mit meiner nächsten Nummer an die Reihe kommen. Haben Sie vielen Dank, Signor Baldini!" Ihre Stimme schwankt, Tränen stehen in ihren Augen. „Es war der glücklichste Tag meines Lebens, ich werde oft an ihn zurückdenken. Auf Wiedersehen!"

Baldini küßt ihr die Hand.

„Leben Sie wohl, Miß Blake!"

„Guten Abend, Mr. Burley!"

Er hält ihre Hand in der seinen.

„Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, Sie doch noch für die Tivoli-Oper zu gewinnen."

Mary lächelt müde.

„Sie kennen Mr. Norton nicht."

„Und Sie kennen mich nicht", erwidert er bedeutungsvoll. „Guten Abend!"

Mary will gehen. Da steht Blackie auf:

„Einen Augenblick. Ich möchte Sie noch sprechen."

Er folgt ihr auf den Gang hinaus.

„Wer hat Sie geheißen, dieses Lied zu singen?"

Trotzig antwortet sie: „Niemand."

„So! Na, nun haben Sie Ihren Willen gehabt und bei diesen Burschen Eindruck geschunden. Aber tun Sie es nicht wieder. Blackie liebt solche Ueberraschungen nicht."

Mary ist am Ende ihrer Selbstbeherrschung. Sie will gehen. Blackie hält sie am Arm zurück.

„Warten Sie noch. Ich bin noch nicht fertig. Ein Freund von mir hat auch einen Laden. Nicht weit von hier, in der Kearney Street. Ich möchte gern, daß Sie mal da 'rüberspringen und bei ihm ein Lied zum besten geben."

„Wie Sie wollen! Wo ist das Lokal?"

„Sankt-Anna-Mission. Gleich hier um die Ecke."

Erstaunt dreht sich Mary um.

„Sankt Anna . . .?"

„Ja! Sie haben ganz richtig gehört. Fragen Sie nur nach Pastor Mullin. Also gehen Sie schon. Und bleiben Sie nicht zu lange. Um halb elf müssen Sie wieder hier sein, da ist Ihre nächste Nummer dran."

Ungläubig sieht sie ihn an. Sie soll in der Kirche singen. Eine kleine Freude steigt in ihr auf. Aber ehe sie noch etwas sagen kann, ist Blackie bereits zu seinen Besuchern zurückgekehrt.

Der Kellner bringt gerade den bestellten Wein. Burley gibt ihm einen Schein.

„Nehmen Sie ihn gleich wieder mit. Wir brauchen ihn nicht mehr."

Blackie ist jetzt in der richtigen Stimmung.

„Also, Burley! Jetzt kommen Sie mal zur Sache. Nennen wir das Kind ruhig bei seinem Namen. Sie wollen nicht, daß ich Stadtverordneter werde, was?"

Er sieht ihn herausfordernd an.

„Sie wissen ja selbst ganz gut, Norton, daß es nicht praktisch ist, den Barbara-Strand zu erneuern."

„So? Warum denn nicht?"

„Der Strand ist in seinem jetzigen Zustand überaus malerisch. Er ist eine Sehenswürdigkeit. Von weither kommen die Leute, um seine Romantik zu bewundern. Und die Bewohner selbst fühlen sich ganz wohl dabei. Sie wollen ja gar keine Neubauten."

„Ehrlich, Burley — das ist doch nicht Ihr Hauptgrund?"

Burley lächelt geschmeidig.

„Ich kann Ihnen versichern, es ist einer von meinen wichtigsten Gründen."

„Sieh mal an. Na, dann werde ich Ihnen den wahren Grund sagen: Sie wollen ganz einfach Ihr Geld nicht dafür ausgeben, die Häuser hier unten wieder in Ordnung bringen zu lassen. Das ist es. — Uebrigens, was zahlt die Versicherung, wenn so eine alte Baracke abbrennt? Ist wohl ein gutes Geschäft — he?"

Sein Gegner streift ihn mit einem kurzen, forschenden Blick. Er überhört die letzten Sätze.

„Wenn ich meine Häuser alle renovieren lassen wollte, wie Sie es verlangen, Norton — so würde das eine Katastrophe für den Barbara-Strand bedeuten!" antwortet er gelassen.

„Wie meinen Sie das?"

„Nun, ganz einfach: Schließlich muß doch das Vermögen der Burleys, wenn ich es in den alten Häusern investiere, auch Zinsen bringen. Das ist ja selbstverständlich. Ich wäre also gezwungen, die Mieten zu erhöhen. Ihr Gastwirte würdet die ersten sein, die es zu spüren bekämen. Ihr könntet nicht mehr existieren. Ihr müßtet ja mindestens zehn Cents für ein Glas Bier nehmen. Und wer sollte euch das bezahlen?"

„Was sagen Sie dazu, Signor Baldini?" wendet sich Blackie hilfesuchend an den Künstler, der schweigend abseits gestanden hat. „Ich begreife ihn nicht — und dabei gibt er jedes Jahr ein Vermögen für die Tivoli-Oper aus."

„Das hat damit gar nichts zu tun", antwortet Burley. „Das ist ja auch kein Geschäft. Die Oper — das tue ich für San Franzisko."

„Ja, aber der Barbara-Strand ist doch auch San Franzisko!" ruft Blackie empört.

„Und eben deshalb bleibt alles so wie es ist", erklärt Burley bestimmt.

Schweigend begegnen sich ihre Blicke. Es ist, als ob die beiden Männer ihre Kräfte messen, die Stärke des anderen abzuschätzen suchen. Dann erwidert Blackie mit eiserner Ruhe:

„Gut, Burley! Wie Sie wollen. Aber eins sage ich Ihnen: diese armen Teufel hier am Barbara-Strand, das ist mein Volk. Mit denen bin ich von Jugend auf verwachsen. Sie gehören zu mir — wie ich zu ihnen gehöre, und ich werde dafür sorgen, daß sie zu ihrem Recht kommen. Darauf können Sie sich verlassen. Selbst auf die Gefahr hin, daß es zum Kampf kommt."

„Ich habe den Kampf nicht gewollt, Norton — aber Sie haben ihn selbst herausgefordert!" Das ist eine unverhüllte Drohung. „Ich warne Sie. — Guten Abend!"

„Ich habe vor niemandem Angst."

Mit einer höflichen Verbeugung verlassen die Herren die Loge.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Teufel im Hüttenwerk

Eines Tages haben sie den Teufel erwischt, wie er einen umgebracht hat. Es wußte aber keiner, daß es der Teufel war, der sich nur einen holte, der ihn selbst gerufen hatte. Und nach dem Spruch: Wer Blut vergießt, des Blut soll wieder vergossen werden, wurde der arme Teufel nun zum Tode verurteilt.

Scharfrichter Gödecke kam aus Magdeburg, um ihm den Kopf vor die Füße zu legen. Aber der Teufel war hartnäckig, und Gödeckes Beil, statt den Kopf vom Halse zu trennen, prallte ab. Natürlich weigerte Gödecke sich, einen zweiten Versuch zu machen. Aber der Teufel sollte nun einmal sterben, so hat man ihn denn aufgehängt. Aber auch das ging daneben. Kaum hing der Teufel, da fiel er auch schon wie ein reifer Apfel in das Gras unter den Baum, an dem er hängen sollte. Jetzt sollte er erschossen werden. Aber der Teufel war so dickfellig, daß keine Kugel ihn durchlöchern konnte. Da machte man einen letzten Versuch. Man brachte ihn zur Hütte und steckte ihn in einen Martinofen. Mit Haut und Haar in den glühendheißen Schmelzofen, in dem das Eisen weiß und brodelnd kochte.

Nach einer halben Stunde machte der Ofenmann die Tür auf, um nachzusehen, was aus dem armen Teufel geworden ist, da schreit der aus dem Ofen heraus: „Mensch, mach die Klappe zu, es zieht!"

Da wußte man, daß man es nicht mit irgendeinem armen Teufel, sondern mit dem richtigen Teufel zu tun hatte.

Aber das ist nicht die einzige Geschichte, die man sich auf der Hütte erzählt. Dort weiß man sogar, daß der Teufel seit einiger Zeit nicht mehr wie vordem einen Ziegenschwanz, sondern einen langen, dünnen Rattenschwanz hat.

Das ist so gekommen:

Eines Tages saß der Teufel im Drahtwalzwerk neben der Walze, um sich ein bißchen zu wärmen. Vielleicht auch wollte er sich einen von den Arbeitern, die ja oft genug nach ihm rufen, wenn irgend etwas bei ihrer Arbeit nicht klappt, schnappen. Auf jeden Fall war er nicht ganz bei der Sache, und mit einemmal saß er mit dem Schwanz in der Walze. Die läuft und läuft, und obwohl der Teufel schreit, daß das Dach zusammenfällt und seine Großmutter in der Hölle vom Nachttopf purzelt, kann die Walze erst nach einer ganzen Weile zum Stehen gebracht werden. Da war aber der Schwanz bereits so lang ausgewalzt, daß ihn der Teufel sich sechsmal um den Leib wickeln konnte, und dünn wie ein Rattenschwanz war er dazu.

ERICH GRISAR

# Turnen • Sport • Spiel

## Rund um den Sonntag

Auch am bevorstehenden Wochenende geht es sportlich wieder recht bewegt her, obwohl mit Ausnahme der **Gewichtheber-Weltmeisterschaften** in Wien und des **Großen Autopreises** vom Donington-Park überragende Ereignisse nicht das Programm zieren. Hochbetrieb herrscht natürlich bei den

**Fußballern,**

da außer den Punktekämpfen auch einige Gauspiele und internationale Begegnungen stattfinden. Vor allem dürfte im Hinblick auf den bevorstehenden Kampf England — Kontinent das Probespiel der Kontinentelf in Amsterdam gegen eine holländische B-Mannschaft interessieren. An internationalen Begegnungen gibt es weiter noch drei **Länderkämpfe: Wales — England, Dänemark — Holland** in Kopenhagen und **Polen — Norwegen** in Warschau. In Planitz steigt ein Ausscheidungsspiel vom **Reichsbundpokal** zwischen den Gaumannschaften von Sachsen und Brandenburg, während sich die Vertretungen von Hessen und Niederrhein in Kassel gegenüberstehen. Die Danziger Städteelf hat eine Berliner Auswahlmannschaft zu Gast. — Auch der

**Handballsport**

steht noch wie vor im Zeichen der Meisterschaftsspiele, die in allen Gauen ihren Fortgang nehmen. Zwei Auswahlkämpfe vervollständigen das Programm, nämlich die Begegnungen Württemberg — Hessen in Dettingen und Nordmark — Mitte in Rostock. — Eine deutsche

**Rugby-Auswahl**

fährt nach Frankreich und trägt dort einen Freundschaftskampf gegen die Vertreter des Comite Lyonnais in Lyon aus. Ein reichhaltiges Programm bietet der

**Hockeysport**

seinen Anhängern. Außer den Meisterschaftsspielen dürften vor allem das Silberschildspiel Niedersachsen gegen Niederrhein in Hannover und die zweite Runde um den Eichenschild der Hockeyfrauen interessieren. Sachsen und Niedersachsen treffen sich in Leipzig, Württemberg und Bayern in Stuttgart, Mittelrhein und Baden in Köln. — Verhältnismäßig ruhig ist es diesmal im Lager der

**Boxer,**

die nur mit zwei Amateurveranstaltungen aufwarten. Wuppertaler Amateure sind in Köln zu Gast, während sich eine Wiener Staffel in Mülheim-Ruhr und Homberg vorstellen wird. — Heute nehmen in Wien die Weltmeisterschaftskämpfe der

**Gewichtheber**

ihren Anfang, zu denen 12 Nationen mit 46 Bewerbern aufmarschieren werden. Deutschland wird durch zehn Schwerathleten vertreten sein. Im übrigen sind die Titelkämpfe qualitativ so gut besetzt, wie man es sich besser nicht wünschen kann. — Die

**Turner**

führen am Sonntag in der **Dortmunder Westfalenhalle** einen großen Mannschafts-Gaukampf durch, der die besten Turner von Baden, Hessen und Westfalen zusammenführt. — Von den Veranstaltungen im

**Tennis**

ist vor allem der internationale Kampf der Tennislehrer in Brüssel zu nennen, an dem auch der deutsche Meister Hans Nüßlein teilnehmen wird. — In der

**Leichtathletik**

ist jetzt die Zeit der Waldläufe gekommen. So werden am Sonntag die Gau-Waldlaufmeisterschaften von Südwest in Neustadt und von Baden in Karlsruhe abgewickelt. In Braunschweig treffen sich noch einmal die besten deutschen Geher in zwei Wettbewerben über 5 km und zwei Stunden. — Der

**Radsport**

bringt außer der Lombardei-Rundfahrt noch Hallenveranstaltungen in Antwerpen, Paris und Berlin. Die Deutschlandhalle wartet mit einem großen Programm auf, in dessen Mittelpunkt Steherrennen und ein international besetztes Stundenrennen stehen. — Als letztes großes

**motorsportliches**

Ereignis der Saison steigt am Samstag der Große Preis von Donington-Park, ein Automobilrennen über 402 km, das mit 22 Wagen eine glänzende Besetzung gefunden hat. Deutschland ist hier durch seine erfolgreichen Wagen von Mercedes-Benz und Auto-Union vertreten. — Ein internationales

**Basketball-Turnier**

findet am Wochenende im Berliner Sportpalast statt. Deutschland, England, die Schweiz, Frankreich, Italien und Lettland nehmen an diesem interessanten Turnier teil. — In Hagen tragen die rheinischen

**Schützen**

der Gaue Niederrhein und Mittelrhein einen Gaukampf gegen die westfälischen Scheibenschützen aus. — Auf dem

**Turf**

wird es jetzt, nachdem die großen Prüfungen der Vergangenheit angehören, etwas stiller. Mit einem großen Programm kommt nochmals Krefeld heraus, wo u. a. der Preis der Rheinprovinz entschieden wird. Am Tage vorher wird in Karlshorst das Jagdrennen der Dreijährigen entschieden. Galopprennen sind weiter noch in Strausberg, Breslau, Leipzig und München vorgesehen.

## Ueber 230 Mk. in Olympia-Sparglocken

**Leerung der den Sportvereinen und Betriebssportgemeinschaften von Herne übergebenen Glocken. – Ein Durchschnitt von 7,27 Reichsmark.**

Mit dem großen Aufschwung des deutschen Sportes, der nach der Umgestaltung des gesamten deutschen Sportlebens ungeahnte Ausmaße angenommen hat, wurde noch so manches im deutschen Sportleben umgestaltet, was in der Praxis der früheren Jahre nicht immer so recht mit den immer größer werdenden Anforderungen an das Sportleben mitgekommen war. In erster Linie muß hier die Einrichtung der „Deutschen Sporthilfe" erwähnt werden, die sich im Laufe der einzelnen Jahre immer größer anließ und als eine der sozialsten und sportfördernsten Einrichtungen angesehen werden muß. Der Außenstehende, der die Deutsche Sporthilfe nur von dem Sportgroschen her kennt, wird erst dann ein klares Bild von dieser großen Einrichtung bekommen, wenn er sich einmal mit den Zahlen befaßt, die sich innerhalb der vielseitigen und ungeheuren Arbeit der Deutschen Sporthilfe im Laufe der letzten fünf Jahre ergeben haben.

Am Mittwochabend machte der Mitarbeiter für den Kreis Herne, Lehrer Gustav Bäcker, vor den Vereinsvertretern der Herner Sportvereine und den Vertretern der einzelnen Betriebssportgemeinschaften hierüber interessante Ausführungen, denen man entnehmen konnte, in welch starkem Maße alle Vereine des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen und auch die Betriebssportgemeinschaften in die große Gemeinschaftsaktion für die Sporttreibenden eingespannt werden. So hörte man u. a., daß der Gau Westfalen, als einer der vier über dem allgemeinen Durchschnitt des Spargroschenaufkommens liegenden Gaue, allein in einem Jahre über 100 000 Mark für die von der Deutschen Sporthilfe erfaßten und betreuten verletzten Sportkameraden in Form von Lohnausfallerstattungen und Zuschüsse zur ambulanten und Krankenhausbehandlung auswirkt, daß von dieser Summe allein 30 000 Mark dem Sportsanatorium Hohenlychen zufließen, das immer wieder von den westfälischen Sportlern mit großem Erfolg in Anspruch genommen wird. Bereits über 200 westfälische Sportler, darunter auch mancher Herner, aus den verschiedensten kleinen und großen Vereinen des Gaugebietes, haben in Hohenlychen eine Besserung ihrer beim Sport erlittenen Verletzungen erleben können, darüber hinaus haben 2000 Verletzte in den verschiedensten Krankenanstalten eine Betreuung durch die Sporthilfe gefunden.

Wenn man nun fragt, wie die Mittel für diese großzügigen Hilfeaktionen aufgebracht werden, so muß man zunächst auf das erstaunlich hohe Aufkommen aus der Erhebung des Sportgroschens hinweisen. Der Kreis Bielefeld und auch die mit den verschiedensten Großveranstaltungen sportlicher Art aufwartende Westfalenhalle sind hier die besten Sportgroschenlieferanten, während die übrigen Kreise recht unterschiedliche Zahlen aufweisen.

Eine neue Art, durch den Appell an die große Gemeinschaft der Deutschen Sporthilfe weitere Mittel zur Verfügung zu stellen, ist die Ausgabe der Olympia-Sparglocke, von denen im Gau an die einzelnen Vereine insgesamt 2800 an die Vereine des Stadtgebiets Herne 38 ausgegeben wurden. Längere Zeit standen diese Sparglocken den Vereinen zur Verfügung, und es blieb in dieser Zeit dem jeweiligen Mitarbeiter der Deutschen Sporthilfe überlassen, durch einen mehr oder minder starken Einsatz sich für die Füllung des in der Form der Olympiaglocke auf den Tisch kommenden Sparbehälters einzusetzen. Die nunmehr erfolgte Leerung, zu der 29 Vereine und Betriebssportgemeinschaften sich zusammengefunden hatten, ergab aus 32 zur Entleerung kommenden Glocken die für Herne erstaunlich hohe Summe von 230,77 Mark (138,41 Mark von den Betriebssportgemeinschaften und 92,36 Mark von den Sportvereinen). Auf jede Sparglocke entfallen im Durchschnitt also 7,27 Mark, ein Durchschnitt, der sich bei einem Vergleich mit den Ergebnissen der übrigen Kreise sehen lassen kann.

**Das beste Ergebnis**

wies die Glocke der Hibernia-Hauptverwaltung in Höhe von 51,90 Mark auf. Dieses wurde unverzüglich dem Reichssportführer gemeldet, der darauf diese Tat mit dem Olympia-Ehrenjockel nebst Diplom belohnte.

Den nächsthöchsten Betrag ergab die Glocke von „Friedrich der Große" (28,28 Mark). Bei den Turn- und Sportvereinen wies die Glocke des Herner Turnklubs eine Summe von 15,76 Mark auf, es folgten Schwimmklub Wiking mit 12,08 Mark, Schützengilde Baukau mit 11,37 Mark und so weiter.

Interessant waren auch die Zahlen, die Lehrer Bäcker über die Leistungen der Deutschen Sporthilfe für den von ihm betreuten Bezirk gab. Danach sind seit 1934 für 98 Sportunfälle etwa 2400 Mark gezahlt worden. Außerdem waren 17 Herner in Hohenlychen, zum Teil 6—8 Wochen, so daß die Gesamtausgaben unter Einbeziehung der bereits genannten 2400 Mark etwa 8—9000 Mark betragen. Auch die bisher in Herne geleistete Breitenarbeit könne sehr wohl als befriedigend bezeichnet werden.

Es wurde beschlossen, dem Reichssportführer zu seinem am 25. ds. Mts. stattfindenden Geburtstag von den Herner Vertrauensleuten ein Telegramm zu schicken. Während die Beträge der einzelnen Olympiaglocken ermittelt wurden, führten die beiden Kameraden Vogel und Schulte von der Gaugeschäftsstelle der Deutschen Sporthilfe aus Dortmund die beiden Filme: „HJ. kämpft in Garmisch" und „NS-Kampfspiele 1937" vor, die beide größtes Interesse und lebhaften Anklang fanden. Zum Schluß stellte Lehrer Bäcker fest, daß das Gesamtaufkommen bei Leerung der Olympiaglocken in diesem Jahre um 100 Mark höher liege als letzthin. Mit einem Gedenken des Führers fand die Versammlung ihr Ende.

## Umstellung der Kontinent-Elf?

**Ein Probespiel gibt den Ausschlag.**

Das Ergebnis langer Beratungen der verantwortlichen Leute in der Fifa war die Aufstellung einer Kontinent-Mannschaft, die sofort Gegenstand mehr oder weniger zusagender Meinungsverschiedenheiten wurde. Sie spielt am Sonntag in Amsterdamer Stadion gegen eine holländische B-Mannschaft, und, um alles zu tun, was getan werden muß, sollen auch die in Ersatzstellung stehenden Spieler Gelegenheit haben, mitzuwirken. Es sind Raftl (Deutschland), Biro (Ungarn), Lazar und Dr. Sarosi (Ungarn). Von ihnen hat Sarosi erste Aussichten, anstelle seines Landsmannes Szengeller in die Mannschaft zu kommen. Schließlich wird es noch eine Beratung darüber geben, ob Brustad (Norwegen) endgültig spielt, oder ob man doch den Italiener Colaussi nimmt, so daß Piola wenigstens einen bekannten Mann im Angriff haben würde.

Die Kontinentelf spielt mit Olivieri; Foni, Rava (alle Italien); Kupfer (Deutschland), Andreola (Italien), Kitzinger (Deutschland); Afton (Frankreich), Szengeller (Ungarn), Piola (Italien), Braine (Belgien), Brustad (Norwegen).

Es ist in diesen Tagen mehrfach die Frage gestellt worden, warum gerade Ungarn neben Italien so viele Spieler für die Expedition abstellt, aber man darf dabei nicht vergessen, daß Italiens Verbandskapitän Vittorio Pozzo Zeuge des Spieles Budapest gegen Wien war und die Ungarn in einem englisch anmutenden Morast in strömendem Regen ausgezeichnet spielten.

Wenn diese Kontinent-Elf gegen Holland A gespielt haben würde, hätte es wahrscheinlich im Amsterdamer Stadion Massenbesuch gegeben. Aber es konnte nicht im Interesse der Fifa liegen, diese Auswahl gegen irgendeine Länderelf vor dem England-Spiel zu stellen, da dann dem Spiel in London viel von seinem Reiz genommen worden wäre. So spielt eine holländische B-Mannschaft mit Dijkstra (Zwolle), Blomvliet (Ajax), van Jerland (Willem II), Stam (VUC Haag), Wallaart (PSV Eindhoven), Bool (Herzogenbusch), Wels (Unitas), Bente (Feyenoord), de Boer (Koog), van Spaandonck (Neptunus), Doms (DWB). Bekannte sind Wels, Bente und van Spaandonck, die mehrfach in der Nationalelf standen.

Im Anschluß an dieses Spiel wird die endgültige Kontinent-Elf bekanntgegeben. Sehr viel dürfte sich nicht ändern. Die Reise geht von Amsterdam aus direkt nach London, wo am Mittwoch die große repräsentative Aufgabe des kontinentalen Fußballsports steigt.

*

### Ohne Dr. Sarosi und Zsengeller?

**Ungarns Fußballer ohne Ausreiseerlaubnis.**

Die Schwierigkeiten, die sich der Aufstellung einer kampfstarken Kontinentelf entgegenstemmen, sind doch überaus groß. Im Züricher Büro der Fifa traf im Laufe des Mittwochvormittags eine Mitteilung des ungarischen Fußballverbandes ein, in der dem Weltverband mitgeteilt wurde, daß die zuständigen staatlichen Stellen den für die Aufstellung der Kontinent-Elf in Aussicht genommenen Spielern keine Ausreisegenehmigung erteilen, weil Dr. Sarosi, Lazar, Biro und Zsengeller entweder schon beim Militär dienen oder aber solchen Jahrgängen angehören, die mit einer Einberufung rechnen können.

Da es dem deutschen Geschäftsführer der Fifa, Dr. Schricker, am Mittwoch von Zürich aus nicht möglich war, die dem Auswahlkomitee angehörenden Männer, Mauro-Italien und Lotsy-Holland, zu erreichen, sind bisher auch noch keine Ersatzspieler für das Amsterdamer Probespiel eingeladen worden. Ganz so schlimm, wie es auf den ersten Blick scheint, ist die Absage der Magyaren allerdings nicht. Biro und Lazar zählten sowieso nur zur zweiten Wahl, Dr. Sarosis Aufstellung war auch nicht sicher. Dagegen würde man den schußgewaltigen Mittelstürmer Zsengeller, eine der wertvollsten Stützen in Ungarns Elf, stark vermissen. — Und so glaubt man in Zürich, Hoffnungen zu haben, daß Zsengeller wenigstens Reiseerlaubnis erhalten werde, wenn nicht schon für Amsterdam, dann doch vielleicht für London.

Sollte die Fifa die Magyaren wirklich nicht frei bekommen, so müßte ja der eine odere andere Ersatzspieler für den Probekampf in Amsterdam noch eingeladen werden, da sonst nur zwei Torleute und neun Feldspieler zur Verfügung ständen. In erster Linie fehlt der Kontinent-Elf dann am Sonntag gegen Holland-B ein Halbstürmer, und wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Wiener Hahnemann hier die meisten Aussichten hat, in so großartiger Umgebung sein meisterliches Können zeigen zu dürfen. Wie gesagt aber nur, wenn weder Dr. Sarosi noch Zsengeller Reiseerlaubnis erhalten.

### Beilagen-Hinweis

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)

Unsere heutige Ausgabe enthält eine Beilage der **Schauburg-Lichtspiele, Herne,** auf die wir unsere Leser aufmerksam machen.


Alle einzelnen
**Formulare u. Papiere**
die im privaten oder geschäftlichen Verkehr gebraucht werden, sind stets bei uns vorrätig. — Wir empfehlen:

**Abmeldeformulare**
**Anmeldeformulare**
**Aufklebezettel**
**Auslandspaketadressen**
**Bestellbücher**
**Briefpapiere, linliert**
**Briefpapiere, kariert**
**Briefpapiere, rautiert**
**Briefumschläge, alle Größen**
**Durchschlagpapier**
**Eilfrachtbriefe**
**Eintrittskarten in Blocks** perforiert
**Etiketts** für Hefte, Bücher usw.
**Expreßgutkarten**
**Frachtbriefe**
**Garderobenblocks**
**Kanzleipapiere**
**Kollianhänger** für Eilgut, Expreßgut, Frachtgut
**Kontobücher**
**Kostenanschläge**
**Krepp-Papier** in allen Farben
**Lehrverträge**
**Lieferscheinbücher**
**Löschblätter**
**Mietbücher**
**Milchbücher**
**Musterbeutel,** jede Größe
**Nachnahmekarten mit Postanweisung**
**Nachnahmekarten mit Zahlkarte**
**Notizbücher**
**Notizblocks**
**Paketkarten**
**Paketkarten u. Aufklebezettel** in Blocks
**Paketkarten mit Postanweisung**
**Paketkarten mit Zahlkarte**
**Personalausweise**
**Postanweisungen**
**Postkarten** mit u. ohne Linien
**Quittungen,** mit und ohne Abschnitt
**Rechnungen,** hoch
**Rechnungen,** quer
**Reichsadler-Papier**
**Statist. Warenverzeichnisse**
**Schreibmaschinen-Papier**
**Ummeldeformulare**
**Unfallanzeigen**
**Wechselformulare**
**Werbriefumschläge**
**Zahlkarten**
**Zahlungsbefehle**
**Zollinhaltserklärungen**

Abgabe in jeder Menge.

**Koethers & Röttsches**
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.










**Lückhof**
Herne
Bahnhofstr. 74
Telefon 520 83
**Möbel**
**Herde**
**Oefen**
**Kinderwagen**
**Fahrräder**
**Waschmaschinen**
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderreichen-Beihilfen. — Zahlungs-Erleichterung.

## SV Höntrop noch gesperrt.

**Preußen Münster erhält zwei Punkte.**

Nach der Urteilsbegründung des Reichssachamtsleiters ist der SV Höntrop für drei Spielsonntage gesperrt. Nachdem Westfalia Herne infolge Pokalspiels am 9. Oktober gegen SV Waldhof nicht den Vorzug hatte, in der westfälischen Meisterschaft kampflos zu Punkten zu gelangen (an diesem Tage war nämlich termingemäß Höntrop — Herne angesetzt), ist Preußen Münster der lachende Dritte. Der Neuling braucht am Sonntag nicht zum Meisterschaftsspiel nach Höntrop zu fahren, sondern trägt am Niederrhein ein Freundschaftsspiel gegen Turu Düsseldorf aus. SV Höntrop und Westfalia Herne dagegen werden ihr am 9. Oktober ausgefallenes Meisterschaftsspiel an einem noch zu bestimmenden späteren Termin nachholen.

## Große Führertagung des DRL.

Im Hinblick auf die einschneidenden politischen Ereignisse der letzten Wochen und Monate hat sich der Reichssportführer entschlossen, die vorgesehene Führertagung des DRL zu einer groß-deutschen Kundgebung auszubauen. Im Mittelpunkt dieser Tagung soll deshalb die feierliche Aufnahme der zum Altreich gestoßenen Sportgaue Ostmark und Sudetenland stehen. Diese Absicht ist jedoch bis zu dem vorgesehenen Termin Anfang November d. J. nicht durchführbar, da bis dahin der erforderliche Abschluß im Sudetengau noch nicht erreicht sein dürfte. Aus diesem Grunde wird die angekündigte Führertagung auf die Tage vom 6. bis 8. Januar 1939 verlegt.

## Einladung an 58 Nationen.

Das finnische Organisationskomitee für die Olympischen Spiele 1940 in Helsinki hat am Mittwoch die Einladungen für die Teilnahme an den 12. Olympischen Spielen an 58 Nationen versandt. Gleichzeitig beschloß das Komitee, das Stadion in Helsinki so auszubauen, daß das Fassungsvermögen 73 000 beträgt. Die Hälfte der Zuschauerplätze sollen Sitzplätze werden. Weiter hat das Komitee einen Zuschuß von einer halben Million Finnenmark beantragt.

## Konkordia-Pokal-Kampf.

Zum fünften Male treten Hernes Sportkegler am 22. und 23. Oktober 1938 auf der Bahn im Kolpinghaus zum Kampf um den Konkordia-Pokal an. Der Kampf geht über 50 Kugeln in die Vollen. Das Anrecht auf den wertvollen Pokal, welcher dreimal hintereinander oder fünfmal außer der Reihe erkämpft werden muß, um seinen endgültigen Besitzer zu finden, haben bisher folgende Sportkegler erworben:

**K. Eberleh 330, H. Becker 341, E. Marquardt 336 und K. Szibew mit 342 Holz.**

Der Kampf ist diesmal offener den je, zumal der Nachwuchs der Sportkegler mächtig nach vorn drängt. Hinzu kommt, daß vielen Sportkeglern gerade die Bahn im Kolpinghaus nicht liegt. Erst mit Abwurf der letzten Kugel wird daher entschieden sein, wer diesmal Sieger wird. Ein Werbekegeln, offen für alle Kegler, findet ebenfalls statt und soll vielen Sportkameraden Gelegenheit geben, ihr Können unter Beweis zu stellen.

*

**Klubmeisterschaften der Sportkegler.**

Am kommenden Sonntag setzt auch der Kampf um die Klubmeisterschaften der Herner Sportkegler ein. Festgelegt wurde von der Sportleitung: je drei Kegler eines Klubs bilden eine Mannschaft; wovon jeder 100 Kugeln (50 in die Vollen, 50 Abräumen) zu kegeln hat. Das Ergebnis der drei wird dann für die Mannschaft gewertet. Der Klub kann je nach Stärke 2 oder 3 Mannschaften stellen. Vorgesehen sind zwei Starttage. Favorit ist der vorjährige Klubmeister „Unter uns" I, dem vielleicht noch die Mannschaft „Eintracht" I gefährlich werden könnte.

Alle anderen Mannschaften werden die Reihenfolge der nächsten Plätze unter sich ausmachen. Kampfort ist wie immer Koopmanns Gaststätten.

## 3000 Zuschauer in München.

**Bayern gegen USA im Ringen.**

Vor über 3000 Zuschauern wurde am Mittwoch abend im Zirkus Krone in München der Ringkampf einer bayerischen Staffel gegen die USA-Ländermannschaft ausgetragen. Diese hohe Zuschauerzahl beweist, welch großes Interesse man in der Hauptstadt der Begegnung entgegenbrachte. Fachamtsleiter Frey begrüßte die Ringer aufs herzlichste. Nach vier Kämpfen stand das Treffen 2:2.

Die Amerikaner feierten bei den ersten beiden Kämpfen einen überlegenen Sieg, doch muß gesagt werden, daß die Bayern sich tapfer zur Wehr setzten und die Amerikaner nur zu Punktsiegen kamen. Im Bantamgewicht kam McDanie zu einem einstimmigen 3:0-Sieg über Mathold-Nürnberg. Der Federgewichtskampf wurde von Millard über Böck ebenfalls mit 3:0 gewonnen. Einen vielumjubelten Sieg feierte im Leichtgewicht der Münchener Ehrl über den Amerikaner Serwon nach 1:10 Minuten. Den zweiten Sieg errang im Weltergewicht Schäfer-Ludwigshafen über Jacob. Der Deutsche hatte anfangs einen schweren Stand, kam aber in der Bodenlage gut durch und setzte sich mit einem Armzug in Front. Der Punktegleichstand ging in den nächsten Treffen wieder verloren. Im Mittelgewicht kam der Amerikaner Crawford über den Bayern Lindner zu einem glatten 3:0-Sieg. Einen ausgezeichneten Kampf führte dann der Halbschwergewichtler Harrell gegen Böhmer-Reichenhall durch. Der Amerikaner siegte nach 4:25 Minuten entscheidend. Im Schlußkampf des Abends verringerte Ehret-Ludwigshafen den Vorsprung der Amerikaner durch einen entscheidenden Sieg über Gustafsson in 7:20 Min. auf 4:3 für Amerika.

## Jupp Besselmann – Frank Hough in Berlin

**Auch Meister Weiß im Sportpalast.**

Heute abend steigt in Berlin wieder eine große internationale Berufsboxkampf-Veranstaltung. Der Sportpalast bietet ein großes Programm, in dessen Mittelpunkt die Begegnung des deutschen Mittelgewichtsmeisters Jupp Besselmann (Köln) mit dem bekannten Engländer Frank Hough steht. Der Engländer ist Halbschwergewichtler und hat bereits in der Reichshauptstadt mit Adolf Witt und Europameister Adolf Heuser im Ring gestanden. Besselmann hat es mit einem großartigen Techniker zu tun, der zudem überaus schnell ist und viel vertragen kann, ist er doch mit einem so schlagkräftigen Mann wie Adolf Heuser über die Runden gegangen. Auf das Abschneiden des Kölners ist man allgemein gespannt. Er vermochte letzthin in Berlin zweimal durch k. o.-Sieg über Buratti (Italien) und Beslay (Frankreich) zu überzeugen. Die Chance Besselmanns liegt in einem entscheidenden Siege, doch wird es nicht leicht sein, den körperlich stärkeren und von allem in der Deckung ganz famosen Hough zu erwischen.

Der neue deutsche Bantamgewichtsmeister Ernst Weiß (Wien) fehlt wieder nicht im Rahmenprogramm. Ihm wird mit Frankreichs Fliegengewichtsmeister Pierre Louis ein Anwärter auf die Europameisterkrone gegenübergestellt. Man darf hier ein überaus farbiges Gefecht erwarten, in dem Weiß alles daransetzen wird, die seinerzeit durch Louis erlittene Punktniederlage wettzumachen. Im Halbschwergewicht werden Adolf Witt (Kiel) und der Potsdamer Przybilski gepaart, während im Schwergewicht Kurt Haymann (München) auf den litauischen Meister Harry Weber trifft, der vor kurzem in Berlin Paul Wallner auspunkten konnte. Der Einleitungskampf im Weltergewicht führt Lipowski (Berlin) und Seewald (Bremen) zusammen.

## Lou Nova denkt noch nicht an Louis.

Die Suche nach einem zugkräftigen Gegner für Weltmeister Joe Louis bereitet dem allgewaltigen Neuyorker Großveranstalter Mike Jacobs großes Kopfzerbrechen. Gewiß, es gibt einen Gegner, den will aber der „Champion" nicht. Er hat schon seine Gründe. Einmal ist Roscoe Toles sein Rassengenosse, zum anderen aber ist dieser junge, bärenstarke Bursche so hervorragendes Material, daß ihn die Neuyorker Experten für den besten Schwergewichtler der Welt halten. Unter den weißen Gegnern nun, die für einen Freiluftkampf mit Louis in Frage kommen, hat sich der Kalifornier Lou Nova stark in den Vordergrund geschoben. Nach seinem k. o.-Sieg über den in USA geschätzten Gunnar Bärlund hat der 23jährige Exstudent aber nicht den Boden unter seinen Füßen verloren. Er ist sich klar darüber, daß ihm noch trotz seiner guten Linken und eines schweren rechten Hakens die nötige Ringerfahrung für einen so schweren Kampf fehlt. Und so hat er klipp und klar erklärt, daß er vorerst noch nicht daran denke, Meister Louis zu boxen. Er müsse erst noch ein halbes Dutzend Kämpfe bestreiten, ehe er als Gegner für den Neger in Frage komme. Lou Nova wird im übrigen am 16. Dezember im Neuyorker Madison Square Garden gegen den britischen Exmeister Tommy Farr antreten, der zwar kein Schläger, aber schnell ist und sehr beachtet werden muß. Gewinnt der junge Kalifornier auch diesen Kampf, muß man ihn wirklich ernst nehmen. Viele sehen in ihm nämlich schon einen zweiten Gene Tunney.

## Sonstige Sportnachrichten

**Ruch Bismarckhütte**

ist bereits polnischer Fußballmeister, da die Elf am Sonntag 4:2 (1:1) in Wilna über Smigly gewann, während die nächstfolgenden Mannschaften Cracovia Krakau und Warta Posen von Pogon Lemberg bzw. Polonia Warschau besiegt wurden. Ruch Bismarckhütte hat damit die polnische Fußballmeisterschaft zum fünften Male errungen.

# Beginn der Mannschaftskämpfe im Schachkreis Herne

Nach dem an Schachereignissen recht armen Sommer bringt die Winterspielzeit in das Herner Schachleben die ersehnte Abwechslung: Die Mannschaftskämpfe um die Kreismeisterschaft haben begonnen! Während in früheren Jahren als Endziel der westfälische Meister ermittelt wurde, soll in diesem Winter erstmalig bis zur Entscheidung der Großdeutschen Meisterschaft gespielt werden. An den Spielen der A-Klasse beteiligen sich alle Kreisvereine mit Ausnahme von Castrop-Rauxel-Nord. B-Mannschaften stellen Springer-Wanne-Eickel, Castrop-Schwerin, Turm-Wanne-Eickel, und Sodingen liefert außer der B-Klasse noch eine „Alte-Herren-Mannschaft", die als B II fungieren soll.

**Die erste Runde.**

Gegen Turm-Herne trat der Schachklub Herne mit viel Ersatz an und braucht sich über die Niederlage von 6:2 Punkten daher nicht zu wundern.

| „Turm": | | Schachklub Herne: | |
|---|---|---|---|
| 1. Schroeder | 0 | Bauer | 1 |
| 2. W. Pasucha | 0 | Becker | 1 |
| 3. M. Pasucha | 1 | Bielefeld | 0 |
| 4. Jankowski | 1 | Samolia | 0 |
| 5. Schmidt | 1 | Herr | 0 |
| 6. Watkowski | 1 | Haber | 0 |
| 7. Tüting | 1 | Hoffmann | 0 |
| 8. Twardowski | 1 | Greifenhofer | 0 |
| | 6 | | 2 |

In Wanne-Eickel fand das Lokaltreffen zwischen „Aljechin" und „Turm" statt. Daß „Turm" als Kreismeister den Kampf gewinnen würde, war vorauszusehen, mit 2½:5½ Punkten unterlag „Aljechin"; höchst überraschend ist jedoch, daß gerade an den ersten beiden Brettern der jetzige Kreismeister J. Wichert gegen Dreher und der Exkreismeister Hoffmann gegen Kuhnke verloren. Wenigstens ein Trost für Alechin!

Ebenfalls in Wanne-Eickel wurde das Spiel „Springer" — Castrop-Schwerin ausgetragen. Die durch Ersatz geschwächten Castroper verloren mit 3:5 Punkten.

Zum Spiel der B-Klasse brachte Springer nur fünf, Castrop sogar nur vier Spieler auf die Beine, so daß auf beiden Seiten Punkte gestrichen wurden. Springer siegte 3½:1½. Sodingen war in der ersten Runde spielfrei.

**Die zweite Runde.**

Am 30. Oktober wird die zweite Runde der Mannschaftskämpfe ausgetragen mit folgenden Begegnungen.

Schachklub Herne — „Alsechin"
Castrop-Schwerin — „Turm" Herne
Sodingen — „Springer"

Spielfrei ist „Turm"-Wanne.

# Gewichtheber-Weltmeisterschaften

**Vom 21. bis 23. Oktober im Wiener Konzerthaus. — Um den Ehrenpreis des Führers.**

Wien wird in den Tagen vom 21. bis 23. Oktober ganz im Zeichen der Weltmeisterschaften im Gewichtheben stehen, wenn man bedenkt, daß die Hauptstadt der Ostmark immer schon eine besondere Pflegestätte des Kraftsports gewesen ist. Deutschland hat als Ausrichter außerdem die schwere Aufgabe den Preis der Nationen zu verteidigen. Für die beste Nation hat der Führer einen Ehrenpreis gestiftet. Deutschland, Aegypten und Amerika kommen in erster Linie für den Sieg in der Gesamtwertung in Frage. Dabei hat Deutschland in drei Klassen die Titel zu verteidigen. Liebsch im Federgewicht, Haller im Halbschwergewicht und Manger im Schwergewicht tragen auch diesmal wieder die deutschen Hoffnungen. Amerika verteidigt durch A. Terlazzo im Leichtgewicht und Terpak im Mittelgewicht die beden restlichen Titel der fünf Gewichtsklassen.

Es ist leicht möglich, daß der eine oder andere seinen Titel verlieren wird, denn im vergangenen Jahre in Paris fehlten die ausgezeichneten Aegypter, die in Wien im Leicht-, Mittel- und Halbschwergewicht mit je zwei Athleten vertreten sind. Zwölf Nationen haben 46 Bewerber namhaft gemacht. Die Elite der Welt ist vertreten.

Naturgemäß interessiert uns das Abschneiden der deutschen Mannschaft am meisten. Bestens vorbereitet geht die deutsche Doppelstaffel in den Kampf. Es wird aber sehr schwer werden den Preis der Nationen und die drei Titel erfolgreich zu verteidigen. Einmal ist Amerika mit einer Streitmacht zur Stelle, die unter keinen Umständen unterschätzt werden darf und zum anderen geben sich die Aegypter noch lange nicht geschlagen, obwohl sie nur in drei Klassen mit je zwei Bewerbern antreten.

Im Federgewicht müßte Georg Liebsch (Düsseldorf) seinen Titel erfolgreich verteidigen können. Richter (Wien) wird es dagegen schwer haben den Neger Terry (USA) zu schlagen. Die übrigen sechs Bewerber kommen für die drei ersten Plätze kaum in Frage. — Neun Athleten treten auch im Leichtgewicht an. Unser Meister Karl Jansen (Essen) ist in glänzender Form, auch Schwitalle (Breslau) befindet sich in Hochform. Gegen den Titelverteidiger Anthony Terlazzo (USA) ist aber kein Kraut gewachsen, oder sollten die Aegypter Mohamed Attia und Ibrahim Shams für eine Ueberraschung sorgen? Im Mittelgewicht wird es hoch hergehen. Weltmeister John Terpak (USA) wird wohl die Segel gegen den ausgezeichneten Aegypter Touny streichen müssen, aber auch Zeint, der zweite Aegypter darf nicht unterschätzt werden. Rudi Ismayr (Freising) und Adolf Wagner (Essen) stehen hier vor einer undankbaren Aufgabe. — 12 Bewerber hat die Halbschwergewichtsklasse gefunden. Fritz Haller (Wien) muß den Titel verteidigen. Was kann der überaus starke Franzose Hoftin, was leisten die beiden Aegypter Wassif und Saleh, können die Amerikaner Davies und Grimbeck mitkommen? Das sind alles Fragen, die erst die Kämpfe beantworten werden. Unser zweiter Mann, Clauß (Lübeck) oder Giesl (München) hat aber auch noch Platzchancen — Im Schwergewicht ist unser Olympiasieger und Titelverteidiger Josef Manger (Freising) nicht zu schlagen. Sehr gute Aussichten hat auch Wahl (Möhringen) auf dem zweiten Platz, doch wird er höllisch auf den Amerikaner Steve Stanko aufpassen müssen. Weitere gute Aussichten hat dann noch der Stoßerspezialist Luhaäär (Estland).

Wenn es in der deutschen Mannschaft keinen Versager gibt, dann werden Aegypten und USA den deutschen Athleten den Sieg im Preis der Nationen nicht streitig machen können.

# Wer siegt zum Abschluß?

**Mercedes-Benz und Auto-Union beim Großen Preis vom Doningtonpark.**

Wie im vergangenen Jahre, so wird die Formelwagenrennzeit auch heuer mit dem Rennen um den Großen Preis vom Doningtonpark abgeschlossen. 80 Runden sind auf der etwas über fünf Kilometer langen Rundstrecke bei Nottingham zu fahren, auf deren Geraden ein „Schnitt" von etwa 260 km-std. erreicht werden kann.

Zu diesem letzten Rennen sind nicht weniger als 22 Wagen gemeldet. Im Mittelpunkt stehen die Fabrikmannschaften von Mercedes-Benz und Auto-Union, die aller Voraussicht nach das Ende des Rennens unter sich ausmachen werden. Die beiden deutschen Werke setzen ihre besten Fahrer ein. Untertürkheim ist mit Europameister Rudolf Caracciola, Manfred von Brauchitsch, Hermann Lang und dem Sieger im Großen Preis von Deutschland, Dick Seaman, vertreten, während für die Chemnitzer Tazio Nuvolari, Hermann Müller, Rudolf Hasse und Christian Kautz den Kampf aufnehmen.

Gefährlichste Gegner der Deutschen sind: Dr. Farina und Biondetti auf Alfa Romeo. Auch Villoresi kann in den Spitzenkampf eingreifen, wenn er mit einem großen Maserati erscheint. Die Franzosen Dreyfuß und Raph werden mit dem kompressorlosen Delahaye auch hier nicht viel erreichen können; sie müssen sich wahrscheinlich sogar sehr anstrengen, um die 1,5-Liter-Era-Wagen mit Earl Howe, Dobson u. a. hinter sich zu lassen.

Im vergangenen Jahre blieb in diesem Rennen der unvergeßliche Bernd Rosemeyer auf Auto-Union siegreich. Er erreichte mit der damaligen Konstruktion einen Durchschnitt von 133,3 km-std. Diesmal wird das Rennen nur um eine Kleinigkeit langsamer sein, aber ein noch größeres Interesse als 1937 finden, wo 100 000 Zuschauer die Strecke umlagerten. Der Kampf wird sehr spannend werden, zumal nach dem Großen Preis von Italien die Auto-Union völlig Anschluß gefunden hat. Verschiedene schwierige Kurven stellen an die Fahrkunst der Teilnehmer die höchsten Anforderungen, so daß sich besonders die bekannten Steuerkünstler Caracciola und Nuvolari in ihrem Element fühlen werden. Reifenwechsel wird sich auf der 402 Kilometer langen Fahrt kaum vermeiden lassen, so daß die englischen Zuschauer auch den Kampf der Monteure erleben werden, deren große Fixigkeit noch überall großen Beifall gefunden hat.

# Winke für den Kraftfahrer

## Was gilt ab wann?

**Die Beleuchtung nach der neuen Zulassungsordnung.**

Am 1. Januar 1938 trat die neue Straßenverkehrsordnung und am gleichen Tage die Straßenverkehrs-Zulassungs-Ordnung in Kraft. Teilweise hatten die Paragraphen der Zulassungsordnung sofort Geltung, teilweise erlangten sie erst mit späteren Terminen Gültigkeit. Auf jeden Fall sind nunmehr genaue Vorschriften vorhanden hinsichtlich der Beleuchtung.

Es dauert nicht mehr lange, daß die Beleuchtung wieder mehr als im Sommer benutzt wird. Da ist es notwendig, zu wissen, was die neue Zulassungsordnung verlangt und verbietet. Alle Kraftwagen mit über 8 Stundenkilometer Höchstgeschwindigkeit müssen mit 2 gleichfarbigen (entweder weiß oder schwachgelb) und gleich stark nach vorn leuchtenden Scheinwerfern ausgerüstet sein. Dreiradfahrzeuge zählen als Kraftwagen. Die untere Kante der Scheinwerferscheibe darf höchstens 100 Zentimeter über der Fahrbahn liegen. Die Scheinwerfer müssen so befestigt sein, daß eine Selbstverstellung durch die Beanspruchung im Betrieb nicht eintreten kann. Schon seit dem 1. Januar sind nur noch Glühlampen mit 35 Watt Leistungsaufnahme zugelassen. Durch Riffelung der Scheinwerferscheiben oder -spiegel oder durch Mattierung muß eine Streuung des austretenden Lichtes bewirkt werden.

Die seit dem 1. April 1938 neu zugelassenen Fahrzeuge mit über 30 Kilometer Höchstgeschwindigkeit müssen bei Fernlicht die Fahrbahn so beleuchten, daß in 100 Meter Entfernung 15 Zentimeter über der Fahrbahn genau festgelegte Beleuchtungsstärken gemessen werden. Bei Fahrzeugen mit weniger als 30 Kilometer Höchstgeschwindigkeit genügen diese Werte in 25 Meter Entfernung. Die Einschaltung des Fernlichts muß durch eine blauleuchtende Lampe im Blickfeld des Fahrzeugführers angezeigt werden; bei Krafträdern und Zugmaschinen mit offenem Führersitz genügt Fernlichtanzeige durch Stellung des Schalthebels. Diese Bestimmungen gelten ab 1. April 1939 allgemein, d. h. auch für Fahrzeuge, die vor dem 1. April 1938 zugelassen worden sind.

Die Scheinwerfer müssen allgemein vom Führersitz aus beide gleichzeitig und gleichmäßig abgeblendet werden können. Beobachtungsfensterchen, die zur Kontrolle in den Gehäusen verschiedener Laternen und Scheinwerfer angeordnet sind, dürfen nicht so angebracht sein, daß sie mit Fahrtrichtungsanzeigern oder anderen Zeichen verwechselt werden können. Zur seitlichen Begrenzung sind ebenfalls seit dem 1. Januar 1938 zwei gleichstark leuchtende Lampen in gleicher Höhe und in gleichem Abstand von der Fahrzeugmitte vorgeschrieben. Diese Begrenzungslampen können als Standlichtlampen im Scheinwerfer eingebaut sein, sie müssen aber in besonderen Seitenlaternen untergebracht werden, wenn der Abstand von der Fahrzeugkante bis zur leuchtenden Fläche der Scheinwerfer größer als 40 Zentimeter ist. Bei Krafträdern mit Beiwagen muß eine Begrenzungslampe an der äußeren Seite des Beiwagens angebracht sein. Seit dem 1. Januar 1938 darf ein Kraftwagen nur noch einen Zusatzscheinwerfer (Breitstrahler) haben, dessen Lampe nicht mehr als 35 Watt hat. Sucher und Rückfahrscheinwerfer gelten nicht als Zusatzscheinwerfer. Es darf aber nur je ein solcher angebracht sein. Der Sucher soll nur zugleich mit der Schlußbeleuchtung, der Rückfahr-Scheinwerfer nur bei eingeschaltetem Rückwärtsgang brennen.

Soweit die Vorschriften betreffs die Fahrbahnbeleuchtung. Was das Schlußlicht und Bremslicht anbetrifft, so verlangt die neue Zulassungsordnung von den am 1. Oktober 1938 neu zugelassenen Fahrzeugen an der Rückseite zwei rote, gleich stark wirkende Schlußlichter, die in gleicher Höhe und in gleichem Abstand von der Fahrzeugmitte anzubringen sind. Die Schlußlaternen müssen mindestens 40 Zentimeter und höchstens 125 Zentimeter über der Fahrbahn, mindestens aber 35 Zentimeter unterhalb des ausgestreckten Fahrtrichtungsanzeigers angebracht sein. Ihr seitlicher Abstand voneinander muß mindestens 110 Zentimeter und darf höchstens 170 Zentimeter betragen. Der Abstand der einzelnen Lampen vom Fahrzeugrand darf auch hier 40 Zentimeter nicht überschreiten. Wichtig ist, daß für jedes elektrische Schlußlicht eine für sich gesicherte Leitung verlangt wird. Ebenfalls ab 1. Oktober 1938 soll jeder neu zugelassene Kraftwagen ein oder zwei Bremslichter führen, die bei jeder Betätigung der Bremsen aufleuchten. Von dieser Vorschrift befreit sind nur Zugmaschinen in landwirtschaftlichen Betrieben und Arbeitsmaschinen mit weniger als 20 Kilometer Höchstgeschwindigkeit, ferner Krafträder. Die Bremslichter müssen gelbrot sein, bei Tage deutlich aufleuchtend und sich bei Dunkelheit vom Schlußlicht gut abhebend. Werden zwei Bremslichter verwandt, so sind sie unmittelbar bei den Schlußlichtern anzubringen. Ein einzelnes Bremslicht dagegen muß bei dem linken Schlußlicht oder in der Mitte zwischen den beiden Schlußlichtern sitzen. In diesem Falle kann das Kennzeichen in Fahrzeugmitte angebracht werden, wenn die Bremsschlußlaterne gleichzeitig Kennzeichenbeleuchtung ist. Die Vorschriften über Schlußlichter und Bremslichter gelten für die ab 1. Oktober 1938 neu zugelassenen Fahrzeuge. Der Termin für die bereits zugelassenen Fahrzeuge ist noch nicht festgelegt.

Was die Zulassungsordnung hinsichtlich der Kennzeichenbeleuchtung und dem anderen Zubehör verlangt, soll noch aufgezählt werden.

## Unsere Voraussagen

**Maisons-Laffitte.** 1. R.: Dentelle d'Or — Ingenue; 2. R.: Militärrennen; 3. R.: Manet II — Tonkelle; 4. R.: For my Love — Quatre a Quatre; 5. R.: Stall Bertrim — Xerxes; 6. R.: Frascuelo — Ibiza; 7. R.: Kant — Proetor.

## Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Ist dieses nicht der Fall ist erfolgt keine Beantwortung.

**H. S.** Warum sterben meine Jungkaninchen? Sie geben, wie wir Ihrer Anfrage entnehmen, den Kaninchen nur Grünfutter. Dadurch entstehen Darmkatarrh, an dem die Tiere eingehen. Verabreichen Sie dazwischen Heu oder Trockenfutter zum Ausgleich der Feuchtigkeit.

**Ilse.** Kann ich mir mein schwarzes Taftkleid selbst so waschen, daß es wieder etwas Appretur bekommt? Das schwarze Taftkleid wird wieder sehr schön, wenn Sie es in Tee waschen. Wenn Sie dem Tee noch etwas Zucker zusetzen, so wird es auch wieder etwas steif. In noch feuchtem Zustand wird es dann von links mit nicht zu heißem Eisen gebügelt.

**I. B.** Wir kann man der Moosbildung auf einer Wiese am besten Herr werden? — Die Moosbildung auf Wiesen wird durch Bestreuen mit Kainit, Staubkalk und Kalkstickstoff bekämpft, worauf das vergilbte Moos mit der Wiesenegge herausgerissen und getrocknet als Stalleinstreu verwendet wird. Bei zu nassen Wiesen beginnt die Moosbildung aber bald wieder, und das durchgreifende Mittel ist darum Entwässerung.

**E. L. 90.** Ich kann des abends sehr schlecht einschlafen. Können Sie mir ein ganz unschädliches Mittel gegen Schlaflosigkeit empfehlen? — Es gibt viele Mittel, die unschädlich sind. Ein gutes Schlafmittel sollen aber auch Speisezwiebeln sein, die in Milch aufgekocht vor dem Insbettgehen verzehrt werden. Dieses Mittel soll außerdem noch eine reine Gesichtsfarbe verleihen. Versuchen Sie einmal.

Seit 1921 Schuhhaus Wilmsen das Haus der guten Qualität
Herne Bahnhofstr. 80
Mercedes-Schuhe 9,75 12,50 14,50 und höher.
Jugend-Schuhe Marke „Elefant" in reicher Auswahl

## Professor Barth-Basel hetzt zum Kriege

**Zurückweisung durch die volksbewußte evangelische Presse.**

**Berlin,** 20. Okt. Der bekannte Vertreter der sogenannten Dialektischen Theologie Professor Karl Barth, früher Theologie-Professor in Bonn, jetzt Professor in seiner Heimat, in Basel, hat es für nötig befunden, von Zeit zu Zeit zu innerdeutschen Ereignissen und Vorgängen Stellung zu nehmen. Ein bekannter englischer Theologe, R. Mickien, hat vor einiger Zeit in der „British Weekly" in eindeutiger Weise gegen diese seltsamen Einmischungs- und Bevormundungsversuche Barths Einspruch erhoben. Seit langer Zeit sind Barth aus vielen Völkern und deren christlichen Bevölkerungskreisen Fragen vorgelegt worden, auf die er hätte als Theologe antworten können und müssen. Er tat das aber nicht. Er hat überhaupt nicht die Absicht, als Theologe zu urteilen. Er spricht als Politiker! Und er urteilt als Politiker über Dinge, die ihn als Theologen garnichts angehen! Er macht sich dann an, Vorwürfe wie „Verrat am Christentum" zu erheben.

Karl Barth hat natürlich auch in diesen Tagen nicht schweigen können. Das holländische Blatt „De Nederlander" zitiert seine Aeußerung. Nachdem Barth erklärt hatte, daß leider auch in England, Frankreich, Amerika und der Schweiz nicht mehr an der unbedingten Freiheit der durch den Versailler Friedensvertrag entstandenen Tschecho-Slowakei festgehalten würde, hat er mit der ihm eigenen Schärfe und dem Anspruch, ex cathedra Verdammungsurteile über weltgeschichtliche Ereignisse stellen zu können, folgende Ausführungen gemacht: „Ist denn die ganze Welt dem bösen Auge der Riesenschlange verfallen? Und ist der Pazifismus der Nachkriegszeit tatsächlich so furchtbar gelähmt, daß ihm jede Entschlußkraft fehlt? Ich wage zu hoffen, daß die Söhne der alten Hussiten dem allzu schlaff gewordenen alten Europa dann zeigen werden, daß es auch heute noch Männer gibt. Jeder tschechische Soldat, der dann kämpft und leidet, wird dies auch für uns und — ich sage es jetzt ohne Rückhalt — der wird es auch für die Kirche Jesu tun . . . Eines aber ist sicher: Jeder nur menschenmögliche Widerstand muß jetzt an den Grenzen der Tschecho-Slowakei geleistet werden."

Deutschland hatte schon während des Weltkrieges und in der Nachkriegszeit gegen die Vertreter der damaligen Versailler und Genfer Mächte ankämpfen müssen, die ihre Vergewaltigung der deutschen Lebensrechte auch im Namen eines humanitären „Christentums" durchführen zu müssen glaubten. Seitdem kennt Deutschland jene seltsame Reihe jener „christlichen" Vertreter, die unter dem Deckmantel der „Friedensliebe" bereit sind, die Welt in einen Krieg zu stürzen. Christliche Männer in den von Barth genannten Ländern haben Gott sei Dank anders gedacht als der anmaßende Karl Barth, unter ihnen nicht zuletzt der britische Premierminister!

Die volksbewußte evangelische Presse Deutschlands hat Barths Vorgehen einhellig verurteilt. Es heißt in ihren Blättern u. a.:

„Wir können das nur als infame Kriegshetze und Lästerung des Namens Gottes und Christi bezeichnen. Barth hat damit alle Brücken zu Deutschland, auch zum deutschen Protestantismus abgebrochen. Gerade, wenn man diesen Schweizer Theologen in seinen früheren Schriften ernst genommen hat, erschreckt man vor der menschlichen und theologischen Verblendung . . . Vielen der ernstesten Denker und treuesten Deutschen wird es ein tiefer Schmerz sein zu sehen, wohin die Entwicklung dieses Mannes gegangen ist. Es ist wohl unnötig hinzuzufügen, daß alle Theologen und Christen in Deutschland, welcher kirchlichen und kirchenpolitischen Richtung sie auch angehören mögen, derartige Auslassungen des politisierenden Theologen Barth radikal ablehnen. Nur mit tiefer Scham kann man feststellen, daß dieser Mann, der den heiligen Namen Christi in einer derartigen Weise mißbraucht, Professor der Theologie ist". „Wir scheuen uns nicht auszusprechen, daß diejenigen, die sich weiter mit Karl Barth solidarisch erklären, nach solcher Stellungnahme Verrat an der christlichen Wahrheit, an der reformatorischen Glaubenshaltung und am deutschen Volkstum begehen!"

### Beileidstelegramm des Führers

**Berlin,** 20. Okt. Der Führer hat Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzregenten Paul von Jugoslawien zum Ableben seines Vaters, Prinz Arsen Karadjordjewitsch, drahtlich seine Teilnahme zum Ausdruck gebracht.

## Lindbergh besichtigte die Messerschmitt-Werke

**Berlin,** 19. Okt. Oberst Lindbergh, der zur Zeit anläßlich der Hauptversammlung der Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung in Deutschland weilt, besuchte am Mittwoch die Messerschmitt-A.-G. in Augsburg.

Oberst Lindberg, der von dem Militärattache der Vereinigten Staaten, Colonel Vanaman, begleitet wurde, besichtigte eingehend den Betrieb, in dem eine Reihe neuzeitlichen deutschen Flugzeuge entstehen. Professor Messerschmitt, der Vorsitzende des Vorstandes und Chefkonstrukteur der Messerschmitt-A.-G. führte den Gast durch die Hallen, der sichtlich beeindruckt war von dem hohen Stand der deutschen Luftfahrtindustrie.

### 100 000er fällt nach Oldenburg und dem Rheinl[illegible]

**Berlin,** 20. Okt. Zwei Gewinne von je 100 000 [illegible] fielen in der heutigen Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie auf die Losnummer 170 299. Glücklos wird in der 1. Abteilung in Achtelteilung einer oldenburgischen und in der 2. Abteilung, ebenfalls in Achtelteilung, in einer rheinischen Lotterieeinnahme gespielt.

## Rheinisch-Westfälische Börse

An der Börse war das Geschäft ruhig. Auch am Montanmarkt ließ die Umsatztätigkeit nach. Die Stimmung war aber durchaus freundlich und es konnten sich besonders in den bevorzugten Papieren erneut Befestigungen durchsetzen. Auf dem Montanmarkt bevorzugte man wiederum Hoesch, die 1¼ Prozent höher einsetzten und im Verlaufe noch ¾ Prozent hinzugewannen. Ver. Stahlwerke lagen bei der zweiten Notiz ½ Prozent höher. Mannesmann leicht gebessert. Farbenaktien gingen erneut um ½ Prozent zurück. Kaufinteresse zeigte sich für Westdeutsche Kaufhof, die einen Kursgewinn von knapp 1% buchen konnten. Von Kohlenkuxen verkehrten Beienrode zunächst unverändert, gewannen im Verlaufe aber 25 RM. Burbach gut gehalten.

Von Kohlenaktien stellten sich Bergbau Lothringen 1 Prozent höher, Humboldt zogen bei lebhaften Käufen bis 2 Prozent an, Westwaggon 1½ Prozent, Kölsch Fölzer 1 Prozent und Duckerhoff ½ Prozent gebessert, Alexanderwerk verkehrten zu gestrigen Kursen. Auf dem Kassamarkt wurden Halle Salz 2 Prozent und Tuchfabrik Aachen 1 Prozent höher bezahlt. Basalt und Schieß Defries je ¾ Prozent und Stollwerck ½ Prozent fester. Ankerwerk sowie Gebr. Göbhardt gut behauptet. Banken gefragt und teilweise ¼ Prozent gebessert.

## Berliner Börse

**Aktien nicht ganz einheitlich, Renten freundlich.**

Wie bereits in den letzten Tagen, richtete sich das Hauptaugenmerk der Börse wiederum auf Montanwerte, die durch weitere Kurssteigerung gekennzeichnet wurde. Auf den übrigen Marktgebieten war die Kursgestaltung nicht ganz einheitlich, jedoch blieb ein freundlicherer Unterton unverkennbar. Das Geschäft nahm im großen und ganzen keine lebhafteren Formen an, teilweise dürften die Umsätze sogar wieder etwas nachgelassen haben, wobei, wie stets, einige Spezialwerte eine Ausnahme bildeten. Die Kursveränderungen gingen hierbei nur vereinzelt über 1 Prozent hinaus.

Während von Montanen bisher hauptsächlich Vereinigte Stahlwerke und Klöckner im Vordergrunde gestanden hatten, zeigte sich heute stärkeres Interesse für

# 3000 Araber gefangen genommen

## Schwerste Maßnahmen gegen die arabischen Freiheitskämpfer / Enteignungen

**London, 20. Okt. Wie die Abendblätter melden, hat der Palästina-Kommissar Sir Harold Mac Michael die Enteignung der unbeweglichen Habe aller arabischen Aufständischen und politischen Flüchtlinge sowie die Vernichtung ihrer beweglichen Habe angeordnet, um ihren Kampfgeist zu brechen.**

**Die Maßnahme erstreckt sich insbesondere auch auf den Groß-Mufti, der sich zur Zeit als Flüchtling in Syrien befindet.**

**Nach Berichten aus Jaffa, Nablus und anderen Städten sind dort genügend Truppen zusammengezogen, um sofort einen Großangriff nach dem Muster von Jerusalem aufzunehmen. Während des Angriffes auf Jerusalem sind nach Londoner Berichten rund 3000 Gefangene gemacht worden.**

Die englischen Truppen setzten auch am heutigen Tage ihre Operationen in der Altstadt Jerusalem fort. Vor allem werden mit der gleichen Gewissenhaftigkeit die Häuser der Altstadt weiterhin durchsucht. Groß ist der Einsatz des Materials. Ungezählte Militärfahrzeuge und Krankenwagen sind insbesondere in der Nähe des Damaskustores aufgefahren. Bereits in den frühen Morgenstunden wurden wiederum zahlreiche Araber verhaftet und auf Polizeikraftwagen abtransportiert. Das Militärgericht setzte seine Verhandlungen fort und verurteilte einen Beduinen zum Tode. Das Ausgehverbot, das in der Altstadt für Tag und Nacht gilt, ist nunmehr auch auf das Gesamtgebiet der Stadt ausgedehnt und gilt dort für die Zeit von 22 Uhr bis 6 Uhr früh.

Während diese Aktionen in Jerusalem vonstatten gehen, bleiben die Araber im Lande nicht untätig. So wird von der Zerstörung der Oelleitung erneut gemeldet, die zugleich in Brand gesteckt wurde. Im Zusammenhang mit dieser Aktion kam es zu einem Feuergefecht zwischen den Arabern und einer Militärpatrouille, wobei zwei Araber getötet wurden. Unweit von Yazur wurden in einer Plantage Tausende von Orangebäumen zerstört. Bei Zwischenfällen wurde in Jaffa ein Armenier erschossen.

# Neapel feiert die Spanien-Kämpfer

## Vorbeimarsch vor dem König und Kaiser / „Italiens Politik im Spanienkonflikt bleibt unverändert"

**Neapel,** 20. Okt. Der Empfang der 10 000 nach zweijährigem hartem und ununterbrochenem Ringen aus Spanien in die Heimat zurückkehrenden italienischen Freiwilligen gestaltete sich am Donnerstagnachmittag zu einem eindrucksvollen Ereignis, an dem die ganze Bevölkerung Neapels teilnahm. Die beiden Divisionen „23. März" und „Littorio" waren auf der Hafenmole angetreten. Kurz nach 15 Uhr erschien der König und Kaiser, der die Front abschritt. Viktor Emanuel III. begab sich sodann mit seinem Gefolge zur Ehrentribüne, wo auch die ausländischen Polizeidelegationen, darunter auch die deutsche Abordnung, sich eingefunden hatten, um den Vorbeimarsch der Truppen abzunehmen. Den heldenhaften Spanierkämpfern wurden auf ihrem Marsch durch die Straßen Neapels von der Bevölkerung stürmische und begeisterte Kundgebungen dargebracht.

Die römische Abendpresse widmet den siegreich heimkehrenden Legionären die wärmsten Worte der Anerkennung und spricht ihnen den Dank der gesamten Nation aus. Das halbamtliche „Giornale d'Italia" erinnert in diesem Zusammenhang an den Beitrag, den das faschistische Italien durch das selbstlose Opfer seiner in Spanien gefallenen 3000 Freiwilligen für die Befreiung Spaniens vom roten Terror geleistet habe. Die Zusammenarbeit des faschistischen Italien mit dem nationalen Spanien werde auch nach der Rückkehr der beiden siegreichen Divisionen in unveränderter Brüderlichkeit und Wirksamkeit weiter bestehen. Nochmals erkläre das faschistische Italien unzweideutig, daß der Sieg Francos gegen den Kommunismus entscheidend und endgültig sein müsse. „Die Heimkehr eines Teiles der italienischen Freiwilligen ändert nichts an der italienischen Politik im spanischen Konflikt."

# Englische Anerkennung für Funk

## Die „Times" über Funks Balkanreise / Bewunderung für die deutschen Großhandelserfolge

### „Kein Ausschluß der anderen Mächte beabsichtigt"

**London,** 20. Okt. Die „Times" befaßt sich heute mit der Balkanreise des Reichswirtschaftsministers Funk, die das Blatt mit Bewunderung als einen Erfolg Funks bezeichnet. Er habe allen Grund, mit den Ergebnissen seiner Balkanreise zufrieden zu sein. In wenigen Wochen habe er den Grundstein für eine Reihe von Abkommen gelegt, durch die die deutsche Industrie neue Arbeit im Ausbau der Hilfsquellen der Türkei, Jugoslawiens und Bulgariens finde und Deutschland als Gegenleistung Lebensmittel und Rohstoffe erhalten werde, die Deutschland in nicht so ausreichendem Maße herstellen könne. Funk habe bei all seinen Verhandlungen, die bereits auf dem besten Wege des Erfolges zu sein schienen, große Vorteile gehabt, denn er habe im Namen einer totalitären Regierung sprechen können, die sowohl die finanzielle als auch die industrielle Ausfuhrorganisation des Landes kontrolliere, das heißt, der Reichswirtschaftsminister habe gleichzeitig als Bankier, Fabrikant, Verkäufer und Käufer auftreten können.

Das Blatt weist dann auf die Schwächen des sogen. freien Handelssystems hin. Vorausgesetzt, daß niemand den friedlichen Lauf der deutschen Abkommen auf dem Balkan hindere, könne das endgültige Ergebnis dieser Abkommen eher eine Erhöhung als eine Verminderung des internationalen Handels herbeiführen. **Auf alle Fälle brauche sich niemand aufzuregen, weil Deutschland Großhandels- und Wirtschaftserfolge auf dem Wege von Vereinbarungen erzielt habe, die das englische Handelssystem nicht erzielen könne.** Schenke man den Versicherungen des Reichswirtschaftsministers Glauben, dann bestehe kein Grund dafür, ihm seine Erfolge streitig zu machen. Im Gegenteil, man müsse ihm Glück wünschen, und England könne nur eine Lehre daraus ziehen, nämlich, sich sorgfältig die Frage zu überlegen, ob die traditionellen englischen Methoden nicht in irgendeiner Weise so abgeändert werden könnten, daß auch England in wirksamerer Weise mit den neuen Methoden der totalitären Staaten in Konkurrenz treten könne.

# Das Warenkredit-Abkommen mit Polen

[redacted]

zuführen ist. Der Kurs stellte sich bei der Erstnotiz bereits um ¾ Prozent höher auf 118¾ und stieg alsbald weiter auf 119¾ an. Vereinigte Stahlwerke weiteten einen Anfangsgewinn von ¼ Prozent unverzüglich auf ½ Prozent aus. Auch Klöckner befestigten sich um ¾ %, während Rheinstahl um ¼ Prozent rückgängig waren. Braunkohlenwerte lagen ruhig und wenig verändert. Am Kaliaktienmarkt stellten sich Kalichemie 1 Prozent niedriger, Salzdetfurth andererseits gegen die letzte Kassanotiz ½ Prozent höher. In der chemischen Gruppe waren die Umsätze in Farben etwas lebhafter, die Anfangsnotiz blieb jedoch mit 151¾ unverändert. Goldschmidt stellten sich um ¾ Prozent höher. Vernachlässigt wurden Elektrowerte, von denen Lahmeyer ¾ und Siemens auf kleines Angebot sogar 2¾ Prozent verloren. AEG. eröffneten um ¾ Prozent gedrückt, lagen aber kurz danach bereits ¼ Prozent auf Vortagsbasis. Von Versorgungswerten kamen Schlesische Gas um 1 Prozent höher an. Am Markt der Maschinenbauaktien besserten Deutsche Waffen und Rheinmetall Borsig ihren Stand um ¾ bzw. ½ Prozent. Auf den übrigen Marktgebieten erfuhren Conti Gummi mit plus 1¾, Deutscher Eisenhandel mit plus 1¾, Aschaffenburger Zellstoff mit plus 2 und Bank für Brauindustrie mit plus 1 Prozent größere Veränderungen. Andererseits gaben Metallgesellschaft um 1¼, Holzmann und Zellstoff Waldhof je um 2 Prozent nach.

Im variablen Rentenverkehr stieg die Reichsaltbesitzanleihe auf 130¾ gegen 130½, während die Gemeindeumschuldungsanleihe mit 93,95 unverändert blieb.

## Warenmärkte

**Dortmunder Getreidegroßmarktnotierungen.**

**Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen.**

Weizen, 75/77 Kg.: W 18 205, W 16 203, W 13 200, W 12 199, W 9 198 RM.

Roggen, 69/71 Kg.: R 18 189, R 16 187, R 15 185, R 13 183, R 11 181 RM.

Futterhafer, 46/49 Kg.: H 19 178, H 18 177, H 16 175, H 15 174, H 14 173, H 13 171 RM.

Futtergerste, 59/60 Kg.: G 14 179, G 13 177, G 12 176, G 11 174, G 10 173 RM. — Sämtliche Sorten **für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Oktober 1938.**

Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich je nach den gesetzlichen Bestimmungen. Vollmehl plus 50 Pfg. Frachtausgleich. Bei Roggenmehl Type 997 und Type 815 plus 50 Pfg., bei Type 1150 minus 50 Pfg. Frachtausgleich.

Weizenmehl **) Vollmehl, Type 812, vom 1. 10. bis 31. 10. 1938: W 18 29,25, W 16 29,25, W 13 29,25, W 12 1) 29,25, W 12 2) 28,50, W 9 28,50 RM.

Roggenmehl 997 ab 1. Juli 1938: R 18 23.15, R 16 23.—, R 15 22,95, R 13 22, 75, R 11 22,55 RM.

Weizenkleie ab 1. Juli 1938: W 18 12.05, W 16 11,95, W 13 11,75, W 12 11,70 W 9 11,55 RM.

Roggenkleie ab 1. Juli 1938: R 18 10,80, R 16 10,70, R 15 10,55, R 13 10,45, R 11 10,30 RM.

**) Für Weizenmehl, dem gemäß Abschnitt 2, Ziffer 6, Abs. 1 Maisbackmehl (7%) beigemischt ist, ermäßigen sich die vorgenannten Preise um 0,30 RM. je 100 Kg. — 1) nur Kreis Meschede, 2) mit Ausnahme Meschede.

**Hamburger Warenmarkt.**

Baumwolle: Stetig. Superfine 3,80, Fine Omra 4,25 Dollar.

Oele und Fette: Am Inlandsmarkt kam es nicht zu größerer Geschäftstätigkeit, doch bleiben Fettsäuren und Schweinefette weiterhin gefragt. Auch im internationalen Verkehr kommt es nur zu geringen Abschlüssen, durchweg auf bisheriger Basis. Lediglich holl. Leinöl zur Abladung im ersten Quartal 1939 lautet in den Forderungen eine Kleinigkeit erhöht. Holl. Leinöl per Jan.-April 17⅜. Uebriges unverändert.

Robkakao: In Uebereinstimmung mit dem Weltmarkt machte die Abschwächung der Konsumsorten auch am hiesigen Platz weitere Fortschritte, während die Forderungen für Edelkakaos unverändert blieben. Die Umsatztätigkeit war — wie bisher — nicht sonderlich groß. Accra g. f. Haupternte loko 22/9, Accra g. f. Haupternte per Sept.-Okt. 22/3 cif, Lagos f. a. g. Haupternte per Sept.-Okt. 21/6 cif, Sup. Bahia per Okt.-Jan. 24/— cif. Rest unverändert.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 8½, per Nov.-Dez. 8 9/16, per Dez.-Jan. 8⅝.

Terminmarkt: Weiterhin abgeschwächt. Man hört für spätere Lieferungen meist um 5 bis 10 Pfg. niedrigere Forderungen.

## Oberst Beck von König Carol empfangen

**Bukarest,** 20. Okt. Der polnische Außenminister Oberst Beck, der in Begleitung des Warschauer rumänischen Botschafters und des Bukarester polnischen Botschafters reiste, traf Mittwochnachmittag um 4 Uhr in Galatz ein. Nach einer Rundfahrt durch die Stadt folgte er einer Einladung des Königs Carol und begab sich an Bord der königlichen Jacht, wo eine mehrstündige Unterredung stattfand.

Außenminister Beck hat, wie aus Galatz berichtet wird, Pressevertretern gegenüber erklärt, daß Polen nach der Eingliederung von Teschen keine territorialen Forderungen mehr stelle. Die Beziehungen zu Prag würden nunmehr wieder normal sein.

## Schweres Straßenbahnunglück bei Mailand

**80 Verletzte, ein Toter.**

**Mailand,** 20. Okt. Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich auf der Straßenbahn, die von Mailand nach Cassano d' Adda führt. Etwa 200 Meter von der Ortschaft Cernusco stieß bei einer Ausweichstelle ein aus acht Wagen bestehender mit Arbeitern besetzter Straßenbahnzug mit einem aus Trieb- und Beiwagen bestehenden Zug zusammen. Hierbei wurden eine Person getötet und etwa 80 Personen schwer und leicht verletzt. Die ersten Anhänger gingen zum Teil in Trümmer. Ueber die Ursachen des Unglücks konnten noch keine näheren Feststellungen gemacht werden.

## Aus der Diplomatie

**Berlin,** 20. Okt. Der Königlich-Jugoslawische Gesandte Aleksandar Cincar-Markovic ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Gesandtschaft wieder übernommen.

## Staatsrat Professor Börger zum Ministerialdirektor ernannt

**Berlin,** 20. Okt. Der Führer und Reichskanzler hat den bisherigen Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland, Staatsrat Professor Börger, zum Ministerialdirektor im Reichsarbeitsministerium ernannt.

## Tragischer Tod eines sudetendeutschen Dichters und Erziehers

**Bei der Festrede tot zusammengebrochen.**

**Braunau** (Sudetengau), 20. Okt. Bei der auf dem Adolf-Hitler-Platz abgehaltenen Schulfeier aus Anlaß des Schulbeginns in der neuen großdeutschen Heimat hielt der Fachlehrer Fritz Kube aus Braunau die Festrede. Bei den Worten: „Der Führer sei Euch allen stets ein leuchtendes Vorbild der Treue" brach der Redner plötzlich zusammen. Drei Aerzte, die sich sofort um Kube bemühten, konnten nur noch den durch Herzschlag eingetretenen Tod feststellen.

Dieser bedauernswerte Vorfall hat unter der Bevölkerung tiefe Trauer ausgelöst. Kube war weit über die Grenzen seiner Heimat als Lehrer und Dichter bekannt. In der Zeit des Schreckensregimes wurde er von den tschechischen Behörden mehrfach wegen seiner nationalen deutschen Haltung zur Rechenschaft gezogen.

Kube ist der Verfasser des in diesem Jahre über viele Bühnen des In- und Auslandes gegangenen Dramas „Die Ahnenwiege", das in vielen sudetendeutschen Städten zahlreiche Wiederholungen erlebte. Weitere bekannte Werke sind „Revolution in Zwittau", „Das grüne Haus", „Die Schulhexe von Odau" usw.

## Pferdesport

**Rennen zu Hoppegarten.**

**1. Athanasius-Rennen:** 1. Nest (Eggers), 2. Paracelsus, 3. Luzie. Toto: Sieg 17:10, Platz 10, 12:10, EW.: 12:10. Lg.: 1, 1½, 4. Ferner: Criwelli.

**2. Forsythia-Rennen:** 1. Pentbalon (W. Held), 2. Nachtschatten, 3. Carlotta. Toto: Sieg 15:10, Platz 11, 13, 24:10, EW.: 44:10. Lg.: 2, 4, 3. Ferner: Othello, Patent, Tiber.

**3. Nereide-Rennen:** 1. Steinbach (Zehmisch), 2. Occulus, 3. Geradeaus. Toto: Sieg 13:10, EW.: 32:10. Lg.: ¾, K. Drei Pferde liefen.

**4. Preis von Erlenhof:** 1. Reichsfürst (Starosta), 2. Pfeiferkönig, 3. Barsdorf. Toto: Sieg 30:10, Platz 14, 13:10, EW.: 68:10. Lg.: K., 3, 2½. Ferner Makramee, Heimfahrt.

**5. Laland-Rennen:** 1. Pompejus (Narr), 2. Fulda, 3. Peloponnes. Toto: Sieg 44:10, EW.: 56:10. Lg.: 1½, ¾. Drei Pferde liefen.

**6. Athanasius-Rennen:** 1. Octavianus (Streit), 2. Rosselenker, 3. Plejade. Toto: Sieg 48:10, Platz 17, 26, 22:10, EW.: 48:10. Lg.: ½, 5, ¼. Ferner: Perost, Mauritius.

**7. Laotse-Rennen:** 1. Duenia (O. Schmidt), 2. Parzheim, 3. Iller. Toto: Sieg 48:10, Platz 17, 26, 22:10, EW.: 284:10. Lg.: 2, 1, ¾. Ferner: Mimicry, Festspiel, Biene, Ledinchen.

**8. Halali-Rennen:** 1. Sonntagsmädel (Vinzens), 2. Goldperle, 3. Walküre. Toto: Sieg 26:10, Platz 13, 16:10, EW.: 76:10. Lg.: 2, 1, 2. Ferner: Metternich, Ledinchen, Trojaner, Hagelschlag, Enck, Sonnenvogel.

**Rennen zu München-Riem.**

**1. Verkaufsrennen:** 1. Oberhaupt (Göbl), 2. Katarakt, 3. Felddienst. Toto: Sieg 16:10, Platz 11, 16, 16:10, EW.: 122:10. Lg.: 3, 2½, 2. Ferner: Darius, Seydlitz, Mixer, Badeluft.

**2. Preis von Reichenhall:** 1. Condor (Bläbst), 2. Netty, 3. Prinzeß Carneval. Toto: Sieg 47:10, Platz 14, 12, 34:10, EW.: 64:10. Lg.: K. K., 1½, ½. Ferner: Konia, Protektor, Treu, Kwa heri, Wundermär.

**3. Trabfahren.**

**4. Preis von Bogenhausen:** 1. Na-Na (Leitze), 2. Marinello, 3. Albain. Toto: Sieg 22:10, Platz 12, 13, 13:10, EW.: 88:10. Lg.: K., 1½, ½. Ferner: Pessimist, Dardanos, Pan, Zibebe, Toreador.

**5. Trabfahren.**

**6. Altern-Preis:** 1 Arbedo (Leitze), 2 Azolin, 3. Null. Toto: Sieg 15:10, Platz 12, 18, 16:10, EW.: 88:10. Lg.: 1½, K., 1. Ferner: Greco, Schnitterin, Meeripinne, Xerxes.

**7. Trabfahren.**

**Rennen zu Longchamp.**

**1. Rennen:** 1. Lucrecia (J. Doyasbere), 2. La Martiniere, 2. Rab. Toto: Sieg 103:10, Platz 32, 21, 54:16. Lg.: K. H., 1, 1½. Ferner liefen 6 Pferde.

**2. Rennen:** 1. Ptoly Buu (G. Dufores), 2. Le Conote, 3. Formor. Toto: Sieg 17:10. Lg.: W., W. Drei Pferde liefen.

**3. Rennen:** 1. Epigone (L. Robion), 2. Granadina, 3. O.R.M. Toto: Sieg 70:10, Platz 29, 22, 68:10. Lg.: H., ¾, ½. Ferner liefen 16 Pferde.

**4. Rennen:** 1. Secley (A. Tucker), 2. Cinq Avril, 3. Frivonne. Toto: Sieg 287:10, Platz 79, 43, 60:10. Lg.: 1½, 1 ¾. Ferner liefen 13 Pferde.

**5. Rennen:** 1. Bacchus (C. Bouillon), 2. Military, 3. Capitol. Toto: Sieg 15:10, Platz 11, 18, 14:10. Lg.: ½, 1½, 1. Ferner liefen 6 Pferde.

**6. Rennen:** 1. Colombe Poignardee (C. Bouillon), 2. La Sultane, 3. Senlee. Toto: Sieg 19:10, Platz 12, 14:10. Lg.: 1, 2½, l. K. Ferner liefen 2 Pferde.

## Wie wird das Wetter?

**Vorhersage für Freitag:** Nach kühler Nacht frühmorgens Nebel, tagsüber sonnig und wärmer, trocken und schwachwindig.

**Für Samstag:** Freundlich, im ganzen trocken, nachts leichter Bodenfrost.

**Weiterentwicklung: Zu Wochenanfang unbeständiger werdend.**

## GLORIA-PALAST

Ein großer u. meisterhafter Film!




Pola Negri und Albrecht Schoenhals

**so groß wie noch nie!**

Ein spannender und erschütternder Film, der die Herzen aufrüttelt — — —

Hierzu das schöne Beiprogramm:
**Die wirkliche Liebe**
**Fox tön. Wochenschau** – Kulturfilm:
Stapelholm, eine Landschaft in Schleswig-Holstein

Achtung! **Samstag, 22. Oktober, u. Sonntag, 23. Oktober** abends **10.30** Uhr:
**2 große Spätvorstellungen**

Ein Ausstattungsfilm von unglaublichen Ausmaßen:
**» KLEOPATRA «**
**(Die letzte Königin von Aegypten)**

## LICHTBURG

**Samstag u. Sonntag** ← **10.30** abds Spät-Vorstellung

Der stärkste Frontfilm der Welt!



**Stoßtrupp 1917**

nach dem Kriegsbuch v. H. Zöberlein „Der Glaube an Deutschland".

Schlacht in Flandern — Tankschlacht b. Cambrai — Schlacht an der Aisne — Gasangriff — Bajonettkampf Mann gegen Mann

**Nur eiserner Wille und Einsatz jedes Einzelnen konnte in diesem Kampf der Nationen entscheidend wirken!**

Jeder Frontkämpfer erlebt jetzt noch einmal den erbitternden Kampf des Weltkrieges von unerhörter Echtheit!

**unter Mitwirkung der Wehrmacht, der SA und SS hergestellt.**

Schirmherrschaft: Nationalsozialist. Kriegsopferversorgung

**Auch für Jugendliche frei**

Sonderfilm Hammer

## MARIKA RÖKK · VIKTOR STAAL




## LICHTBURG

ufa zeigt — zeigt ufa

**Das neue Programm ein großer Wurf!**

Ein Filmwerk, das den Rahmen des Herkömmlichen sprengt, mit großen Mitteln gemacht – gipfelnd in der schauspielerischen Leistung von Marika Rökk!

**Marika Rökk ✱ Viktor Staal**

in:

# Eine Nacht im Mai

Ein starker, lustiger Film, mitreißend inszeniert von **Georg Jacobi.**

Weitere Darsteller:
**Karl Schönböck, Mady Rahl, Oskar Sima, Ingeborg v. Kusserow, Ursula Herking, Alb. Florath**

Sie werden mitlachen müssen, ob Sie wollen oder nicht, der goldene Humor stellt alles Dagewesene in den Schatten!

**Ein Name genügt: „Marika Rökk!"**

**Im Beiprogramm:**

Jugend im Tanz — Kulturfilm | Der Fünfzigmarkschein (Lustspiel) | Die neueste Ufa-Wochenschau

Programm-Anfang: 3 Uhr, 5.30 Uhr, 8 Uhr.
„Eine Nacht im Mai": 4 Uhr, 6.30 Uhr, 9 Uhr.

ufa das weltbekannte Zeichen des Erfolges!

***Schreiben und sagen Sie***
stets: Herner Anzeiger!
Viele Verwechslungen!

Heute nachmittag 3¾ Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der wohlachtbare

## Herr Heinrich Markus

im Alter von 66 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente.

Um stille Teilnahme bitten:

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Herne, Wanne-Eickel, Bremerberg (Kreis Höxter), Essen-Steele, Bredenborn (Kreis Höxter), Essen-Kray, den 19. Okt. 1938.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 22. Oktober, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Shamrockstraße 28, aus statt. — Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 9¾ Uhr, in der Herz-Jesu-Pfarrkirche.

Allen, denen keinen besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

## Apollo-Theater

Von Freitag bis Dienstag:

## Andalusische Nächte

Ein spannender Schmugglerfilm voll glutvollsten Lebens.

Sonntag ½3 Uhr: **Große Kindervorstellung**

mit vollständigem Programm.

## Ein Kleiner

würziger Dehus Wachholder oder **Nord-Alten** zu den Mahlzeiten belebt, stärkt den Magen, erhält gesund

„Dehus"

das Wertzeichen guter Bekömmlichkeit. ¼ Ltr. 0.55, 0.60, 0.70, 0.80. Maxen vom Faß: Liter 1,90 Mk.

**Husemann**
Fachdrogerie
W.-H.-Heydt-Str. Ecke Poststraße.

## Reparaturen an Füllhaltern

besorgen schnell und preiswert

Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8

Rechtzeitiges Erscheinen sichert guten Platz!

**Auf vielseitigen Wunsch 3 Tage verlängert!**

**Neu für Herne!**
**Hausfrauen,**
besuchen Sie unsere

## Zuschneide-Schau

Ohne vorherige Kenntnis, ohne Kursus oder Unterricht können Sie mit Hilfe einer neuen Erfindung (ges. gesch.) spielend leicht modernste Schnittmuster für alle Größen, auch stärkste Figuren, für jede Art Damen- und Kinder-Garderobe, sowie Wäsche, Schürzen usw. sofort selbst herstellen. Garantie für tadellosen Sitz. Altes zu Neuem machen!

Vorführungen in der **„Westfalenschänke", Bahnhofstraße 40** (separater Eingang), **nur noch heute Freitag, nachmittags 5 und 8 Uhr.**

Unkostenbeitrag 20 Pfg. Einmaliger Besuch genügt.

**Der Goldene Schnitt, Hamburg.**
**Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze.**

Rechtzeitiges Erscheinen sichert guten Platz!

**Jedes gute Buch ist ein stilles: Vorwärts!**

**Besuchen Sie die große**

## Herbst-Moden-Schau im Cafe Stracke

heute Freitag, den 21. Oktober 1938, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

— **Ansager: Hans Broich.** —

8 geschulte Vorführungsdamen.

**Modenhaus Lohmann, Bochum, Kortumstraße 76,** an der Drehscheibe
führt Mäntel, Kostüme, Kleider und mod. Hüte in erlesener Auswahl vor.

**Schuhhaus Tack, Herne, Bahnhofstr. 62**
zeigt elegante Damenschuhe in allen Preislagen.

**Württembergische Metallwarenfabrik, Herne, Bahnhofstr. 52**
zeigt Schmuck.

**Tilly, Herne, Bahnhofstr. 92**
zeigt elegante Damentaschen, Uhren und Schmuck.

Sichern Sie sich frühzeitig einen Platz.

## Gewinnauszug

1. Klasse 52. Preußisch-Süddeutsche (278. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

1. Ziehungstag — 19. Oktober 1938

**In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen**

2 Gewinne zu 10000 RM. 305915
2 Gewinne zu 3000 RM. 269946
6 Gewinne zu 2000 RM. 51361 56050 230658
16 Gewinne zu 1000 RM. 5254 51495 54087
328375 270617 355025 356547 385918
18 Gewinne zu 800 RM. 18310 124723 227558
342824 253917 277806 316078 373453 390214
40 Gewinne zu 500 RM. 2732 5497 50637 77498
78241 111464 140835 176323 180737 190055
205323 206565 244102 255713 274148 280255
325367 338763 344359 375267

144 Gewinne zu 200 RM. 2244 7021 15840 21942
35319 35468 49681 52889 55843 58244 61174
62189 63147 82466 85568 86934 96618 98396
103520 103769 110566 121730 127120 127214
129868 130701 136448 140224 144102 151557
156755 168262 168273 184159 192280 193089
204819 221729 222166 225330 228665 238682
247616 255526 258692 266693 269346 273606
275756 278984 284235 294685 301656 310433
311637 321928 322010 328171 340600 341407
348681 352603 356998 357572 360630 360998
366171 376236 388550 396970 398683 399236

Außerdem wurden 294 Gewinne zu je 100 RM. und 4478 Gewinne zu je 60 RM. gezogen.

**In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen**

2 Gewinne zu 10000 RM. 325
2 Gewinne zu 5000 RM. 238074
6 Gewinne zu 2000 RM. 203440 257280 323845
10 Gewinne zu 1000 RM. 150637 198700 229125
309241 394246
24 Gewinne zu 800 RM. 10816 14291 133374
160035 182202 209252 232448 250820 307934
310315 342028 379635
58 Gewinne zu 500 RM. 13956 15272 18968
45773 49772 53715 86812 94483 101984 103450
104524 122131 122648 124150 134334 134559
187645 212214 223203 223739 237360 240061
240753 260415 263230 283225 358876 377607
378110

158 Gewinne zu 200 RM. 2655 2703 8668 10170
19883 21416 22649 23161 32734 35838 46037
76921 85217 87892 94263 104108 104753 106201
110856 114081 115715 117972 124878 126053
128955 129050 137025 141394 151417 154461
154785 160095 161395 161467 172096 175953
176174 176537 193493 201232 202911 208759
211561 216923 217997 235606 237506 238934
254733 262591 266440 278919 280522 282756
288258 289538 294552 299444 311624 322447
323222 323593 329929 329954 331521 335108
341251 343614 346205 346736 347322 347582
350901 352749 371250 372794 379439 386166
386632

Außerdem wurden 332 Gewinne zu je 100 RM. und 4468 Gewinne zu je 60 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100 000 RM, 2 zu je 50 000, 2 zu je 25 000, 4 zu je 5000, 8 zu je 3000, 8 zu je 2000, 24 zu je 1000, 38 zu je 800, 102 zu je 500, 398 zu je 200, 774 zu je 100, 8638 zu je 60 RM.

## Kruzifixe Weihwasserkessel

in großer Auswahl

Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8

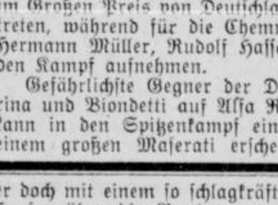
**Ihre Kleinanzeige im Herner Anzeiger besucht an einem einzigen Tag Tausende von Menschen!**

## Tschubbüsse und alle Tschubartikel

zu haben in der

**Buchhandlung Koethers & Röttsches**

Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.



Im Abwehrkampf gegen Krankheiten ist Dr. Finkes Kräutertee ein wertvoller Schatz der Natur.

**Nr. 41** Harnsäure- u. Gichttee
**Nr. 43** Blutreinigungstee
**Nr. 45** Entfettungstee verst. 1.50 ausreich. für 1 Monat

**Fachdrogerie Husemann**
Von-der-Heydt-Str. Ecke Poststr.

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen: Hubert Beyer, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. IX. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

***Fördern bitte auch Sie den Herner Anzeiger!***

Verlangen Sie ihn in allen Wirtschaften, Cafes und Zeitungskiosken, beim Friseur und am Bahnhof.



In den Tagen der Grippegefahr daran denken, sich bei den ersten Anzeichen Rat und Vorbeugungsmittel zu holen und zwar in der

**Fachdrogerie Husemann**
Von-der-Heydt-Straße Ecke Poststraße.

## Einrahmungen

sauber und geschmackvoll, Niedrige Preise.

**Koethers & Röttsches**
Hermann-Göring-Str. 8

## Junge Kontoristin

**mit guter, sauberer Handschrift für sofort gesucht.**

**Offerten unter F. X. 383 an den Herner Anzeiger.**

**Stellen-Angebote**

Suche sofort ein

## Mädchen

für nachmittags zur Küchenarbeit.

**K. Reinecke, Herne,**
Bahnhofstr. 134
(Speisehaus)

Zuverläss., saub., ehrliches

**Hausmädchen**

das im Geschäft behilfl. sein kann gesucht. (1857b

Zu erfragen im Herner **Anzeiger**

**Mädchen**

nicht unt. 18 J., das zu Hause schlafen kann, f. sofort gesucht.

**Straße d. SA. 5**
1. Etage

**Zur Führung**

eines frauenlos., landw. Haushalts wird eine geeign.

## tüchtige Person

z. bald. Eintritt gesucht.

Off. u. D B 381 an d. H. Anzeig.

## Einkassierer

ges. Sicherh. und Fahrrad Bedingg. Off. u. E W 382 an d. H. Anzeig.

Wer übernimmt

**Nachtragen von Geschäftsbüchern?**

Off. u. G Z 384 an d. H. Anzeig.

Ein tüchtiges, zuverlässiges

**Mädchen**

finden Sie durch eine Kleinanzeige im

**Herner Anzeiger.**

**Gürtelleder und Handschuhleder**

zum Selbstanfertigen in allen gängigen Modefarben kaufen Sie preiswert bei

**Leder-Droste,**
**Herne,** Bahnhofstraße 18a,
**Sodingen,** Mont-Cenis-Straße 297.

## 2 Wohnhäuser

in Recklinghausen-Süd, 2½ Stock und 1½ Stock sofort zu verkaufen.

**Rentemeister,** Immobilien,
**Bahnhofstr. 6c.**

## 2 Wohnhäuser

2 Stock in Herne sind zum Einheitswert von **15 000** Mk. sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

**Rentemeister,** Immobilien,
**Bahnhofstr. 6c.**



**Kräftig**

**drum ein Versuch:**

Beliebte Sorte 125 g 50 Pf
Marke Kaffeekanne 125 g 59 Pf
Kaffeekanne extra 125 g 70 Pf
und weitere vorzügliche Mischungen
3% Rabatt in Marken

**Dein täglicher Kaffee**
**KAISER'S KAFFEE**